32. Jahrgang. Sonntag, 18 August. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 17840.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1889.

Der Gedanke eines mitteleuropäischen Zollvereins.

Durch einen Vortrag des Reichsraths-Abgeordneten Dr. Alexander Peez im volkswirthschaftlichen Verein zu Wien ist neuerdings der Gedanke eines mitteleuropäischen Zollvereins zur öffentlichen Discussion gestellt worden. Daß der Plan selbst und seine Begründung neu wären, wird man nicht behaupten können. Schon vor einer Reihe von Jahren sind verschiedene ähnliche Vorschläge aufgetaucht und gerade Dr. Peez hat sich schon damals zum Fürsprecher eines vornehmlich die Zollunion Deutschlands und Oesterreich-Ungarns beabsichtigenden Planes gemacht. Schon damals wurde, genau wie jetzt wiederum, darauf hingewiesen, daß in England eine enge zollpolitische Verbindung mit allen britischen Colonien geplant werde und von den Vereinigten Staaten ein den ganzen nordamerikanischen Continent umfassender Zollbund ins Auge gefaßt sei, während Rußland bereits für sich allein ein ungeheures Wirthschaftsgebiet mit einheitlicher Zollverfassung bilde; schon damals wurde aus dieser Schilderung die Folgerung gezogen, daß die Zukunft den großen handelspolitischen Agglomerationen gehöre und daß den mitteleuropäischen Staaten nichts anderes übrig bleibe, als sich ebenfalls zu einer zollpolitischen Einigung zusammenzuschließen, um von den anderen Wirthschafts-Agglomerationen in der Concurrenz nicht erdrückt zu werden.

Der jetzt von Dr. Peez vorgelegte Plan geht auf einen Zollbund des deutschen Reiches mit Oesterreich-Ungarn und den Balkanstaaten hinaus, denen sich auch die skandinavischen Länder, die Schweiz und Belgien anzuschließen hätten. Die entschiedenen Bedenken, die schon in der damaligen Discussion gegen alle Projecte dieser Art erhoben worden sind, können auch jetzt nur wieder mit unvermindertem Gewicht geltend gemacht werden. Es ist garnicht abzusehen, wie die genannten Staaten, die sich im Laufe der letzten Jahre mit handelspolitischen Maßregeln gegenseitig bitter bekämpft haben, so daß eine Milderung der Feindseligkeiten auf dem Wege von Handelsverträgen entweder garnicht oder doch nur in einem sehr beschränkten Maße möglich war, jetzt es mit ihren Interessen vereinbar erachten sollten, ihre Grenzen gegen einander vollständig zu öffnen. Aus den verschiedenen wirthschaftlichen Verhältnissen, aus den abweichenden Münz- und Valuta-Verhältnissen würden sich der Verwirklichung eines solchen Planes die größten Schwierigkeiten entgegenstellen, und der Verzicht nicht nur auf die handelspolitische, sondern auch auf die finanzpolitische Autonomie, der nothwendig mit einem Zollverein verbunden sein müßte, würde sicher von keinem der ausgeführten Staaten, die man im Reiche der Gedanken so leicht zusammenbringt, angenommen werden.

Man könnte demnach auch alle Vorschläge dieser Art ruhig sich selbst überlassen, wenn nicht doch in dem absichtlichen Vorschieben solcher Pläne für die künftige Handelspolitik der mitteleuropäischen Staaten eine gewisse Gefahr läge. Es wäre zunächst zu bedauern, wenn man über der Jagd nach dem Phantom eines Zollbundes von ungeheuren Dimensionen, über dem Abmühen zur Ueberwindung nun einmal unüberwindlicher Hindernisse die ernste Arbeit vernachlässigen wollte, welche auf allen Seiten heute mehr als je nöthig ist, wenn auch nur eine leidliche Beilegung des zwischen den mitteleuropäischen Staaten herrschenden Zollkrieges auf dem bescheideneren, aber leichter gangbaren Wege neuer Handelsverträge erreicht werden soll. Der Ablauf vieler noch bestehender Handelsverträge, der im Jahre 1892 in Aussicht steht, mahnt daran, die Sorge für Erhaltung und Ausdehnung dieser Verträge als erste Aufgabe ins Auge zu fassen. Ferner darf aber nicht übersehen werden, daß bei allen diesen Zollbundsplänen die Abneigung gegen die Meistbegünstigungs-Clausel stark mitspielt; speciell die Schutzzöllner, zu denen auch Dr. Peez zählt, begeistern sich für die Zollbundsidee zum Theil vornehmlich deshalb, weil sie die Meistbegünstigungs-Clausel gern loswerden möchten und keinen anderen Weg sehen, sich ihrer auf gute Manier zu entledigen, als den Abschluß einer Zollunion. Was sich aber in Mitteleuropa während der letzten Jahre noch an erträglichen zollpolitischen Verhältnissen erhalten hat, ist wesentlich der Meistbegünstigungs-Clausel zu danken. Sie hat in vielen Fällen die Anwendung der schlimmsten Kampfmittel, der Differentialzölle, ferngehalten, sie ist für Staaten, welche mit dem Anerbieten von Tarifermäßigungen in Vertrags-Verhandlungen eingetreten, das wichtigste, wirksamste Mittel gewesen, um als Gegenleistung Tarifermäßigungen des anderen Theils zu erreichen.

Es ist auf diese Weise, hauptsächlich durch das energische Vorgehen Spaniens und der Schweiz, noch immer ein Stück Vertragssystem erhalten worden, welches auf Erleichterung und Sicherung des Verkehrs gegen neue Zollerhöhungen beruht. Auf dieser Grundlage weiter zu bauen, muß deshalb auch die vornehmste Sorge aller sein, welchen an Herstellung friedlicher handelspolitischer Verhältnisse gelegen ist. Wohl könnte die Erreichung dieses Zieles dadurch gefördert werden, daß es nicht jedem einzelnen Staat überlassen bliebe, für sich allein mit anderen Staaten zu verhandeln, sondern daß eine größere Zahl von Staaten auf Grund eines gemeinsamen handelspolitischen Programms zu gemeinsamen Berathungen und Abmachungen sich vereinigten. Man braucht freilich einen solchen Vorschlag nur auszusprechen, um sich sofort die großen Schwierigkeiten zu vergegenwärtigen, welche sich bei den verschiedenen protectionistischen Anschauungen selbst der Verwirklichung eines solchen Versöhnungsplanes von sehr bescheidenem Umfang entgegenstellen werden, und um zu der Ueberzeugung zu kommen, daß es nichts klügeres geben könnte, als wenn man diese Schwierigkeiten nicht noch durch Vorbringen allerlei ungeklärter zollbündnerischer Projecte steigern wollte.

Deutschland.

Die Selbsteinschätzung und die Reformvorschläge des Herrn v. Eynern.

Die Frage der Selbsteinschätzung, welche bekanntlich verhängnißvoll geworden ist für die Fortsetzung der Arbeiten in der letzten Landtagssession und in Bezug auf welche die schließliche Stellung der Regierung immer noch nicht klar ist, hat in der letzten Zeit zu lebhaften Discussionen Veranlassung gegeben. Bekanntlich wurde mitgetheilt, daß der Herr Reichskanzler im Gegensatz zu seinen Collegen im Ministerium die von dem Finanzminister ausgearbeitete Form der Selbsteinschätzung verworfen und die Vertagung der Frage erreicht habe. Vor einigen Tagen hat nun ein Mitglied des Vorstandes der nationalliberalen Partei im Abgeordnetenhause, Herr v. Eynern in Barmen eine Broschüre veröffentlicht „Zur Reform der directen Steuern in Preußen", in welcher sich derselbe gegen die Selbsteinschätzung ausspricht, während bekanntlich ein großer Theil der Nationalliberalen im Abgeordnetenhause für dieselbe eingetreten ist. Indem wir uns vorbehalten, auf die Frage noch wiederholt zurückzukommen, möchten wir heute darauf hinweisen, daß das officielle Organ der conservativen Partei, die „Conservative Correspondenz", anknüpfend an die neulich auch von uns gebrachten, seiner Zeit großes Aufsehen machenden Veröffentlichungen der „Frankf. Ztg." in Bezug auf die Einschätzungen der Grundbesitzer in einem schlesischen Kreise, zwar zugiebt, daß derartige Ungleichheiten vorkommen können und bei der Einschätzung des Einkommens aus dem Grundbesitz, aber jetzt ziemlich entgegengesetzt ihren früheren Auseinandersetzungen sich schon halb und halb mit dem Gedanken aussöhnt, daß der Grundbesitz von der Declaration ausgenommen werden könnte. Für unbedingt nothwendig hält sie aber die Selbsteinschätzung für dem Kapital. Wir brauchen wohl nicht hinzuzufügen, daß wir eine solche ungleichmäßige Behandlung in der Einschätzung für absolut unzulässig halten.

In den Kreisen der nationalliberalen Partei selbst stößt Herr v. Eynern mit seinen Reformvorschlägen auf Widerspruch, so z. B., wie schon gestern telegraphisch gemeldet ist, bei der „Nationalzeitung" und der „Köln. Ztg." Die erstere sagt u. a.:

> Mit seinen eigenen Vorschlägen für die Reform der directen Steuern nimmt Herr v. Eynern einen durchaus isolirten Standpunkt ein, da dieselben auf dem Gedanken der vollständigen Abschaffung der Klassen- und Einkommensteuer beruhen. Sogar eine weitere Abbröckelung der Klassensteuer, als bisher erfolgt ist, wird von der Partei, welcher der Verfasser angehört, [illegible] so viel bekannt, fast von dem gesammten Abgeordnetenhause abgelehnt.

Die „Köln. Ztg." widmet der Broschüre des Herrn v. Eynern einen langen Artikel, der aber trotz allen Wohlwollens für den Verfasser zu einer Verwerfung von dessen Vorschlägen im allgemeinen wie auch im besonderen führt. Die „Köln. Ztg." tadelt es, daß v. Eynern die Frage nur von dem Gesichtspunkte aus betrachte, „wie man das Geld am besten bekomme, ohne daß viel davon gemerkt wird". Darin liege „ein Verkennen der Wahrheit, daß der Staat auch bei seiner Steuergesetzgebung sittliche und socialpolitische Pflichten zu erfüllen hat". Die „Köln. Ztg." tadelt es ferner, daß von dem Verfasser garnicht einmal erwähnt wird

> der Gedanke einer Pflicht der besitzenden Klassen, gegenüber der durch Vermehrung der Zölle und indirecten Abgaben unzweifelhaft hervorgerufenen verhältnißmäßig **stärkeren Belastung der besitzlosen Klassen** nun auch ihrerseits durch stärkere Heranziehung des größeren Einkommens auf dem Gebiete der directen Steuern einen verhältnißmäßigen Antheil der gesteigerten Gesammtbelastung übernehmen zu müssen.

Des weiteren heißt es in der Kritik des rheinischen Blattes:

> Mit dem Vorschlage, die Klassen- und Einkommensteuer aufzuheben, wird er gerade bei der nationalliberalen Partei sehr wenig Beifall finden. Gerade ihre Vertreter haben stets behauptet, nicht die Höhe der directen Steuern an sich sei drückend, sondern nur ihre unrichtige Vertheilung in Folge unverhältnißmäßig starker Heranziehung der geringen Steuerkräfte, in Folge schlechter Einschätzung und vor allem durch die auf sie begründeten Communalsteuerzuschläge. Die directen Steuern, welche von Jahr zu Jahr nach Bedürfniß in verschiedener Höhe sich erheben lassen, seien durchaus nothwendig in einem Staatshaushalte.

Nachdem die „Köln. Ztg." sodann v. Eynerns Verlangen nach Reform der Gewerbesteuer und Erhöhung der Erbschaftssteuer gebilligt, die Senkung der Einkommensteuer aber verworfen hat, fährt sie fort:

> Nach dem Vorschlage des Herrn v. Eynern würde der Staat noch mehr als bisher auf hin- und herschwankende, durch den Willen der Gesetzgebung nicht den jeweiligen Bedürfnissen entsprechend zu regulirende Einkünfte verwiesen werden. ..... Auch seine Bekämpfung der Declarationspflicht scheint uns zu weit zu gehen.

Wir werden, wie gesagt, auf diese Reformfragen noch des weiteren zurückkommen. Jedenfalls aber wird man sich manches von den Ausführungen und Bekenntnissen der „Köln. Ztg." recht sorgfältig zu merken haben. Gewiß schwanken viele unserer Staatseinkünfte hin und her. Wir hoffen, die „Kölnische Zeitung" wird dabei sein, wenn es gilt, der Volksvertretung etwas mehr Einfluß auf ihre Regulirung zu verleihen. Gewiß lassen sich „die directen Steuern von Jahr zu Jahr je nach Bedürfniß in verschiedener Höhe erheben". Also wird die „Köln. Ztg." mit uns entschieden **für die Quotisirung** eintreten. Gewiß sind — und das ist ein sehr werthvolles Zugeständniß seitens eines Organs, welches mit aller Entschiedenheit für die Zollpolitik eingetreten ist — **durch Vermehrung der Zölle die besitzlosen Klassen stärker belastet.** Wie liberal das plötzlich klingt! Müßte man nicht hiernach annehmen, daß die „Köln. Ztg." in Zukunft auf Seiten derjenigen stehen wird, die, wie die entschieden Liberalen es stets gethan, unablässig jenen Satz und mit ihm die Nothwendigkeit einer Aenderung der jetzigen großen Unbilligkeit betont haben? Aber freilich — es ist die „Köln. Ztg.", die da spricht, und Wort und That sind bei dieser Art von Politikern, die den Namen „liberal" längst nur noch pro forma führen, eben zwei ganz verschiedene Dinge.

* **Berlin**, 17. August. Wie aus **Bayreuth** gemeldet wird, empfing der **Kaiser** dortselbst heute den Vorsitzenden des Ministerraths, Staatsminister Dr. Frhrn. v. Lutz, in Audienz, welcher für die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens seinen Dank abstattete. Den beiden nächsten Bayreuther Festspielabenden wird auch des Kaisers ältere Schwester, die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen beiwohnen. — Auf der Reise des Kaisers nach Straßburg werden sich am

---

Ein russischer Jakobiner.

42) Nach dem Russischen des Zagulajew.

(Fortsetzung.)

Als die Diener lautlos, aber energisch den Befehl ihrer Herrin erfüllten und unter allgemeinem Lachen den abgerissenen Menschen mit Püffen in den Rücken hinausbefördert hatten, kehrte der Gendarm schweigend an seinen Platz zurück und sah wieder zum Fenster hinaus. Die Wirthin blinzelte mißtrauisch auf ihn und machte dem Dachdecker ein Zeichen. Dieser nickte mit dem Kopfe und zischelte mit seinen Gefährten einen Augenblick. Dann erhoben sich fünf oder sechs der Arbeiter von ihren Plätzen und gingen auf den Gendarmen zu, der immer noch zum Fenster hinaussah. Im Zimmer herrschte plötzlich Schweigen.

Merda drehte sich um, und als er die ihn Umgebenden sah, wurde er etwas blaß und fragte mit sehr fester Stimme:

„Was ist Ihnen gefällig, Bürger?"

„Daß du dich hier fortpackst", sagte der Dachdecker, von einer Seite zur anderen sich wiegend und ihm gerade ins Auge sehend.

„Und wenn ich nun hier zu bleiben wünsche?" sagte er, indem er an den Handgriff seines Säbels faßte und einen Schritt zurücktrat.

„Wollen und Können ist zweierlei!" fuhr der Arbeiter fort. „Bei uns ist, wie du wissen wirst, die Republik. Was die Mehrheit beschlossen hat, so soll es sein! Die Mehrheit hier verlangt, daß du fortgehst, und du wirst fortgehen, sonst — —"

Merda erbleichte noch mehr und machte eine Bewegung, seinen Säbel herauszuziehen; aber der Dachdecker faßte seine rechte Hand über dem Gelenk und kreischte mit wüthend funkelnden Augen:

„Packe dich schnell, sage ich dir, sonst geht es dir schlecht!"

Der Gendarm sah um sich, als ob er Hilfe suche, erblickte aber nur feindliche Gesichter. Er stülpte mit einer nervösen Bewegung der Hand seinen Dreimaster fast bis auf die Augen und ging hinaus mit einigen Schimpfworten in einem mir unbekannten Dialect, welcher dem Italienischen ähnlich war.

Die Zurückbleibenden begleiteten ihn mit lautem Lachen, nur die Wirthin des Restaurants blieb nachdenklich und ernst. Als der Dachdecker zu ihr ging und ein Glas Branntwein verlangte, schüttelte sie den Kopf und sagte:

„Dieser Gendarm ist mir verdächtig, er hat nicht umsonst hier gesessen."

„Was hast du bemerkt, Tante?"

„Vor einer Stunde kam ein alter Herr in einem zimmetfarbenen Rocke hierher, gut gekleidet, aber mit einem frechen Maulwerk. War hier nicht ein junger Gendarm? fragte er. Nein! sagte ich, Bürger, ich habe keinen gesehen. Nun, dann wird er kommen; sagt ihm, daß Spartakus nach ihm gefragt und befohlen hat, er sollte warten, bis man ihn holen kommt. Gut, sage ich, es wird geschehen. Der zimmetfarbene Rock trank einen Liqueur und bezahlte ihn mit Silber, nicht mit Assignaten, und sagte: Vergeßt nicht, Bürgerin, den Namen Spartakus! — Ich werde es nicht vergessen, seid ruhig, mein Neffe hat bei der Taufe denselben Namen bekommen. Er ging fort."

„Nun weiter?" fragte der Dachdecker.

„Diesen Spartakus kennt einer von meinen Leuten, er heißt Leonard Bourdon und soll einer der schlimmsten Gegner Robespierres sein."

Der Dachdecker sah mit finsteren Mienen umher, sein Blick blieb auf mir haften und erglänzte in bösem Feuer. Ich begriff das in ihm aufsteigende Mißtrauen und schlug sogleich den Umschlag meines Frackes zurück, indem ich durch diese Bewegung das Zeichen des Jakobinerclubs enthüllte, welches für jeden Fall auf der inneren Seite dieses Umschlags befestigt war. Sobald er das ganz Paris bekannte Zeichen erblickte, beruhigte er sich und sagte mir:

„Mit uns, für den Unverkäuflichen?"

Ich machte eine Bewegung mit dem Kopfe, welche man für ein zustimmendes Zeichen halten konnte. Indem ich so that, glaubte ich mich deshalb im Rechte, weil ich trotz meiner persönlichen Abneigung gegen Robespierre schließlich doch nicht mit seinen Feinden zusammen handeln wollte.

Während dieser Zeit erschallten von dem Platz des Rathhauses plötzlich betäubende Rufe: „Es lebe die Republik! Es lebe Robespierre!" Die Thür unseres Zimmers wurde rasch aufgerissen, und ein Offizier der Nationalgarde, der sie öffnete, rief:

„Nach dem Rathhause, Bürger! Robespierre ist befreit und erscheint im Rathe der Pariser Commune."

Alle stürzten nach der Thür, die Wirthin des Restaurants rief mit voller Kehle:

„Lauft, lauft, Kinder, wir rechnen nachher!"

Ich warf eine Assignate von hundert Francs, welche damals fünf Francs in klingender Münze galt, auf den Tisch, forderte nichts heraus und lief auf die Straße, hinter den übrigen Besuchern des Restaurants.

22. Kapitel.

Vor dem Rathhause war eine lärmende Volksmasse. Freudige Rufe ertönten: „Er ist hier, er ist mit uns! Jetzt Comité, nimm dich zusammen! Wir wollen den Convent besser säubern als im vorigen Jahre am 31. Mai!" Mich machte es jedoch betroffen daß in dieser muthig sich bewegenden Volksmasse nur wenig Uniformen von Nationalgardisten bemerkbar waren. Um das Gebäude des Rathhauses selbst drängte sich in Unordnung ein Bataillon dieser bürgerlichen Miliz, aber nicht ein einziger Offizier war dabei, und die Gemeinen sprachen unter einander im flüsternden Tone, ihrer Sache unsicher und durchaus den Enthusiasmus des Volkes nicht theilend. Von offenbar fieberhafter Neugierde getrieben, ging ich nach dem Seitenaufgange des Rathhauses, den ich schon einmal passirt hatte, um mit Landé zusammenzutreffen. Weder auf dem Perron noch in den Corridoren der Etage, in der sich der Sitzungssaal des Rathes der Commune befand, hielt mich jemand zurück oder fragte mich, wohin ich wollte. Die Corridore waren von fremden Personen voll, welche nach verschiedenen Seiten hin sich bewegten. Selten begegnete mir ein Mitglied der Commune, die Schulter mit dreifarbiger Schärpe umgürtet. An einigen der vielen Thüren, welche auf diesen Corridor hinausgingen, begegnete man kleinen Abtheilungen der Nationalgarde, welche ihre Gewehre zusammengesetzt hatten.

Ich traf einen der Pförtner des Gemeinderaths und fragte ihn, wo der Sitzungssaal sei, indem ich mein Jakobinerzeichen zeigte. Der Pförtner wies mit der Hand auf die große Thür am Ende des Corridors und ging weiter, ohne ein Wort zu sagen. Ich eilte nach dieser Thür; sie war so weit geöffnet, daß ein einzelner Mann hindurchgehen konnte. In dieser Lage hielt sie ein anderer Pförtner zurück, welcher mich, als er mein Erkennungszeichen sah, ohne weiteres durchließ. Als ich in den Saal gelangt war, befand ich mich in den letzten Reihen einer dichten Volksmasse vor dem Gitter, hinter welchem die Plätze der Mitglieder des Gemeinderathes und ein großer, mit einer rothen Decke bedeckter Tisch sich befanden.

In dem Saale war es beinahe dunkel. Beleuchtet war nur der Tisch, auf welchem vier Leuchter mit angezündeten Wachskerzen standen. Der Platz der Mitglieder des Raths und der vom Publikum eingenommene Raum lagen im Halbdunkel, welches nach der Entfernung vom Tische in beinahe vollständige Dunkelheit überging.

Um den Tisch drängte sich eine Masse von Leuten mit blassen Gesichtern, dreifarbige Schärpen über der Schulter. Fleuriot Lescaut nahm den Präsidentenstuhl ein, neben ihm saß, den Kopf auf die Hand gelehnt, Maximilian Robespierre, hinter diesem Saint Just und Le Bas. Couthon und Augustin Robespierre waren nicht im Saale. Einige Minuten nach meinem Eintritt erhob sich Fleuriot Lescaut von seinem Platze und sprach zu Robespierre:

„Die Zeit zum Handeln ist gekommen. Du siehst dich von Leuten umgeben, welche dir bedingungslos ergeben und zu allem bereit sind. Von 144 Sectionen der Stadt Paris sind hier nach meiner Liste 91 Vertreter anwesend. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat sich die Zahl seit dem Augenblicke, wo die Liste in meine Hände gelangt ist, noch vergrößert. Die Mehrheit ist in diesem Falle für dich. Wir verfügen über eine bewaffnete Macht, welche bedeutend stärker ist als diejenige, welche unsere Feinde gegen uns aufstellen. Es wird nicht schwer sein, den Aufstand zu besiegen, wenn wir nur keine Zeit verlieren. Die Gemeindevertretung wartet auf dein entscheidend Wort. Um dich sammeln sich die wohldenkenden Mitglieder der von der Gemeinheit des Convents Unterdrückten; aber rede, wir hören auf dich!"

Die Uhr des städtischen Rathhauses schlug in diesem Augenblicke zehn. Robespierre, der bis dahin in tiefem Nachdenken gesessen, erhob sich vom Platze und fing zu reden an. Er dankte der Commune für seine Befreiung und lobte ihre bürgerlichen Tugenden und Verdienste, welche sie der Freiheit und dem Vaterlande bewiesen hätten. Aber vergeblich erwarteten die Anwesenden eine directe Antwort auf die Aufforderung Fleuriots. Es lag etwas Tragisches in der rednerischen Leistung dieser Stunde. Die Mitglieder applaudirten den schönen Worten Maximilian Robespierres. Saint Just und Jules Le Bas waren finster und schweigsam. (Forts. folgt.)

Montag in Karlsruhe der Generalstabschef Graf **Waldersee** und der Kriegsminister **Verdy du Vernois** anschließen.

* **[Ordensregen.]** Die vom Kaiser von Oesterreich bewirkten Auszeichnungen sind so umfangreich, daß sie durch die bis jetzt bekannt gewordenen Ordensverleihungen kaum angedeutet werden. Ueberaus zahlreich sind letztere für militärische Kreise, wobei auch sämmtliche Regiments-Commandeure bedacht sind, welche auf dem Exercierfelde dem Kaiser Franz Josef ihre Regimenter vorführten. In sehr weitgehendem Maße sind demnächst bedacht: das Auswärtige Amt, die Hofstaaten unseres Kaiserpaares, sowie derjenige der Kaiserin Augusta, die obersten Hofämter, die Beamten des Hofmarschallamtes und die Eisenbahn- und Polizeibeamten. Die demnächst aus Wien hier eintreffende Ordensliste dürfte sich als ein ganz außergewöhnlicher Ordensregen erweisen. Bei der Berliner österreichisch-ungarischen Botschaft wurde der erste Botschaftsrath von und zu Eissenstein durch Erhebung in den Freiherrnstand ausgezeichnet. Von den übrigen Mitgliedern der Botschaft erhielten u. a. die Herren Botschafts-Secretäre Graf Clary und Freiherr v. Hammerstein den Eisernen Kronenorden dritter Klasse, der Botschafts-Secretär Baron, Ritter und Graf Thun das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens.

* **[Den Armen Berlins]** hat **der Kaiser von Oesterreich** 15 000 Mk. gespendet.

* **[Feudal-clericale und tschechische Stimmen über die Berliner Entrevue.]** Die Vorgänge in Berlin beherrschen auch jetzt noch in Oesterreich ganz ausschließlich die politische Discussion. Die Trinksprüche der beiden Kaiser haben ein freudiges Echo in allen Kreisen geweckt, in denen man die namentlich von Kaiser Wilhelm neuerlich betonte geschichtliche Auffassung der zwischen den Völkern beider Reiche bestehenden Freundschaft theilt. Um so gehässiger und rücksichtsloser äußern sich dagegen (wie schon telegraphisch kurz erwähnt) die feudal-clericalen und die tschechischen Partei-Organe. Man nimmt sich gar nicht mehr die Mühe, die Abneigung gegen das deutsch-österreichische Bündniß hinter Zweideutigkeiten zu verbergen. So setzt sich das „Vaterland“ in offene Opposition gegen den Kaiser Franz Josef, welcher die Kameradschaft der beiden Heere als „untrennbar“ bezeichnet hatte, indem es schreibt:

„Nein, achtzig Jahre nachdem das deutsche Reich an dem Verrathe der deutschen Fürsten schmachvoll zu Grunde gegangen, 23 Jahre nachdem der für ewige Dauer unauflösbar abgeschlossene deutsche Bund unter Strömen von Blut zerrissen ist, kann Oesterreich sich nicht danach sehnen, von neuem in ein Verhältniß einzutreten, welches den Keim ähnlicher Unwahrheit, ähnlicher Leiden in sich tragen würde. Wenn wir auch lebhaft wünschen, daß die Freundschaft der Nachbarreiche stets eine innige bleiben möge, so muß doch nothwendig der Inhalt des Verhältnisses zu einander nach Veränderung der äußeren Verhältnisse wieder ein anderer werden.“

Alt- und jungtschechische Organe erneuern ihre Proteste mit gleicher Heftigkeit. Besonders bundesfreundlich äußert sich das jungtschechische Organ. Die Berufung auf das Zeugniß der Geschichte für die hundertjährige Freundschaft zwischen Oesterreich und Deutschland verrathe nur, wie sehnsüchtig Kaiser Wilhelm danach strebe, das Habsburg'sche Reich durch ein pragmatisches Bündniß anzugliedern und es staatsrechtlich mit seinem Reiche zu verbinden. Das den Tschechen angeborene Polizei-Talent, bemerkt dazu die Wiener „N. Fr. Pr.“, riskirt also gar den Versuch einer Denunciation gegen den deutschen Kaiser! Es scheint, daß nicht bloß vom Erhabenen, sondern auch vom Abscheulichen zum Lächerlichen nur ein Schritt ist.

* **[Der gescheiterte Antisklavereicongreß.]** Dem „Westfälischen Merkur“ schreibt man aus Paris: Cardinal Lavigerie bemüht sich eifrigst, den verschobenen Antisklaverei-Congreß zu Stande zu bringen. Wahrscheinlich wird er demnächst ein neues Circular an die Centralvorstände erlassen. Man glaubt, daß dem eigentlichen Congresse eine vorbereitende Conferenz vorausgehen wird. Ob Luzern festgehalten wird, ist noch nicht feststehend. Die Franzosen würden Paris den Vorzug geben.

Der „Westfälische Merkur“ bemerkt dazu:

„Wir sind entschieden gegen einen Congreß in Paris. Nachdem die Franzosen den Luzerner durch ihre Lauheit vereitelten, wäre es völlig ungerechtfertigt, ihnen zu Liebe einen Ort zu wählen, wo sie naturgemäß und ohne Mühe die Vertreter der übrigen Länder an Zahl überflügeln würden.“

* **[Erlaß bezüglich der staatlichen Unterstützungen für die Volksschullehrergehälter.]** Der Herr Unterrichtsminister hat, wie die „Köln. Zeitung“ mittheilt, eine Verfügung an die Regierungen erlassen, welche bestimmt, daß die aus den etatsmäßigen Fonds gewährten staatlichen Unterstützungen und Zuschüsse für die Gehälter der Volksschullehrer nicht schon deshalb fortfallen sollen, weil die betreffenden Gemeinden durch das Volksschullastengesetz Zuschüsse in gleicher oder größerer Höhe erhalten; es soll vielmehr nach wie vor sorgsam geprüft werden, ob die Verhältnisse der einzelnen Gemeinden nicht trotzdem noch die Gewährung jener Unterstützungen nothwendig erscheinen lassen. Dies wird in vielen Gemeinden zweifellos der Fall sein, in anderen aber auch nicht, so daß Ersparungen an jenen etatsmäßigen Fonds gemacht werden können. Diese will der Minister dazu verwenden, die Dienstalterszulagen für Lehrer und Lehrerinnen zu erhöhen, besonders durch Errichtung einer neuen, höheren, also einer vierten Stufe für die ältesten Jahrgänge.

* **[Zu den katholischen Congressen]** bemerkt der „Osserv. Rom.“ in einem längeren Artikel, daß einen hervorragenden Gegenstand der Berathungen derselben **die römische Frage** bilden müsse. Es heißt u. a.:

„Um so dringender und nothwendiger ist der allgemeine Protest der Katholiken in der römischen Frage, als das Schweigen, welches einige Regierungen aus Gründen, die hier nicht erörtert zu werden brauchen, in diesem Punkte beobachten, leicht als ein Freibrief für die Frevler an den Rechten der Kirche und als Sanction der Akte der italienischen Revolution aufgefaßt werden kann, trotzdem diese Revolution nicht nur alle Pflichten verletzt, sondern auch jene heuchlerischen und trügerischen Versprechungen nicht gehalten hat, welche sie gemacht hatte, um die katholische Welt zu täuschen.“

Die „Germania“ druckt diese Auslassung offenbar zustimmend ab.

* **[Kosten der Volksschulen in verschiedenen Staaten.]** Der neueste Bericht des Unterrichtscommissars zu Washington enthält unter anderem auch eine internationale Statistik des Besuchs und der Kosten der Volksschulen in verschiedenen europäischen und außereuropäischen Ländern. Internationale Vergleichungen über die Kosten der Volksschule dürfen im ganzen nur mit Vorsicht aufgenommen werden, zumal wenn verabsäumt ist, genau die Bestandtheile anzugeben, welche in die Rechnung gestellt worden zusammensetzen. Daß auch über den Zeitpunkt, für den die Zahlen gelten, alle Angaben fehlen, mag nur berührt werden. Immerhin sind nachstehende Ziffern, die die „Stat. Corr.“ auf Grund der Quelle berechnet hat, nicht ohne allen Werth; denn das, was für ein Volk die Heranbildung des größten Theils seiner Jugend kosten läßt, ist wenigstens eine Art von Gradmesser seiner Cultur, bei deren Beurtheilung freilich noch viele andere Dinge mit zu berücksichtigen sind. Nach dem amerikanischen Bericht stellen bezw. berechnen sich die Volksschulausgaben

in	überhaupt auf Tausend Mark	für den Schüler Mark	für den Kopf der Bevölker. auf Mark
Preußen	116 616	24,10	4,25
Baiern	14 369	17 05	2,65
Sachsen	18 463	34,58	5,81
Hessen	8 055	50,34	8,42
Sachsen-Weimar	518	10,02	1,65
Ungarn	20 713	11,28	1,32
der Schweiz	11 985	27.61	4,21
Frankreich	68 107	19.61	1,81
Belgien	11 539	35,43	1,97
den Niederlanden	24 670	41.90	5,69
England u. Wales	135 792	28 82	5,23
Schottland	20 590	33,45	5,51
Irland	18 565	17,32	3,59
Rußland u. Finnland	22 596	14,67	0 26

* **[Einnahme an Wechselstempelsteuer.]** Der „Reichsanz.“ veröffentlicht einen Nachweis der Einnahme an Wechselstempelsteuer im deutschen Reich für die Zeit vom 1. April bis Ende Juli 1889. Darnach wurden vereinnahmt im Reichspostgebiet 2 096 181,85 Mk., gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres mehr 143 185,65 Mk., in Baiern 216 666,60 Mk. (+ 16 369,40 Mk.), in Württemberg 89 693 70 Mk. (+ 5831,80 Mk.), überhaupt 2 402 542,15 Mk. (+ 165 386,85 Mk.)

* **[Gewerbliche Schiedsgerichte.]** Die Reichsregierung giebt nunmehr einer Anregung der freisinnigen Partei in Betreff der gewerblichen Schiedsgerichte Folge. Ein Antrag Baumbach auf Einführung solcher Gerichte wurde bekanntlich in der vorigen Reichstagssession angenommen, von der Regierung aber ablehnend behandelt, mit der Begründung, daß die Einführung von Gewerbegerichten nöthigenfalls im Wege des Ortsstatuts zu bewirken sei und einer reichsgesetzlichen Regelung nicht bedürfe. Von diesem Standpunkt ist die Reichsregierung inzwischen abgegangen; denn es wird jetzt für die nächste Reichstagssession, deren Beginn für die zweite Hälfte des Oktober erwartet wird, die Einbringung eines Gesetzentwurfs über die gewerblichen Schiedsgerichte angekündigt. Der Entwurf soll sogar, wie die „Berl. Börsen-Ztg.“ wissen will, im Reichsjustizamt bereits fertiggestellt sein und dem Bundesrath in allernächster Zeit zugehen, so daß er dort sofort nach den Ferien zur Berathung kommen wird. Die Vorlage soll sich an die im Rheinland schon bestehende Einrichtung der Gewerbegerichte anlehnen, ohne jedoch eine Erweiterung in Bezug auf Einigungsämter ins Auge zu fassen. Auch die Lohnfrage soll der Competenz dieser Gerichte fernbleiben, welche sich nur mit den Streitigkeiten der Arbeiter und Arbeitgeber zu beschäftigen haben würden. Soll hiernach der freisinnige Vorschlag nur unvollkommen zur Ausführung gelangen, so wird doch der Anfang mit der reichsgesetzlichen Begründung dieser für den socialen Frieden so wichtigen Einrichtung gemacht, deren weitere Entwickelung dann der Zeit zu überlassen wäre. Die freisinnige Partei aber kann dieser Vorgang nur ermuntern, trotz der Zwangslage, in der sie sich jetzt befindet, unbeirrt in ihren Bestrebungen und Anregungen fortzufahren, die sich früher oder später doch siegreich Bahn brechen müssen.

* **[Das Märchen vom knallfreien Pulver.]** Unter der Spitzmarke „Knallfreies Pulver und ähnliche Märchen“ schreibt ein Herr Hebler in einer schweizerischen Zeitung u. a: „Ich habe in den letzten acht bis zehn Monaten Gelegenheit gehabt, die hervorragendsten rauchfreien Pulversorten genau kennen zu lernen und damit zu experimentiren, in den letzten Tagen noch mit demjenigen von Avigliana (bei Turin), das eines der besten jetzt existirenden ist — und ich fühle mich veranlaßt, hier Folgendes zu bemerken: Knallfreies Pulver ist eine Unmöglichkeit und wird niemals existiren, ebenso wenig wie es möglich sein wird, jemals ein Pulver herzustellen, welches keinen Rückstoß erzeugt. Beides sind mechanische Unmöglichkeiten. Die Stärke des Knalles steht offenbar in directer Beziehung zum Volumen, welches die Pulvergase in dem Moment einnehmen (Hülse + Lauf), in welchem das Geschoß die Laufmündung verläßt, und zur Spannung, welche die Pulvergase in diesem Moment haben. Ich bin überzeugt, daß z. B. eine Windbüchse unter gleichen Umständen ziemlich genau einen ebenso starken Knall geben würde. Die Legende vom „knallfreien“ Pulver mag wohl durch das Schießen mit blinden Patronen entstanden sein, bei welchen der Knall schwach genug war, um auf einige hundert Meter Distanz beinahe gar nicht mehr vernommen zu werden.“

München, 16. August. Der **Prinz-Regent** hat dem Kriegsminister General v. Heinleth anläßlich dessen fünfzigjährigen Dienst-Jubiläums mittels eines sehr huldvollen Handschreibens das Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens verliehen und denselben zugleich à la suite des Leib-Regiments gestellt.

* **Aus den Reichslanden** wird der „Magdeb. Zeitung“ geschrieben: In Frankreich ist jüngst ein Gesetz erlassen worden, welches nicht ohne erheblichen Einfluß auf die bisher so bedeutende **Auswanderung junger Elsaß-Lothringer nach Frankreich** sein wird, nämlich in der Richtung, diese Auswanderung zu hemmen. Bis in die neueste Zeit hinein nämlich wanderten junge Elsaß-Lothringer, ehe sie das militärpflichtige Alter erreichten, nach Frankreich zahlreich aus, und zwar meist nicht, um dem patriotischen Zug ihres Herzens zu folgen, sondern um sich vom Militärdienst ganz zu drücken. In Deutschland befreiten sie sich dadurch von ihren militärischen Verpflichtungen, daß sie die Entlassung aus der deutschen Staatsangehörigkeit nahmen, welche nach bestehenden gesetzlichen Bestimmungen vor erreichtem 17. Lebensjahre ertheilt werden muß. In Frankreich waren sie als Fremde der Wehrpflicht nicht unterworfen, sich aber als Franzosen naturalisiren zu lassen, unterließen sie meist wohlweislich. Auch ihre Söhne genossen die gleiche Befreiung. Das wurde den Franzosen denn doch allmählich zu arg. In einigen Bezirken, namentlich an der Grenze und in den großen Handelsstädten hatten sich ganze Colonien dieser Drückeberger gebildet. Die öffentliche Meinung empörte sich dagegen um so mehr, als man in Frankreich die fleißigen elsaß-lothringischen Elemente, welche manchem Nationalfranzosen die Stelle wegnahmen, schon länger mit mißgünstigen Augen anzusehen begann. Es ist daher vor kurzer Zeit daselbst ein Gesetz erlassen, wonach die Söhne von Fremden mit erreichter Großjährigkeit als Franzosen betrachtet und damit der Dienstverpflichtung unterworfen werden, wenn sie nicht nachweisen, daß sie in ihrem Heimathsstaat ihre Dienstpflicht erfüllt haben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. August. Der **König von Rumänien** ist mit dem Thronfolger heute Abend um 9 Uhr 20 Min. aus der Schweiz hier eingetroffen und am Bahnhofe von dem rumänischen Gesandten Vacaresco, sowie von dem Personal der rumänischen Gesandtschaft empfangen worden. Die hohen Herrschaften werden morgen die Weiterreise nach Bukarest antreten. (W. T.)

Schweiz.

Basel, 16. August. Der Literar-Historiker Professor **Gelzer** ist gestorben.

Frankreich.

* **[Die juristischen Folgen der Verurtheilung Boulangers]** sind diese: Boulanger, Dillon und Rochefort sind für bürgerlich todt erklärt und erhalten einen Vormund, der ihr Vermögen verwalten wird. Es kann an sie kein Theil ihres Einkommens abgeliefert werden. Ferner können sie kein Staats- oder Privatamt übernehmen. Boulanger verliert seinen Generalsrang, seine Pension und wird aus der Liste der Ehrenlegion — er ist Großoffizier — gestrichen. Das Urtheil muß dem Gesetz gemäß binnen acht Tagen in einem der Blätter des Departements eingerückt werden, in welchem der in contumaciam Verurtheilte seinen letzten Wohnsitz hatte, und an der Bürgermeisterei und an dem Gerichtshof angeschlagen werden. Das Recht, für Zeitungen, selbst unter ihren Namen, zu schreiben, ist ihnen nach dem letzten Preßgesetz nicht verwehrt. Wir werden also auch in Zukunft Rochefort'sche Artikel haben. Sie dürfen aber kein Blatt besitzen und der Laternenmann kann nicht der Eigenthümer des „Intransigeant“ bleiben.

* **[Lateinischer Münzbund.]** Die Vertreter der in dem lateinischen Münzbunde vereinigten Staaten, Frankreich, Italien, Belgien, Schweiz und Griechenland, treten am 11. September in Paris zusammen, um Vorberathungen über Fortbestand oder Auflösung des Münzbundes zu pflegen.

England.

ac. **London**, 15. August. Die **Königin** wird am 22. d. ihre Reise nach Nord-Wales antreten und fünf Tage in dem loyalen Fürstenthum, welches bereits die größten Vorbereitungen zum würdigen Empfang Ihrer Majestät trifft, verweilen. Von Wales wird die Königin direct nach Schottland fahren, wo sich der Hof bis Mitte November aufhalten wird. — **Prinz** und **Prinzessin Christian** von Schleswig-Holstein werden nächster Tage nach Deutschland reisen. Ihr dortiger Aufenthalt ist auf zwei Monate bemessen. Der Prinz geht zuerst nach Darmstadt und von dort nach Primkenau in Schlesien zum Besuche seines Neffen, des Herzogs Ernst Günther. Die Prinzessin wird zuerst ihre Schwester, die Kaiserin Friedrich, in Homburg besuchen und sich dann nach Wiesbaden zum Kurgebrauch begeben.

Spanien.

* **[Der kleine König von Spanien]**, der jetzt dreijährige Alfons XIII. gedeiht vortrefflich und zeigt schon jetzt viel Theilnahme für Soldatenspiele. Seine Amme Raimunda mußte man an seiner Seite lassen, doch seine Erziehung wird jetzt von Madame Tacon geleitet. Er spricht die höchsten Würdenträger bei ihrem Taufnamen an und rief jüngst während eines feierlichen Gottesdienstes den General Cordoba bei seinem Kosenamen. Am liebsten spielt er im Freien mit den Bauernkindern.

Türkei.

ac. **Konstantinopel**, 14. August. Depeschen von dem militärischen Befehlshaber in **Kreta**, Ibrahim Pascha, in welchen der Sultan in Folge seiner früheren ausgezeichneten Dienste großes Vertrauen setzt, melden, daß die Christen mehrere mohamedanische Dörfer plünderten und niederbrannten und daß die Türken als Wiedervergeltung ein großes griechisches Dorf von 100 Häusern zerstört hätten. Weiteren Excessen sei durch das Einschreiten des Militärs Einhalt gethan worden. Die allgemeine Stimmung der Bevölkerung auf beiden Seiten sei ruhiger. Der Auswanderung der Muselmänner wäre ohne Schwierigkeit einigermaßen gesteuert worden, aber die durch Emissäre vom Festland aufgewiegelten Griechen wären der Ueberredung weniger zugänglich. Die Schakir Pascha mit auf den Weg gegebenen Instructionen gingen dahin, die Führer der Mißvergnügten einzuladen, ihre Beschwerden und Forderungen bekannt zu geben, und ihnen zu zeigen, wie thöricht der Versuch sei, die türkischen Bande zu trennen, da unter griechischer Herrschaft ihre großen Privilegien niemals aufrechtgehalten werden würden und ein ernster Kampf mit der Türkei der Insel nur Leiden und Elend bringen würde.

* In **Kanea** auf Kreta sind 1500 **türkische Soldaten** eingetroffen, weitere 6000 Mann werden erwartet.

Rußland.

Petersburg, 16. August. Der **Kaiser** und die Kaiserin sind heute nach Peterhof zurückgekehrt.

□ **Petersburg**, 15. August. Nach einer amtlichen Bekanntmachung im „Russischen Invaliden“ wird in **Kowno** nahe der Grenze der Provinz Ostpreußen ein zweites **großes Militär-Proviantmagazin** (erster Klasse) errichtet.

Amerika.

Newyork, 15. August. Es heißt, daß der stellvertretende Marschall von Californien, Nagle, welcher den früheren Richter **Terry erschossen** hat, von dem Generalanwalt der Ver. Staaten den Befehl erhalten hatte, den Richter Field vor allen Beleidigungen seiner Ehre zu schützen, koste es, was es wolle.

Von der Marine.

Kiel, 15. Aug. Die Kreuzercorvette „Irene“ ist Nachmittags von Wilhelmshaven hier eingetroffen, um sich für die Mittelmeerreise zu rüsten.

* Durch Cabinets-Ordre vom 10. d. haben folgende Offiziere der Marine, welche den **Kaiser nach England** begleiteten, Orden erhalten und zwar: Capitän zur See v. Diederichs, Commandant des Panzerschiffes „Sachsen“, den Kronenorden 2. Klasse; Capitän zur See Schwarzlose, Commandant des Panzerschiffes „Baden“, den rothen Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife; Corvetten-Capitän Rüdiger, 1. Offizier des Panzerschiffes „Kaiser“, Capitän-Lieutenants Sarnow, 1. Offizier des Panzerschiffes „Sachsen“, Derzewski, Flagg-Lieutenant der Manöver-Flotte, Ingenohl, an Bord der Yacht „Hohenzollern“, den rothen Adler-Orden 4. Klasse; Lieutenant z. S. Mandt, Wachtoffizier vom Panzerschiff „Deutschland“, v. Colomb, an Bord der Corvette „Irene“, den Kronen-Orden 4. Klasse.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 17. August. Heute Mittag hat abermals eine **Sitzung des Staatsministeriums** stattgefunden. In der gestrigen Sitzung sind nach der „Kreuzzeitung“ **Vorlagen für den Reichstag** berathen worden, an erster Stelle der Etat, weshalb der Staatssecretär des Reichsschatzamts, v. Maltzahn, seinen Urlaub unterbrochen hat. Besondere Schwierigkeiten wird der Etat nicht bieten, da große Aenderungen und weiterreichende neue Forderungen, **abgesehen von solchen für die Colonialgebiete**, nicht in Frage kommen. Was den **Ersatz des Socialistengesetzes** anlangt, so scheint man jetzt die Erledigung dieser Frage dem Bundesrathe ganz anheimzustellen. Weiter muß in Bezug auf **Regelung der Bankfrage** eine Vorlage kommen, da im nächsten Jahre das Bankprivilegium abläuft. Es muß also entweder verlängert werden oder eine Neuregelung gesetzlich erfolgen. Wenn weiter von dem **Warrantgesetz** gesprochen wird, so ist es noch nicht als ausgemacht anzusehen, ob solches in der zeitlich so beschränkten Session zur Vorlage gelangt. Auch sind die Vorarbeiten noch nicht abgeschlossen, da im Oktober erst noch im Reichsjustizamt die Vertreter der betheiligten Kreise des Handels und der Industrie gehört werden sollen.

— Die „**Post**“ bemerkt zu der **Vertheidigungsschrift Boulangers**, nach welcher ihm durch einen organisirten Kundschafterdienst gelungen sei, die **Spionenliste des Militärattachés** einer großen Macht copiren zu lassen, Folgendes: „Sollte mit der kaum mißzuverstehenden Andeutung auf einen fremden **Militär-Attaché** der damalige **deutsche** gemeint sein, so können wir auf Grund zuverlässiger Informationen versichern, daß eine derartige Spionenliste auf deutscher Seite nie existirt hat. Nahe liegt vielmehr die Annahme, daß jener Ausdruck Boulangers nur gewählt ist, weil der Spion im Hirne eines Durchschnittsfranzosen eine große Rolle spiele und der brav' général sich gar von einer Liste der Spione eine besonders imponirende Wirkung auf die große Masse des französischen Publikums versprochen haben dürfte.

— Die „**Nordd. Allg. Ztg.**“ kommt in einem Leitartikel über die **Beschränkung der Coalitionsfreiheit** zu dem Schlusse: „Die Coalitionsfreiheit besteht nur für den gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, nicht aber ist es jedem Beliebigen gestattet, Arbeitgeber oder -Nehmer zur Coalition zu veranlassen. Das Gesetz straft sogar diese Verleitung, jedoch nur unter bestimmten erschwerenden Umständen. Indessen, wenn man den wahren Sinn dieser Strafbestimmung erforscht, wird man dahin gelangen, daß eine Partei, die durch ihr ganzes politisches Verhalten die Rolle des zur Arbeitseinstellung aufreizenden Dritten spielt, moralisch sich der Gesetzesübertretung schuldig macht, und dies umsomehr, als sie ihren Parteiapparat in den Dienst der Inscenirung solcher Coalitionen durch unbetheiligte Dritte stellt.“

Wien, 17. August. Das Ministerium des Innern hat den Magistrat und die Polizeidirection angewiesen, behufs der **Abstellung des Winkelbörsengeschäfts** energische und nachhaltige Maßregeln zu treffen.

— Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus Pest ist der **Graf Julius Andrassy** mit seiner Familie und dem Professor Purjesz dort eingetroffen. Am Montag wird eine Consultation mit dem Wiener Professor Dittel in Pest stattfinden.

Wien, 17. August. **König Milan** ist eingetroffen und von dem serbischen Gesandten empfangen worden.

Bern, 17. August. Die Delegirten der **schweizerischen Westbahn** und der **Jura-Bern-Luzernbahn** haben heute einen **Fusionsvertrag**, vorbehaltlich der Zustimmung der competenten Gesellschafts- und Staatsbehörden, unterzeichnet. Ebenso wurden die Erklärungen der Bank für Handel und Industrie, der internationalen Bank in Berlin und der Banque Cantonal Vaudoise betreffs der zu übernehmenden Finanzoperationen angenommen.

Rom, 17. August. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ aus **Massaua** sind die Befestigungsarbeiten in **Asmara** nahezu vollendet. Ras-Alulu soll vergeblich versucht haben, einige im italienischen Solde stehende Bandenführer abtrünnig zu machen.

Livorno, 17. August. **Die Bäckergesellen striken.**

Konstantinopel, 17. August. (Privattelegramm.) Nach einer amtlichen Depesche werden täglich über 80 Personen in **Mesopotamien** von der **Cholera** befallen.

Warschau, 17. August. (Privattelegramm.) Das Kriegsgericht hat den Obersten **Rokschinski** wegen Theilnahme an einem politischen **Geheimbunde** zur lebenslänglichen Deportation und Verlust seiner Charge, der bürgerlichen Ehrenrechte und Orden verurtheilt.

Zanzibar, 17. August. Der **Sultan** entließ und **verbannte** seinen bisherigen Vertrauten und Hauptberather **Mohamed Bakaschmal**, welcher bei seinem Fremdenhaß den Sultan unheilvoll

beeinflußte. Die Befürchtungen, es könne zu Erhebungen gegen die Fremden kommen, sind damit gemindert. Alle vor Zanzibar liegenden Kriegsschiffe haben aber solche Stellungen eingenommen, daß sie diejenigen Punkte der Stadt, wo die Fremden am meisten gefährdet erscheinen, mit ihren Kanonen bestreichen und die Hauptgebäude der Europäer schützen können. Die deutschen und britischen Kriegsschiffe sind gefechtsbereit, um den Anführer der Truppen des Sultans, General Matthews, eventuell bei der Aufrechterhaltung der Ordnung wirksam zu unterstützen. Der Sultan hat Zanzibar verlassen und sich in sein Landhaus eingeschlossen.

Am 19. August: S.-A. 4.46, U. 7.20. **Danzig, 18. Aug.** M.-A. 10.59, M.-U. bei Tage.

Wetteraussichten für Montag, 19. August, auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Angenehm, sonnig und Wolken; kühler lebhafter Wind, Mittags normale Wärme, schwül; zum Theil bedeckt mit Regen; früh, Abends und Nachts kühl, zum Theil klar. Strichweise Gewitter.

* **[Zapfenstreich.]** Programmmäßig fand gestern Abend der dem commandirenden General gebrachte Zapfenstreich statt. Um 8½ Uhr traf der Zug auf dem Langen Markte ein und die Musik spielte vor dem Hotel du Nord, der Wohnung des commandirenden Generals, drei Musikstücke. Wie gewöhnlich hatte das militärische Schauspiel eine Menge Menschen herangezogen, welche den Langen Markt so anfüllten, daß der Pferdebahnbetrieb während der Dauer des Zapfenstreiches eingestellt werden mußte.

* **[Auslegung des Stempelsteuergesetzes.]** In einem an die sämmtlichen Herren Provinzial-Steuerdirectoren jetzt gerichteten Erlaße hat das Finanzministerium bestimmt, daß, wenn es auch nach § 21 des Stempelsteuergesetzes vom 7. März 1822 streng genommen sich möchte rechtfertigen lassen, in denjenigen Fällen, in welchen von einem Vertrage mehrere Exemplare ausgefertigt und sämmtlich unversteuert geblieben sind, in Bezug auf jedes Exemplar eine selbständige, gegen jeden Theilnehmer mit einer Mindeststrafe von 3 Mk. zu ahndende strafbare Handlung anzunehmen, doch von den Verwaltungsbehörden überwiegend in entgegengesetztem Sinne verfahren und die Nichtversteuerung der mehreren Exemplare des nämlichen Vertrages als eine strafbare Handlung aufgefaßt wird, wegen welcher gegen jeden der Theilnehmer eine Strafe in Höhe des Vierfachen des Gesammtbetrages der zu den verschiedenen Vertragsexemplaren erforderlichen Stempel festzusetzen ist. Da der milderen Auffassung unverkennbare Billigkeitsgründe zur Seite stehen, so hat das Finanzministerium gut geheißen, daß nach derselben von den Verwaltungsbehörden auch ferner verfahren werde.

* **[Eine merkwürdige richterliche Entscheidung über die Fortbildungsschule]** ist dieser Tage von dem Schöffengericht zu Mongrowitz gefällt worden. Bei dem allgemeinen Interesse, das dieselbe finden wird, theilen wir nach dem Bericht der „Ostd. Presse" darüber Folgendes mit: Der Baumeister Groczynski aus Wrongowitz war vor einiger Zeit von der Polizei in eine Geldstrafe genommen worden, weil er es unterlassen hatte, seine Lehrlinge in die Fortbildungsschule zu schicken. Hiergegen erhob G. Einspruch und das Schöffengericht sprach ihn von Strafe und Kosten frei. In der Begründung des Urtheils heißt es: „Am 1. Januar 1888 hat die hiesige Polizei im Einverständniß mit den städtischen Behörden auf Grund des Gesetzes vom 11. März 1850 eine Verfügung erlassen, wonach die Lehrlinge verpflichtet werden, die Fortbildungsschule zu besuchen. Zum Erlaß verschiedener Anordnungen (im Einverständniß mit den städtischen Behörden) berechtigt die Polizei laut § 5 des genannten Gesetzes. Der folgende Paragraph bezeichnet jedoch jene Gegenstände näher, welche den polizeilichen Anordnungen unterworfen sind. Hierbei ist aber nicht die Rede von der Schule und es wäre mithin eine solche polizeiliche Erlaß einzig unter Lit. i des erwähnten Paragraphen einbegriffen lassen, worin es heißt, daß hierzu gezählt wird: „Alles andere, was im besonderen Interesse der Gemeinden und ihrer Angehörigen polizeilich angeordnet werden muß". Gesetzeskraft würde demnach eine solche Polizeiverordnung nur dann haben, wenn die Fortbildungsschule im besonderen Interesse der Gemeinden und ihrer Bewohner läge. Solch ein besonderes Interesse besteht bei der Volksschule, wo ein jedes Kind verpflichtet ist, bis zum 14. Jahre die genannte Schule zu besuchen. Eine höhere Bildung, gleichviel ob sie in Gymnasien oder anderen Lehranstalten gewährt wird, ist nicht ein allgemeines Interesse, sie bleibt ein privates, und es hängt von dem Willen eines jeden einzelnen ab, eine solche Schule zu besuchen oder nicht. Die Fortbildungsschule — wie der Name auch selbst schon sagt — soll die Bildung nur ergänzen, hat also kein allgemeines Interesse. Die Polizei hat demnach kein Recht, in Betreff dieser Schule etwas anzuordnen, und sobald sie solche Verfügungen erläßt, sind dieselben nicht rechtsverbindlich."

* **[Eigenartige Zumuthung an Lehrer.]** Eine hiesige neu etablirte Firma, welche kürzlich ein Schulbedarfsartikelgeschäft eröffnet, hat an fast sämmtliche Lehrer der Elementar- und höheren Schulen hierselbst eine Offerte abgesandt, in welcher sie darauf aufmerksam macht, daß sie für jedes bezeichnete Kind, das nur aus ihrem Geschäfte Schreib- etc. Utensilien entnimmt, ein Contobuch führen will, wonach ein Schüler jedes Jahres einen gewissen Procentsatz berechnen wird. Zur einen Hälfte soll derselbe den Lehrern der bezüglichen Schulklasse, zur anderen Hälfte als Prämie für die Kinder bei Entnahme von Gebrauchsgegenständen verbleiben. Daß die betreffenden Lehrer diese eigenartige Zumuthung, des Vortheils halber die Kinder zur Kundschaft bei dem betreffenden Gewerbetreibenden anzuhalten, entrüstet zurückweisen, braucht wohl kaum gesagt zu werden.

-a- **[Circus Schumann.]** Bei gut besetztem Hause fand vorgestern eine Benefizvorstellung für die beliebte Künstlerfamilie Hobgini statt. Herr Geo Hobgini, dessen ausgezeichnete Leistungen als englischer Jockey wir schon vor einiger Zeit berichtet haben, ist einer der vielseitigsten und tüchtigsten Künstler im Circus Schumann, welcher, mag er als Jockey, Parforcereiter, Jongleur oder als Athlet zu Pferde auftreten, stets reichen Beifall erntet. Interessant und überraschend sind die Kraftproductionen, welche er gemeinsam mit Herrn Max Schumann ausführt. Ohne Sattel und Zaum reitet Herr Schumann seinen keineswegs schmächtigen und leichten Partner wie einen Gummiball um sich, über sich und hinter sich und nur durch die große Gewandtheit, mit welcher Herr Hobgini ihn unterstützt, ist es möglich, daß diese ungemein schwierigen Evolutionen sämmtlich gelingen können. Der zwölfjährige Max Hobgini scheint seinen Bruder noch übertreffen zu wollen, denn seine Leistungen als Gallopseiltänzer und Pirouettenreiter waren derartig, daß man sie von einem erwachsenen Artisten auch nicht besser hätte ausgeführt sehen können. Die beiden Schwestern Emma und Adele Hobgini zeigten sich als ganz anmuthige und graziöse Künstlerinnen auf dem doppelten Drahtseile, auf welchem sie sich mit vollkommener Sicherheit bewegten, sondern auch noch keineswegs leichte Jongleurstücke ausführten. Das Publikum zeichnete sämmtliche Benefizianten, welchen zahlreiche Blumen und Kränze überreicht wurden, durch reichen Beifall aus.

* **[Diakonissen-Krankenhaus.]** Einem dieser Tage veröffentlichten Jahresbericht über die Wirksamkeit des hiesigen Diakonissen-Krankenhauses — zu dessen Gunsten schon jetzt für den Spätherbst d. J. ein Bazar vorbereitet wird — entnehmen wir Folgendes: Aufgenommen wurden hier im Jahre 1888: 921 Kranke, und zwar 44 Kinder, 76 Kranke erster Klasse, 165 Kranke zweiter Klasse und 635 Kranke dritter Klasse. Geheilt konnten 724 entlassen werden, 34 mußten leider scheiden, ohne Genesung gefunden zu haben, 83 starben nach Gottes Willen und es blieb ein Bestand von 81 Kranken. Im ganzen hatten wir 30 768 Verpflegungstage und durften für 1634 Tage ermäßigte Preise, für 6550 Tage vollkommen freie Pflege eintreten lassen. Außerdem konnten von den im Mutterhause meist reichlich beschäftigten Schwestern noch in 404 Tagen und Nächten Privatpflege außer dem Hause übernommen werden. Diese Privatpflege wurde auch von 15 Außenstationen geübt und zwar an 1257 Tagen und Nächten, so daß hier eine wesentliche Erhöhung der Arbeit gegen das Vorjahr eingetreten ist. Gemeindepflege ist auf 36 Stationen geübt worden und zwar machten unsere Schwestern 53560 Armen- und Krankenbesuche, wobei sie noch 520 Nächte an den Betten der Kranken wachten. In 20 Kleinkinderschulen sorgen unsere Schwestern für 1125 Kinder. In 9 Krippen und Kinderbewahranstalten haben wir 386 Kinder, auch die Gemeindeschwestern haben noch die Leitung von zehn Jungfrauen- oder Nähvereinen mit 147 Mitgliedern, ebenso stehen auf 10 Stationen den Strick- und Nähschulen mit zusammen 320 größeren Schulmädchen vor, und in 20 Sonntagsschulen werden von den Schwestern allein oder in den ihnen zugetheilten Gruppen 625 Kinder unterrichtet.

* **[Zwei hoffnungsvolle Jünglinge.]** Der Besitzer des Hotel du Nord, Herr Gühl, hatte im vergangenen Monat Waaren gegen 65 Mk. Nachnahme von hier durch die Bahn versandt. Als derselbe dieses Geld später von der Kasse der hiesigen Güterexpedition in Empfang nehmen wollte, stellte sich heraus, daß dasselbe bereits am 26. Juli mittelst gefälschter Quittung erhoben war. Auch hatte die Firma Cohn & Zimmermann Nachfolger 72,93 Mk. Nachnahme von derselben Kasse für abgesandte Materialien zu empfangen, auch hier ergab sich beim Abheben qu. Betrages, daß derselbe bereits am 6. d. Mts. mittelst einer gefälschten Quittung in Empfang genommen war. Aus den obwaltenden Umständen wurde geschlossen, daß beide Handlungen von ein und derselben Person verübt sein müßten, und es wurde vermuthet, daß der Thäter nochmals versuchen würde, einen ähnlichen Betrug auszuführen, weshalb den präsentirten Quittungen nunmehr die größte Aufmerksamkeit von Seiten der betreffenden Beamten gewidmet wurde. Heute Morgen 8 Uhr kam ein junger Mensch zu dem Dienstmann Jankowski, welcher sich bei dem Postgebäude aufhielt, und übergab diesem eine Quittung über 110,50 Mk., ausgestellt von der Firma Otto Piepkorn, mit dem Auftrage, diesen Betrag von der Kasse der hiesigen Güter-Expedition zu erheben und ihn um 11 Uhr wieder bei der Post zu erwarten, wo er dann das Geld in Empfang nehmen würde. Diese Quittung wurde sofort als gefälscht bei der betreffenden Kasse angehalten. Da aber der Dienstmann den jungen Mann nicht kannte, der ihm die Quittung übergeben hatte, so wurde von der hiesigen Criminalpolizei in der Nähe der Post ein Beamter postirt, um zu beobachten, wer sich an den bezeichneten Dienstmann wenden würde. Um 11 Uhr kam in der That ein junger Mann; als er jedoch bemerkte, daß man auf ihn aufpaßte, suchte er zu flüchten, wurde aber von zwei Arbeitern in der Portechaisengasse nach heftiger Gegenwehr aufgehalten und von dem ihn verfolgenden Criminalbeamten in Gewahrsam genommen. Bei seiner Vernehmung gestand er ein, sämmtliche drei Quittungen gefälscht zu haben und gab an, daß er Paul Korsch heiße, 17 Jahre alt sei und in der Güter-Expedition Danzig, Lege-Thor, beschäftigt werde. Aus seiner Kenntniß der einschlägigen Verhältnisse war es ihm leicht geworden, für Nachnahmen, von denen er wußte, daß sie fällig waren, falsche Quittungen auszufertigen und zur Zahlung präsentiren zu lassen. Als denjenigen, welcher die beiden ersten Beträge abgehoben hatte, gab er den 15jährigen Bruno Falk, Sohn eines hiesigen Subalternbeamten, an. Auch dieser wurde sofort aus seiner elterlichen Wohnung geholt und gestand ebenfalls die That ein.

[Polizeibericht vom 17. August.] Verhaftet: 1 Arbeiter wegen Sachbeschädigung, 3 Obdachlose, 1 Bettler, 2 Betrunkene, 1 Dirne. — Gestohlen: 2 Kleider. — Gefunden: ein Schlüssel, ein Regenschirm; auf der Olivaer Straße in Neufahrwasser ein Armband; auf der Westerplatte ein Stubenthürschlüssel; abzuholen von der Polizeidirection hier.

ph. **Dirschau,** 17. August. Das Project der Straßenverlegung in der Nähe des Bahnhofes, um die Ueberwege über die Geleise zu beseitigen, ist ungeachtet des von dem hiesigen Magistrat erhobenen Protestes von der königl. Regierung nunmehr genehmigt worden und wird in derselben Form, wie es ursprünglich ausgearbeitet war, zur Ausführung kommen. Demnach werden statt der beiden Ueberwege, des Bromberger und Czattkauer, Unterführungen angelegt werden. Die aus der Stadt nach dem Bahnhofe führende Straße wird, in der Nähe des Hotels „Bismarck" einen Theil des Betriebsgartens abschneidend, zwischen dem Bahnhofs- und Postgebäude auf den Vorplatz vor dem Empfangsgebäude, der 4 Meter tiefer gelegt wird, münden, die zweite Unterführung wird in der Nähe der Zuckerfabrik auf den Czattkauer Weg führen. Die Unterführungen sollen für Fußgänger und ab- und zugehendes leichtes Fuhrwerk angelegt werden; schweres Fuhrwerk muß alsdann einen neu anzulegenden Weg passiren, der über die schwarze Brücke, welche weiter nach Stangenberg zu verlegt wird, durch die Neustadt und zwar durch das Feld führen und in der Nähe des sog. Kanonenweges in die Schönecker Straße münden wird. Die beiden bisher benutzten Zugänge nach dem Güterbahnhofe werden fortfallen und es wird ein neuer Zugang zum Güterbahnhof sodann ganz in der Nähe des Hotels „Bismarck" angelegt werden.

M. **Schwetz,** 16. August. Die hiesige **katholische Kirchengemeinde** kann in diesem Jahre ihre **700jährige Jubiläumsfeier** begehen. Im Jahre 1170 wurde das Gotteshaus den Cisterziensermönchen in Oliva durch Herzog Sobieslaus geschenkt. Schon 1175 erhielt dasselbe Besitzungen in den damals bis Stargard ausgedehnten Grenzen des Herzogthums Schwetz. 1185 soll dann die Kirche als Pfarrkirche erbaut und am 11. November 1189 wurde in Schwetz eine der heiligen Jungfrau gewidmete Kirche geweiht. Die Urkunde, welche die Zeitgenossen seither bei dem feierlichen Akt aufnahmen, ist noch bewahrt und darf zu den werthvollsten archivalischen Schätzen der Provinzen Ost- und Westpreußen gezählt werden. Sie befindet sich im Geheimen Archiv zu Königsberg, ist gut erhalten, mit drei Siegeln geschmückt und auf Pergament verfaßt. Die Kirche der heiligen Jungfrau lag, wie man vermuthet, nicht da, wo die jetzige Pfarrkirche steht, sondern in der Nähe der heutigen Stadt, wo sich jetzt die Provinzial-Irren-Anstalt befindet.

Königsberg, 16. August. Der Ober-Präsident der Provinz Ostpreußen hat es für erwünscht erachtet, daß bei den öffentlichen Societäten in Ostpreußen eine **Kasse** begründet werde zur Unterstützung der im **Feuerlöschdienste Verunglückten** und deren Familien. Die amtlichen Erhebungen, um den ungefähren Betrag der jährlichen Ausgaben einer solchen Kasse zu ermessen, sind im Gange.

Vermischte Nachrichten.

* **[Kunst und Natur.]** Der am 15. Juli 1877 zu Paris verstorbene Schauspieler Laferrière, der trotz seiner 71 Jahre eine wahrhaft erstaunliche Rüstigkeit bewahrt hatte, war während seiner langen Bühnenthätigkeit das Ideal eines jugendlichen Liebhabers und Charakterdarstellers und „kreirte", wie der Kunstausdruck lautet, viele hervorragende Rollen. Eine der bedeutendsten darunter war die des Lords in „Elle est folle". Der Stoff dieses Dramas ist einem englischen Roman „Memoiren eines Arztes" entnommen, den Philarète Chasles in Frankreich bekannt machte; Schneider bearbeitete das Stück später unter dem Titel „Sie ist wahnsinnig" für die deutsche Bühne, und Dawison und Friedrich Haase wählten den Lord Harleigh zu einer ihrer Lieblingsrollen. Es handelt sich in dem Stück bekanntlich um einen, in Folge eines vermeintlich begangenen Mordes wahnsinnig gewordenen Engländer, dessen Monomanie eben darin besteht, daß er nicht sich, sondern seine Gattin für verrückt hält. Laferrière nun begnügte sich nicht mit dem eingehendsten Studium dieser Rolle, sondern hielt es für nöthig, auch wirklich Wahnsinnige zu beobachten, um den Charakter lebenswahr gestalten zu können. Er besuchte zu dem Zweck, so erzählt die „Neue Musik-Zeitung", daher mehrfach die Irrenanstalt vor der Barrière du Trône, in welcher damals auch der unglückliche Donizetti untergebracht war. Mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit studirte er dort die Bewegungen, die Stellungen und den Gesichtsausdruck eines Irren, dessen Fall ungefähr der gleiche war, wie der des Engländers in dem Theaterstück. Eines Tages fand ein neuengagirter Wärter den Schauspieler in einem Gange am Fenster stehend, eifrig bemüht, jene Bewegungen und den Wechsel in der Betonung, den er an dem Unglücklichen wahrgenommen, zu wiederholen. Der Mann glaubte in sehr erklärlicher Weise, einen Insassen der Anstalt vor sich zu haben, und ergriff seinen Arm mit den Worten: „Nun, Sie haben wohl vergessen, daß es jetzt Zeit ist, die Douche zu nehmen?" „Was — die Douche?" rief Laferrière entsetzt. „Aber mein Freund, ich bin ja durchaus nicht toll." „Nun ja, das sagen sie alle!" Und trotz aller seiner Protestationen wurde der Mime in den Badesaal geschleppt. Glücklicherweise kam der Director gerade in dem Augenblick hinzu, als der Wärter dem sich verzweifelt Wehrenden bereits Rock und Weste ausgezogen hatte.

* **[Aus Liebe zum Hunde.]** Eine interessante Verhandlung wegen Bestechung beschäftigte dieser Tage die Strafkammer in Ulm. Ein in Cannstadt wohnhaftes, 62 Jahre altes Fräulein besaß ein kleines Hündchen, an dem sie mit großer Liebe hing. Dieses Hündchen sollte wegen seiner Bissigkeit im Mai d. J. auf Anordnung des Stadtschultheißamtes Cannstadt getödtet werden. Die Dame entfloh aber mit dem Liebling ihres Herzens nach Ulm, wo das Hündchen auf Requisition des Stadtschultheißen ergriffen und dem städtischen Abdecker übergeben wurde. Nochmals versuchte die Herrin des Hundes alle gesetzlichen Mittel, um die Tödtung desselben zu verhindern, und als diese wiederholt fehlschlugen, suchte sie den Abdecker, den sie täglich besuchte, um ihrem Hunde Leckerbissen zu bringen, zu bewegen, ihr denselben herauszugeben. Sie bot dem Abdecker 30, 40, sogar 50 Mk, und schließlich, was er nur wolle, wenn er ihr „Wallichen" zurückgebe; er riskire nichts dabei, sie reise mit dem Hunde sofort nach England. Auch das war vergeblich, der Hund wurde getödtet, die Herrin aber wegen Bestechungsversuchs zu einer Geldstrafe von 50 Mk. verurtheilt.

* **[Bestrafung eines Bierpanschers.]** Der Büffetier Stamm, längere Zeit im Restaurant Grand Hotel Alexanderplatz in **Berlin** Kellner, übernahm gegen Neujahr den Ausschank von Salvatorbier für eigene Rechnung. Wie er angiebt, hat er dem Inspector des genannten Restaurants das Bier mit 75 Pfennigen pro Liter bezahlen müssen und es sei ihm unmöglich gewesen, hierbei zu bestehen. Nach der Anklage hat er nun die Neigen, welche von den Gästen stehen gelassen wurden, nicht fortgegossen, sondern einfach frisches Bier darauf gezapft, und dies Gemisch mußten die Kellner den Gästen wieder vorsetzen. Ferner soll er sich nicht gescheut haben, Fässer in einer Weise zu benutzen, die jedem Gefühl von Anstand und Reinlichkeit Hohn spricht. Er wurde angeklagt. In der Verhandlung bekundete der Kellner Müller, daß St. häufig die stehengebliebenen Bierreste von neuem verschänkte. Einmal habe derselbe sogar dem Zapfer, der mehrere Reste fortgoß, mit den Worten Vorhaltungen gemacht: „Da gehen mir wieder zwanzig Pfennige zum Teufel." Der nächste Zeuge, ein 60jähriger Tafeldecker, bemerkte, daß der Angeklagte mehrere Gläser, welche Neigen enthielten, ohne weiteres wieder auffüllte, und nahm Veranlassung, auf das Ungehörige dieses Verfahrens hinzuweisen und mit dem Staatsanwalt zu drohen. Der Angeklagte wurde hierüber so erregt, daß er den alten Mann schlug und ihm einen Fußtritt in die Gegend des Rückens versetzte, so daß der Getroffene zu Boden sank. Der Staatsanwalt ging mit dem Angeklagten arg ins Gericht und beantragte gegen ihn wegen des Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz sechs Monate und wegen der Körperverletzung eine Woche Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte auf vier Monate und eine Woche Gefängniß.

* **[Ein Musterkoffer],** wie ein solcher in Deutschland bisher wohl noch nicht gesehen worden, traf laut „C. Z." am 9. d. M. aus Paris in Köln ein — ein großer Waggon, welcher ein vollständiges, übersichtlich geordnetes Musterlager von Porzellan, Glas, Bronze, Pendulen und Möbeln enthält. Ein Geschäftsreisender eines Pariser Hauses (Maurice und Gustav Levy-Paris) fährt mit dem Wagen, der fast wie ein internationaler Möbeltransportwagen aussieht, per Eisenbahn von Stadt zu Stadt und stellt seine Waaren in einem Gasthofe zur Schau. Er braucht dazu seinen Wagen nur zu öffnen, um den Kunden einen Blick über den ganzen Reichthum seines Hauses zu gewähren, worauf dann die Bestellungen erfolgen können. Aus dem Wagen selbst wird nichts verkauft.

München, 14. August. Das von König Ludwig II. bei dem hiesigen Meister Franz Fleschütz bestellte **Gebetbuch,** dessen Motive dem großen Kirchenschatze entnommen sind, ist fertiggestellt und von dem **Britischen Museum** in London um 37 000 Mk. angekauft worden.

ac. **London,** 15. Aug. **[Der Fall Maybrick.]** 52 Mitglieder des Hauses der Gemeinen haben eine Petition unterzeichnet, welche den Minister des Innern, Matthews, um Begnadigung der zum Tode verurtheilten Frau Maybrick ersucht. Die Initiative ging von den irischen Abgeordneten aus und es gehören die Unterschriften fast ausschließlich Mitgliedern der Opposition an. Der Minister des Innern, Matthews, weigert sich entschieden, irgend jemandem wegen des Maybrick-Falles eine Audienz zu ertheilen. Die Aussichten auf eine Begnadigung sollen sehr gering sein. Eine Menge Schreiben laufen bei der Königin sowohl, wie bei dem Prinzen und der Prinzessin von Wales ein mit der Bitte, sich zu Gunsten der Frau zu verwenden. Alle diese Briefe werden jedoch den Absendern zurückgestellt.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Schiffs-Nachrichten.

Wismar, 13. Aug. Der engl. Dampfer „Troutbeck", von Hartlepool mit Steinkohlen nach Wismar bestimmt, gerieth gestern bei Wustrow Riff auf Grund, kam jedoch durch Ueberbordwerfen eines Theiles der Ladung und mit Hilfe hiesiger Fischer bei steigendem Wasser wieder flott und lief heute Morgen hier in den Hafen wieder ein.

Wyk, 14. Aug. Die von der Elbe mit Mauersteinen nach Amrum bestimmte Tjalk „Vorwärts" aus Ost-Rhauderfehn ist gestern Abend im Amrumer Hafen gestrandet und gesunken, heute aber nach Entlöschung des größten Theils der Ladung wieder abgebracht.

Zuschriften an die Redaction.

Einrichtung einer Stadtpost vor dem Hohethor.

Es ist schon zu wiederholten Malen an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß das Bedürfniß der Einrichtung eines Stadtpostamts vor dem Hohethor immer dringlicher wird. Warum soll die Einwohnerschaft dieses Stadttheils gegen die Bewohner der inneren Stadt zurückstehen? Für diese ist durch die Post-Annahmestellen auf dem vierten Damm, auf Langgarten und am Leegethor-Bahnhof genügend gesorgt. Die ca. 15 000 Einwohner aber, welche den Stadttheil vor dem Hohethor innehaben, sind gezwungen, das weit abgelegene Postamt in der Langgasse aufzusuchen. Nicht jeder hat die Zeit hierzu übrig oder Leute zur Hand, um Gelder und Packete zu dem entfernten Postamt hinschaffen zu lassen. Während außerdem in der Innenstadt mit der Auflieferung bis kurz vor Schluß der Posten gewartet werden kann, muß die Correspondenz von der Vorstadt aus, um noch mitgeschickt zu werden, unverhältnißmäßig früh fertiggestellt werden. Die Unannehmlichkeiten der weiten Entfernung bis zum Postamt werden aber geradezu unerträglich, wenn die schlechte Jahreszeit herankommt. Es weiß jeder, daß dann der Weg durch das Hohethor, durch Sturm und Wind und über aufgeweichte Promenaden recht unangenehm ist. Man hätte erwarten sollen, daß der in neuerer Zeit stark fortgeschrittene Ausbau des Stadttheils vor dem Hohethor nun endlich den Anlaß zur Einrichtung eines Stadtpostamts daselbst gegeben haben würde. Da aber anscheinend noch immer nichts geschieht, um die berechtigten Wünsche unserer Bürgerschaft zu erfüllen, so sehen wir uns genöthigt, denselben hier immer wieder von neuem Ausdruck zu verleihen. Es wäre gewiß auch der Sache förderlich, wenn die vielen und hohen Behörden, welche auf Neugarten ihren Sitz haben, ihren Einfluß bei der kaiserlichen Post dahin geltend machten, daß dem geschilderten Mangel endlich durch eine neue Stadtpostanstalt abgeholfen würde. Einer für Viele.

Standesamt.

Vom 17. August.

Geburten: Kaufmann Emil Hempf, S. — Werkführer Ernst Stürz, S. — Arbeiter Gottfried Wiel, S. — Tischlerges. Richard Kirkowski, T. — Zimmerges. Herm. Jastrau, S. — Arbeiter Johann Mathe, T. — Schmiedeges. Friedrich Schmudl, T. — Schmiedeges. Wilh. Tammoschat, S. — Tischlerges. Louis Schlowinski, S. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Buchhalter Gotthilf Bernhard Schulz und Meta Victoria Adelheid Charlotte Lindenau. — Kaufmann Wilhelm Adolph Unruh und Meta Elisabeth Engler.

Heirathen: Maurerges. Hermann Weseler und Amalie Minna Drewing.

Todesfälle: Matrose von S. M. S. „Mars" Franz Eduard Mislisch, 22 J. — S. d. Arbeiters Heinrich Kipplaß, 11 J. — S. d. Arbeiters Heinrich Kipplaß, 4 J. — S. d. Arbeiters Valentin Wehr, 1 J. — Frau Karoline Engel, geb. Steeg, 61 J. — Wirthin Marie Gratzki, 77 J. — S. d. Bäckerges. Carl Mischke, 5 M. T. d. Weichenstellers August Repke, 18 T. — T. d. Schornsteinfegergesellen Adolf Born, 1 J. — T. d. Zimmergesellen Paul Peterowski, 8 W. — S. d. Kaufmanns Paul Fliege, 5 M. — T. d. Kaufmanns Otto Ziemen, 7 M. — Unehelich: 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 17. August. Spiritus per August-Sept. 35,90, per Sept.-Okt. 34,70, ungar. 4% Goldrente 85,40.

Frankfurt, 17. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 261⅛, Franzosen —, Lombarden 99½, ungar. 4% Goldrente 85,40, Russen v. 1880 —. Tendenz: still.

Paris, 17. August. (Schlußcurse.) Amortif. 3% Rente 88,80, 3% Rente 85,27½, ungar. 4% Goldrente 84,56, Franzosen 482,50, Lombarden 252,50, Türken 16,32½, Aegypter 455,31. Tendenz: ruhig.

Paris, 17. August. Keine Productenbörse.

London, 17. August. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98 3/16. 4% preuß. Consols 105. 4% Russen von 1889 91, Türken 16⅛, ungarische 4% Goldr. 84, Aegypter 90⅛. Platz-Discont 2⅞ %. Tendenz: ruhig. — Javazucker Nr. 12 21½, Rübenrohzucker per Oktober 15½. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 17. August. Wechsel auf London 3 M. 96,00, 2. Orient-Anleihe 99,00, 3. Orient-Anleihe 99,00.

Antwerpen, 16. Aug. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loco 18⅛ bez. und Br., per August 18⅛ Br., per Sept. 18 Br., per Septbr.-Dezbr. 18 Br. Weichend.

Liverpool, 16. August. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Fest. Middl. amerikanische Lieferung: per August 6⅜ Käuferpreis, per August-Septbr. 6 23/64 do., per Sept. 6 23/64 do., per Septbr.-Oktbr. 5 15/16 Verkäuferpreis, per Oktbr.-Novbr. 5 47/64 do., per Novbr.-Dezbr. 5 21/32 do., per Dezbr.-Jan. 5⅝ Käuferpreis, per Januar-Februar 5 39/64 do., per Februar-März 5⅝ Verkäuferpreis, per März-April 5 41/64 d. do.

Newyork, 16. August. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,84½, Cable-Transfers 4,87¾, Wechsel auf Paris 5,20, Wechsel auf Berlin 94¾, 4% fundirte Anleihe 128, Canadian-Pacific-Act. 61¾, Central-Pacific-Act. 35¼, Chic.- u. North-Western-Act. 111, Chic.-, Milw.- u. St. Paul Act. 72⅛, Illinois-Central-Act. 116½, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 104¼, Louisville- und Nashville-Actien 70¼, Newy. Lake-Erie u. Western-Actien 28½, Newy. Lake Erie West. second Mort-Bonds 104⅜, Newy. Central- u. Hudson-River-Actien 106¾, Northern-Pacific-Preferred-Actien 67¼, Norfolk- u. Western-Preferred-Act. 53½ Philadelphia- und Reading-Actien 44½, St. Louis- u. St. Franc.-Pref.-Act. 58⅝, Union-Pacific-Actien 62¼, Wabash, St. Louis-Pacific Pref.-Act. 33⅜.

Butter.

Hamburg, 16. August. (Bericht von Ahlmann u. Bonsen.) Freitags-Notirung hamburgischer Importeure und Exporteure unter Anerkennung und Mitwirkung der schleswig-holsteinischen Meierei-Verbände Netto-Preise. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 100—102 M, 2. Klasse 98—100 M, 3. Klasse — M per 50 Kilogr. Netto-Gewicht, reine Tara frachtfrei Hamburg. Es wurde 1, 2 und 3 M mehr bezahlt. — Tendenz: flau.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter — M, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 90—100 M, livländische und estländische Meierei-Butter 85—95 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 65—70 M unverzollt, finnländische Winter- — M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 55—75 M unverzollt, Schmier und alte Butter aller Art 30—40 M unverzollt.

Der Fall von 5 Kronen in Kopenhagen veranlaßte hier einen weiteren Rückgang von 3 M. Die flauere Tendenz in feiner Butter erstreckt sich fast nur für zweite Klasse, tadellos feinste ist knapp und gefragt. Galizische und Amerikaner etwas billiger, die Zufuhren von Newyork, theils von fehlerhafter Waare, bleiben groß und ist viel unverkauft geblieben.

Schiffsliste

Neufahrwasser, 17. August. Wind: N.

Die Smack „Resolute" ist nach der Bucht retournirt.

Im Ankommen: 2 Schiffe.

Fremde.

Hotel du Nord. Amtsrath Fleck a. Kerkow, Jochheim a. Koikau, Rittergutsbesitzer. Baronin v. d. Goltz a. Kallen. Schramm a. Charlottenburg, Fabrikbesitzer. Exc. General d. Inf. Bronsart v. Schellendorf aus Königsberg. Frhr. v. Gayl a. Königsberg, Oberst-Lieutenant. Riemann a. Königsberg, Hauptmann. Röhner a. Hamburg, Häbler nebst Familie a. Königsberg, Bocke a. Bremen, Ganfereit a. Berlin, Ruffmann aus Warschau, Pohlmann a. Landsberg, Meyer aus Berlin, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Behrend a. Mainz, königl. Beamter. Sommer a. Berlin, Monteur. Kurland nebst Gemahlin a. Tuchel, Secretär. Jost a. Stuhm, Besitzer. Juchsheit a. Berlin, Joswig a. Halberstadt, Brandt aus Berlin, Schwichner a. Freiberg, Lichtenfeld aus Marienburg, Reinhard a. Breslau, Krüger aus Konitz, Melger a. Braunschweig, Weltner a. Dresden, Wieprzkowki a. Warschau, Julpin a. Memel, Andressohn a. Hannover, Richter a. Brüssel, Weichbrot a. Bromberg, Jaske a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann sämmtlich in Danzig.

Durch die glückliche Geburt eines Mädchens wurden hoch erfreut
G. Karlowski und Frau Helene geb. Penkert.
Danzig, den 17. August 1889.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied heute Vormittags $10^1/_2$ Uhr, im 86. Lebensjahre nach 52jähriger glücklicher Ehe mein innigst geliebter Mann, der Rentier

Peter Henke.

Dieses zeigt tiefbetrübt mit der Bitte um stille Theilnahme an
Die trauernde Gattin
Caroline Henke geb. Schultz.
Stadtgebiet, 17. August 1889.

Die Beerdigung findet Mittwoch, Nachmittags 10 Uhr, vom Sterbehause nach dem Kirchhofe zu Ohra statt.

Nachlaß-Auction

im Bildungs-Vereinshaus Hintergasse 16.

Dienstag, den 20. August, Vorm. von 10 Uhr ab, werde ich daselbst aus einem Nachlaß und ferner unter Conto verschiedene Möbel an den Meistbietenden öffentlich versteigern als: 1 eich. 2thür. Kleiderschrank mit Bildhauerarbeit, 1 do. kl. Schränkchen auf Kreuzfuß, 1 Silberschrank mit Spiegelscheiben, 2 gr. Garderobenschränke, 3 eich. geschnitzt. Stühle, 2 antike Kommoden, 1 do. Nußbaumspiegel, 1 ovalen englisch. Tisch, 1 antike Uhr m. Kasten, 1 mah. Cylinderbureau, 1 hochfeine Plüschgarnitur, 1 Schreibsekretär, 1 Nußbaum-Speisetafel mit Einlagen, 2 mah. Wäscheschränke, Bettgestelle, Kleiderspinde, Waschtische, Sophatische, Wiener Stühle, mah. Stühle, Causeuse, Schlafsopha m. Bettkasten, Plüschmantel, Spitzentuch, gold. Damenuhrkette, 2 gold. Ringe, 2 Teppiche, 4 Oel-Gemälde, 2 Kupferstiche, diverse andere Möbel etc. Fremde Gegenstände dürfen nicht beigestellt werden. (5561

Eduard v. Glaczewski,
Auctionator und Taxator.

Mobiliar-Auction
Hundegasse Nr. 125.

Morgen, Montag, den 19. August, Vorm. 10 Uhr, werde ich daselbst im Auftrage des Herrn Neumann 1 fast neues gr. Eisspind, sowie: 1 mah. Herren-, 1 Damenschreibtisch, 3 mah. ganz zerlegbare Kleiderspinde, 2 mah. Vertikows, 1 nußb. Kleiderspind, 1 do. Vertikow, 1 nußb. Herren-Diplomatentisch, 2 mah., 2 birk. Bettgestelle mit Matratzen, zwei dunkel einthürige mah. Kleiderspinde, 1 do. Wäschespind, 1 Regulator, 1 Speiseausziehtisch, Sopha, Tische, Rohrlehn- und Wiener Stühle, Spiegel, Teppiche, Wasch- und Nachttische mit Marmor, Glas und Porzellan öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkaufen. (5622

A. Olivier,
Auctionator und Taxator.

Als Beitrag für ein

Denkmal in Samoa

für die beim Orkan gebliebenen Deutschen soll der Reinertrag dienen der Broschüre:

Die Vorgänge auf den Samoa-Inseln

von Wagner, Rechtsanwalt u. Notar.
Preis M 0,50.
Zweite vermehrte Auflage. Verlag von Jul. Gaebels Buchhandl. (Dr. Saling) in Graudenz.
Zu haben in
L. Sauniers Buchhandlung, Danzig.
Von dem Oberkommando der Kais. Deutsch. Marine sind über 2300 Exemplare bestellt worden.

Max Beck,
praktisch. Zahn-Arzt,
Langgasse Nr. 42, 1. Etage, (2697
im Hause des Café Central.

Hühneraugen,

eingewachsene Nägel, Ballenleiden werden von mir schmerzlos entfernt. Frau Aßmus, gepr. concess. Hühneraugen-Operateur., Tobiasgasse, Heiligegeist-Hospital auf dem Hofe, Haus 7, 2 Tr., Thüre 23.

Neueste Aufl. von Meyers u. Brockhaus' Konversat.-Lexika, deutsche Klassiker, Buch der Erfindungen von Prof. Reuleaux, Schlossers Weltgeschichte, Allgem. Naturkunde (Brehms Thierleben etc. etc. werden Schmiedegasse 25, hochpart., links, gegen Monatszahlungen von 3 M im deutschen Postgebiete frei geliefert. (5450

Zu den bevorstehend. Manövern

empfehle mein großes Lager sämmtlicher

Toilette-Artikel,

als: Kopf-, Zahn- u. Nagelbürsten, Kämme, Spiegel, Seifendosen, Rasir-Utensilien etc., sowie ff. Chocoladen, Thees, Brause-Limonaden-Bonbons und andere Stärkungs- und Erfrischungsmittel, ferner: Salicyl-Talg und -Streupulver gegen Wundlaufen, Insektenpulver, Restitutionsfluid für Pferde.

Alb. Neumann
Langenmarkt 3.

Pfirsich-Bowle

Sonntag, den 18. August cr., in frischer Zubereitung von 7 Uhr früh ab vorräthig bei

Gustav Husen,
Altstädt. Graben 29/30 I.
(Flasche 0,65. Liter 0,80 excl.)

Zum Manöver! Biwack-Briquetts, 2000 Stck. incl. Kiste 13 M fr. Bahnh. Danzig empf. Ostdeutsche Kohlenanz.-Fabrik L. F. Krüger, Danzig, Heil. Geistgasse 73. (5382

Nur noch 4 Vorstellungen.
Donnerstag, 22. August: Unwiderruflich letzte Vorstellung.

Circus G. Schumann.

Sonntag, den 18. August:

Nachmittags 4 Uhr: **Große Volks-Vorstellung**

mit besonders gewähltem Programm.
Auftreten der ersten Schul-, Kunst- und Parforce-Reiter und Reiterinnen und Vorführung der edelsten Pferde des Marstalls.
Zu dieser Vorstellung
zahlt ein jeder Besucher auf allen Plätzen den
halben Preis.

Abends $7^1/_2$ Uhr: **Große brillante Vorstellung.**

Vom Programm wird hervorgehoben:
Auftreten der Wiener Damen-Capelle
(Parodie)
unter Leitung des vorzüglichen Impresario Herrn Artifelli.
Der „englische Jockey" ausgeführt von Herrn Joe Hodgini.
Zum Schluß zum sechsten Male:
Goldelse
oder
Dick Turpins Abenteuer.
Dramatische Pantomime in 7 Bildern. Nach dem historischen Stoff aus dem Englischen für den Circus Schumann bearbeitet, arrangirt und inscenirt von Herrn Max Schumann.
Montag, den 19. August, $7^1/_2$ Uhr Abends:
Clown- und Benefiz-Vorstellung
für die beliebten Clowns Gebr. Geretty
mit vollständig neuem Programm.

Kreisverein Deutscher Handlungs-Gehilfen Danzig.

Zum Anschluß an den Verband Deutscher Handlungsgehilfen, Leipzig, welcher seinen Mitgliedern nur gegen 3 M jährlichen Beitrag freie Stellenvermittelung, pecuniäre Unterstützung bei Stellenlosigkeit und billige Ausbildung gewährt, werden sämmtliche Interessenten zu

Montag, den 19. ds. Mts.,
Abends $8^1/_2$ Uhr,

in den oberen Räumen des Kaiserhofes, Heilige Geistgasse, hiermit eingeladen. (5530

Das Comité.

Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.

Die Besitzer von Zuschlags-Pfandbriefen dieser Bank, und zwar von:

5 %	Hyp.-Brf.	I. Em.	(rückzahlb. mit 20% Zuschl.)
5 %	-	II. u. IV.	- 10% -
$4^1/_2$ %	-	II.	- 10% -
4%	conv. Hyp.-Br.	II.	- 10% -

werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, uns ihre Adressen baldgefälligst aufzugeben, da wir diesen Besitzern wichtige Mittheilungen zu machen in der Lage sein werden. Wir sind gern bereit, auf Anfragen jede Auskunft zu ertheilen.

Berlin, im August 1889.
5577) Albert Schappach & Co., Bankgeschäft.

Einem geehrten Publikum Danzigs und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich das

Putz- und Mode-Geschäft

des verstorbenen Fräulein

Maria Wetzel,
Langgasse 4, 1 Tr.,

käuflich erworben habe und in unveränderter Weise fortführen werde.

Nachdem ich seit 16 Jahren in demselben thätig gewesen, soll es auch ferner mein Bestreben sein, durch sorgfältige Ausführung der mir ertheilten Aufträge das mir so oft bewiesene Wohlwollen zu erhalten.

Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen,

zeichnet hochachtungsvoll

Elise Langenickel.

Ausverkauf

sämmtlicher fertiger Damenhüte

zu ganz besonders billigen Preisen, um vor Beginn der Saison damit zu räumen.

Langgasse 4, 1. Tr.

Anfertigung von Damengarderobe jeder Art.

35 Kisten Rheinisch Champagner.

Marke „Carte Blanche" Charlier & Co. Reims pr. K. 12 g. Fl. M 15.
Marke „Carte d'or" Charlier & Co. Reims pr. Kiste 12 g. Fl. M 18
frachtfr. ab Danzig gegen Baarzhl. o. Nachn., auch einz. Kist. u. Probefl. abzugeben bei **Gebr. Harder.** Spediteure.

Futter-Offerte.

Weizenkleie, Roggenkleie, Oelkuchen

aller Art, sowie sonstige Futterartikel in nur guten Qualitäten und zu billigen Preisen frei jeder Bahnstation, auch auf Lieferung offerirt

J. Meyer,
Bartensteiner Mühlenwerke, Königsberg i. Pr. (5575

Geschäftsbücher-

Revisionen, Einrichtung, Führung und Abschließung anerkannt sorgfältig, discret u. billig durch (5554

Gustav Illmann,
Milchkannengasse Nr. 32, IV.

Lebensmagnetismus als Heilmittel.

Meine Heilungen sind von großem Erfolg bei allen Krankheiten: Rheumatismus, Scharlach, Fieber, Diphteritis, Kopf-, Brust-, Magenleiden, Gicht, Typhus, Wunden, Rose, Augen-, Ohrenleiden, Zahnschmerzen, Krampfanfälle, Heiserkeit, Hautkrankheiten, Schlaganfälle, Flechten, Bleichsucht, innere u. äußere Halsleiden, Krankheiten, welche vom Arzte als unheilbar erklärt, heile ich ohne Medizin. Atteste liegen zur Einsicht. Sprechstd. Vm. 8—12, Nm. 3—5.

W. Komnick, Magnetopath,
5538) Breitgasse 27, I.

Frische, kräftige und wohlschmeckende

Thees,

Ernte 1889/90,
empfiehlt (5521

Carl Schnarcke Nachf.,
Brodbänkengasse 47.

Neue Dill-Gurken

in Fässern auch stückweise empfiehlt
M. J. Zander,
Breitgasse Nr. 71.

Max Michel, Danzig,

Kohlenmarkt 18/19,
empfiehlt (5611

Decimalwaagen, Tafelwaagen und Gewichte.

Franco-Versand von allen Aufträgen von M 20 an.

Potrykus & Fuchs,

Danzig,

Muster auf Wunsch sofort und franco.

4, Gr. Wollwebergasse 4. 4, Gr. Wollwebergasse 4.

Manufactur- u. Modwaaren, Seidenstoffe, Möbelstoffe, Gardinen, Teppiche, Leinenwaaren, Tischtücher, Servietten, Handtücher, Taschentücher etc. weiße elsasser Baumwollwaaren, Bett-Einschüttungen und Bett-Bezüge, Tisch-, Bett-, Schlaf- und Reisedecken, Flanelle und Frisaden, Tricot-Unterkleider, Futterstoffe, fertige Leib- und Bettwäsche.

Specialität: Oberhemden unter Garantie des tadellosen Sitzes.

Neuheiten in farbigen Kleiderstoffen

zu eleganten Kostums und Hauskleidern, in prachtvoller Auswahl zu billigsten Preisen.

Schwarze, reinwollene Fantasiestoffe

in großartiger, geschmackvoller Auswahl sowohl in billigem Genre wie auch in hocheleganten Neuheiten zu allerbilligsten Preisen.

Schwarze, ganz seidene Merveilleux

in guter Qualität per Meter M 2, M 2,25, M 2,50, M 3 bis zu den schwersten Qualitäten.

Schwarzer, ganz seidener Garantiestoff

Monopol.

Geschäftsprincip: Großer Umsatz, kleiner Nutzen.

Diesen ganz vorzüglich fabricirten Seidenstoff, weich und mattglänzend, verkaufen wir unter zweijähriger Garantie für Haltbarkeit und gutes Tragen, und zahlen den vollen Betrag nebst Mk. 15. für Anfertigung innerhalb dieses Zeitraums zurück, falls der Stoff sich nicht bewährt.

Streng reelle Bedienung. Feste Preise.

Giese & Katterfeldt,

Langgasse Nr. 74.

Am Mittwoch, den 21. August cr.
eröffnen wir einen

Ausverkauf

in vorjährigen Wintermänteln

zu ganz außerordentlich billigen Preisen.

Citronen- und Apfelsinen-Essenz,

nur aus Früchten bereitet, 1 Theelöffel voll genügt zur Bereitung eines Glases erfrischender Limonade, garantirt reinen

Himbeer- und Kirsch-Saft,
(keine gewöhnliche Handelswaare)
Erdbeer- und Johannisbeer-Saft
von feinstem Aroma,
Himbeer- u. Citronen-Limonaden-Pulver, Selterwasser-Pulver
zur schleunigen Selbstbereitung guten erquickenden Selterwassers,
engl. Brausepulver, Brausepulver-Bestandtheile
(chemisch reine),
Brause-Limonade-Bonbons, Russ. Fruchtdrops,
sehr beliebt, in jedem Fruchtgeschmack, empfing in anerkannt nur guter Waare zu den billigsten Droguenpreisen

Hermann Lietzau
Apotheke und Droguerie,
Holzmarkt 1. (5619

Pianinos, kreuzs. v. 380 M an. Monatsr. a 15 M Kostenf. 4wöch. Probesend. Fabr. Stern, Berlin, Annenstr. 26.

Zu kaufen gesucht ein

Frachtdampfer für Flußschifffahrt,

der bei ca. 160 000 Kilogramm Ladung 4—$4^1/_2$ Fuß Tiefgang hat. Adr. u. 5422 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Mein Grundstück

am großen Markt, worin seit J. Material u. Destillation mit gutem Erfolg betrieben wird, beabsichtige ich Krankheitshalber zu verkaufen. Julius Knopf in Schwetz.

Suche ein kl. Grundstück mit einigen Morgen gutem Land, Nähe Danzigs zu verkaufen. Off. über Größe, Preis unter 5571 in der Exped. d. Ztg. Agenten verb.

Zwei auf dem Lande befindliche dunkle Schimmel, 5 Jahre alt, 5 Fuß 1 Zoll groß, fehlerfrei, flotte Gänger, sind preiswerth zu verkaufen. Näheres Comtoir Kohlenmarkt 6. (5652

17 000 Mark

Kirchengelder sind zu $4^1/_2$ % vom 2. Januar 1890 ab zur 1. Stelle, unkündbar, auszuleihen. Auskunft bei Pfarrer Schlichting in Gottswalde, Danziger Werder. (5485

Hypothekenkapitalien zur 1 Stelle auf hiesige Grundstücke offerirt billigst P. Pape, Langenmarkt 37, I. (2696

Auf ein Grundstück Heil. Geistgasse, welches einen Werth von über 100 000 M repräsentirt, dessen jährlich. Miethsertrag 6750 M beträgt, werden

20 000 Mark

vom 1. October d. J. zur ersten Stelle zu $3^1/_2$ Proc. gesucht; jedoch ohne Vermittler. Meldungen unter Nr. 5250 in d. Exp. d. Ztg.

Für die bevorstehende Campagne wird ein

2. Buchhalter,

guter Rechner, gesucht. Eintritt am 1. September. Bewerbungen nebst Zeugnißabschriften sind an uns zu senden. (5505

Zuckerfabrik Neu-Schönsee.

Ein junger Mann (Comtoirist) sucht zur weiteren Ausbildung eine Stellung als

Volontair

in einem Detail-Geschäfte der Colonial-, Material- und Delicateßwaaren-Branche.
Gef. Offerten sub Nr. 5465 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein erfahrener

Zieglermeister

der mehr. Jahre in größ. Ziegeleien fungirt hat u. mit Maschinen-Betrieb vertraut ist, sucht Stellung. Die besten Zeugnisse sind vorhanden. Off. u. 5485 in der Expedition d. Ztg. erbeten.

Flotter Verkäufer

gesucht für das Kleiderstofflager eines größern Manufacturwaaren-Geschäftes der Provinz bei gutem Salair. Offerten mit Photogr. u. Zeugniß-Abschr. werden u. 5579 in der Exped. Ztg. erbeten.

Für mein Tuch-, Manufactur-, Leinen- und Garderoben-Geschäft suche per 1. September cr. einen tüchtigen Verkäufer, der polnischen Sprache mächtig.
Culm a. W., 16. August 1889.
5583) H. Zeimann.

Materialisten für mittl. u. feine Geschäfte, auch anst. Kassirerinn. mit Buchf. sucht im Auftrage Preuß, Tobiasg. 2.

Zum bevorstehenden Gesindewechsel empfehle mein Bureau, Jopengasse 48 angelegentlichst.

H. Wichmann.

Ein älterhaft. Herr übernimmt gegen geringe Vergütigung Verwaltung von Grundstücken, auch wünscht derselbe einige Stunden des Tages mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt zu werden.
Offerten unter Nr. 5603 in der Expd. d. Zeitung erbeten.

Für das Comtoir einer hiesigen Fabrik wird zum 1. Oktober cr. ein jüngerer gewandter

Comtoirarbeiter gesucht.

Gehalt 1200 M. Meldungen mit speciellen Angaben über persönliche Verhältnisse, bisherige Thätigkeit etc. unter Adr. 5596 in der Expedition dieser Zeitung einzureichen.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft en gros und en detail suche ich einen der polnischen Sprache mächtigen älteren Commis, welcher mit schriftlichen Arbeiten vertraut ist und mich zeitweise vertreten kann.

Hermann Riese,
Danzig, Kohlenmarkt 28.

Kaufmann will sich mit Capital an e. Geschäft thätig betheiligen. Off. u. 5614 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein erf. Hauslehrer welch. a. i. Lat., Franz., u. Mus. unterr., Knaben bis z. Quarta des Gymn. vorber. hat laut Zeugn., sucht z. 1. Okt. ein anderw. Engagement bei bescheidenen Ansprüchen.
Offerten u. 5569 i. d. Exped. dieser Zeitung erbeten.

Langgasse 44 I.

ist das Geschäfts-Lokal mit Wohnung vom 1. October d. J. zu vermiethen. (5428
Näheres unten im Laden.

Die Saaletage

im Hause Langgasse 17 ist zu vermiethen. (5595

Ein freundl., gut möbl. Vorderzimmer evenil. auch Burschengelaß ist zu vermiethen Gr. Wollwebergasse 23. (5647

Helles Comtoir nebst Kabinet

in der Hangeetage, Brodbänkengasse Nr. 36, pr. 1. Oktober oder auch früher zu vermiethen. Näh. das.

Vorst. Graben Nr. 25

Hinterhaus, sind große helle Räume zu Wohnungen, Werkstellen oder Fabrikräumen vom 1. Oktober zu vermiethen.

Kurhaus Westerplatte

Täglich, außer Sonnabends:

Großes Militair-Concert.

Sonntags Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf., Wochentags Anfang $4^1/_2$ Uhr. Entree 10 Pf.
Abends: Elektrische Beleuchtung.
H. Reißmann.

Danziger Allgemeiner

Gewerbe-Verein.

Montag, den 19. d. Mts.:

Ausflug mit Damen per Extra-Dampfer nach Plehnendorf u. Bohnsack.

Besichtigung der Uferschutzbauten daselbst. — Gemeinsamer Spaziergang durch den Wald nach Heubude, dort Feuerwerk, bengalische Beleuchtung des Sees etc. Abfahrt von Danzig, Nachmittags präcise 3 Uhr vom Grünen Thor. Von Heubude 10 Uhr Abends. Der Beitrag für die Theilnehmerkarte beträgt für Hin- und Rückfahrt 30 Pf. pro Person. Dieselben sind bei den Herren Lehmkuhl, Wollwebergasse 13 und Rabe, Langgasse 52, zu haben.

Um die Arrangements ausreichend treffen zu können, ersuchen wir die geehrten Mitglieder, die Theilnehmerkarten bis spätestens Sonntag, 18. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, bei den genannten Herren zu entnehmen.

Gäste herzlich willkommen. Um recht rege Betheiligung ersucht
5640) Der Vorstand.

Kurhaus Zoppot

Sonntag, 18. August 1889:

Großes

Concert,

ausgeführt von der Zoppoter Kurkapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeister C. Riegg.
Kassenöffnung $4^1/_2$ Uhr. Anfang $5^1/_2$ Uhr.
Entrée 50 Pf. pro Person, Kinder 10 Pf., Familien-Billets (3 Personen) 1 M.
Abonnements-Billets für Nicht-Badegäste sind im Bureau der Bade-Direction zum Preise von M 6 für die Familie und M 3 für den Einzelnen zu haben.
2504) Die Bade-Direction.

Ostseebad Zoppot.

Donnerstag, den 22. August,

Zweites

Badefest

mit großem Feuerwerk

in dem festlich geschmückten und glänzend illuminirten Kurgarten.

Concert

der Kurkapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeister Carl Riegg.
Kassenöffnung $4^1/_2$ Uhr. Anfang Nachmittags $5^1/_4$ Uhr.
Entrée a Person 50 Pfg. Kinder 10 Pfg.
Familienbillets a 1 Mk.
Bei ungünstiger Witterung findet das Gartenfest am darauf folgenden Tage statt.

Die Bade-Direction.

Eingang Heumarkt.
Eingang Krebsmarkt 9.

Tivoli.

Heute Sonntag, 18. August:
Großes Garten-Concert
(Streich-Musik).
Anfang 6 Uhr.

Höcherl Bräu.

Freundschaftlicher Garten.
Letzte 3 Soiréen.
Sonntags Anfang 1/28 Uhr, Montag u. Dienstag Anf. 8 Uhr:

Leipziger Quartett- und Concertsänger.

Letzte Wochentags-Soirée Dienstag, den 20. August.
Abschieds-Soirée Sonntag, den 25. August.
Entree 50 ₰. Billets à 40 ₰ an den bekannten Verkaufsstellen.
Sämmtliche Vorzugsbillets haben Giltigkeit. (5171

Moldenhauers Etablissement.

II. Neugarten 29, außerhalb des Neugarter Thores.
Sonntag, den 18. August cr.:

Großes Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Regiments König Friedrich I.
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 15 Pfg. (5565
Bei ungünstig. Witterung i. Saale.
Amalie Moldenhauer Wwe.

Eingesandt!

Wir machen auch in diesem Jahre unsere Mitbürger auf die wirklich **gediegenen Lederwaaren** des Fabrikanten

Bernh. Krause

aus Berlin zum Dominik-Markt Lange Buden, besonders aufmerksam.
4648) Mehrere Gönner.

Ein langhaariger brauner Hühnerhund hat sich verlaufen. Abzugeben beim Förster in Jäschkenthal. (5231

An- und Verkauf von Gütern,

sowie industriellen Etablissements vermittelt

Emil Salomon-Danzig.

Commissionsgeschäft für Grundbesitz.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 17840 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 18. August 1889.

(Nachdruck verboten.)

Erinnerungen an Fanny Lewald.

In allen Gauen unseres deutschen Vaterlandes und weit darüber hinaus, so weit wie deutsche Sprache klingt und deutsche Bildung verbreitet ist, hat die Trauer um Fanny Lewalds Tod Nachhall gefunden. Einig sind alle darin, die durch ihre Schriften Unterhaltung, Belehrung und Anregung empfangen haben, daß mit ihr die bedeutendste deutsche Schriftstellerin dahingeschieden ist, durch Begabung und Leistungen ebenbürtig den gefeiertsten englischen Romanschriftstellerinnen. Und die das erkannt haben und ihr trauernd nachrühmen, werden unter den Besten und Gebildetsten unseres Volkes zu suchen sein; denn populär im ganz gewöhnlichen Sinne des Wortes war Fanny Lewald nicht, dazu wandte sie sich zu sehr an den Verstand ihrer Leser. Ihre Bücher wollen aufmerksam gelesen und gründlich erfaßt, nicht in gedankenlosem Hindämmern zu bloßem Zeitvertreib durchflogen werden. Gerade durch diese geistige Vertiefung, durch dieses Vorherrschen eines klaren und scharfen Verstandes unterschied sie sich von anderen weiblichen Autoren und erhob sie sich ferner über die meisten durch eine ungewöhnlich vielseitige Bildung und umfassende Welt- und Menschenkenntniß. Gerade darum läßt ihr Scheiden eine Lücke zurück, welche schwerlich sobald eine andere weibliche Hand in unserer Literatur auszufüllen berufen sein dürfte. Wie sehr aber auch ihr Verlust in der literarischen Welt empfunden werden mag, viel schmerzlicher doch ist er bei denjenigen betroffen, welche ein gutes Geschick in persönliche Berührung mit der ausgezeichneten Frau gebracht hat und die den ganzen Zauber ihres Wesens unmittelbar erfahren durften.

In Rom, das mir des Guten so unsäglich viel gewährt, wurde mir auch dieser Vorzug zu Theil. Eine frühere Begegnung in Berlin und vielseitige Beziehungen durch gemeinsame Bekannte gaben mir den Anlaß zu einer Annäherung, die auf das freundlichste aufgenommen zu näherer Bekanntschaft führte. Bald nach meiner Ankunft in Rom, im Frühjahr 1878, besuchte ich Fanny Lewald-Stahr zum ersten Male im Hotel Molaro, wo sie gegen ihre Wohnung zu nehmen pflegte. Ein Fieberfall in jenem Gasthause zwang sie bald darauf, nach Hotel d'Italie überzusiedeln; denn trotz ihres starken Geistes war sie nicht frei von Aengstlichkeit oder wenigstens äußerst vorsichtig.

Bei unseren ersten Begegnungen hatte ich den Eindruck, als ob sie so zu sagen ohne Ansehen der Person über die Dinge zu sprechen liebte, welche sie gerade beschäftigten. Zufällig war an jenem Tage meines ersten Besuches die damals herrschende Mode der enganliegenden Kleider. Dieser huldigte auch eine junge Berlinerin, welche sich in Frau Stahrs Gesellschaft befand, trotz deren sehr energisch ausgesprochenen Mißbilligung. Frau Stahr erging sich in scharfen Ausdrücken und ungeschminkter Rede gegen das Unziemliche und Herausfordernde dieser Tracht und nannte sie geradezu eine unsittliche. Dann kam sie auf die Eitelkeit und die Schwächen des weiblichen Geschlechts im allgemeinen zu sprechen, nicht aber in der Absicht, dasselbe herabzusetzen, sondern aus wahrem Feuereifer für die Hebung der Frau. Sie hatte einen sehr hohen Begriff von der Würde und dem Werth der deutschen Frauen; den wünschte sie nur allgemeiner erkannt und anerkannt zu sehen. Die meisten Mißstände schob sie auf mangelhafte und verkehrte Erziehung. Das Bewußtsein der eigenen Würde müsse von früh auf in den Frauen mehr entwickelt werden; nur dadurch könnten sie sich vor Erniedrigung und Entwürdigung bewahren, dazu ließe sich endlich daran gewöhnen, sich als mit den Männern völlig gleichwerthige und gleichberechtigte Geschöpfe anzusehen. „Wie soll eine Frau (sie hatte dabei besonders die unteren Schichten und das beklagenswerthe Loos so vieler armen gesunkenen weiblichen Wesen im Auge), wie soll ein Mädchen ihre Ehre und ihre Würde bewahren, wenn sie keinen rechten Begriff davon hat, wenn sie selbst nicht daran glaubt? — Es ist in der Richtung schon manches geschehen, aber es fehlt noch vieles. — Die Wenigsten denken daran, wie viel von dem, was heutzutage zu Gunsten der Frauen erreicht worden, auf meinen Schultern ruht, zu wie vielem ich den ersten Anstoß gegeben habe! Darauf aber kommt es ja nicht an, wenn nur das Gute geschieht." In der Art sich zu äußern lag etwas Großes; denn man kann sich wohl nicht höher erheben als zu dem Gesichtspunkte: wenn nur das Gute geschieht, gleichviel ob durch mich oder durch andere. Und doch war Fanny Lewald keineswegs gleichgiltig gegen Anerkennung; sie that ihr vielmehr wohl und sie hatte eine ganz besonders liebenswürdige Art, verständig ausgesprochenes Lob entgegenzunehmen.

Ich fragte sie im Laufe unseres Gesprächs, ob sie wirklich glaube, daß die Frauen dasselbe lernen könnten wie die Männer. „Gewiß; so wie heutzutage die Verhältnisse liegen, freilich nicht. Es muß nur auf die rechte Art angefangen werden. Ich hätte doch wohl eben so viel lernen können wie mancher Mann, wäre mir die Gelegenheit geboten worden. So aber mußte ich mich in vielen Fragen immer an Stahr um Auskunft wenden, und wie wir es zu sagen pflegten, wenn für Frauen das Recht, die Universität zu besuchen, in Anspruch genommen wurde: Wo sind denn die Gymnasien für Mädchen? Zuerst legt das Fundament, dann baut weiter."

Ich will hiermit nicht den Eindruck geben, als hätte Fanny Lewald für das weibliche Geschlecht im allgemeinen eine gelehrte Ausbildung gefordert; nur die Möglichkeit einer solchen hielt sie für unser Recht. Sie war viel eher der Ansicht, daß, fürs erste wenigstens, nur Wenige Begabung und Ausdauer zu gründlich wissenschaftlichem Studium zeigen würden. „Es giebt aber eben so viele unbegabte oder mittelmäßige und träge Knaben und Männer und doch werden denen alle Vortheile der Ausbildung geboten."

Das Recht der freien Selbstbestimmung nahm sie für die Frau in ausgedehntestem Maße in Anspruch; so daß einige ihrer Aeußerungen mich stumm machten. Eben so sehr aber legte sie Nachdruck auf die individuelle Neigung und Begabung. Ueber das öffentliche Auftreten und Reden von Frauen in Versammlungen sprach sie sich nicht abfällig aus, wohl aber sagte sie: „Ich hätte mich nie dazu entschließen können — es liegt nicht in meiner Natur. Was ich gedacht und gewollt, habe ich in meinen Schriften frei und rückhaltlos ausgesprochen. Eine andere Form der Oeffentlichkeit widerstrebte mir."

Zum ersten Male seit ihres Gatten Tode war Fanny Lewald-Stahr 1878 nach Rom gekommen, um die Stätten wiederzusehen, an denen sie mit ihm geweilt hatte. Welche Gedanken und Gefühle mögen ihre große Seele bewegt haben, als sie die ewige Stadt wiedersah, wo sie den Mann kennen lernte, der erst nach langem schmerzhaften Kampfe das Glück ihres Lebens werden konnte, mit dem sie ein Menschenalter in vollkommener Harmonie, in wahrhaft idealer Gemeinschaft gelebt und ein bleiben sollte! Sie sprach mir damals nicht davon, unsere Bekanntschaft war zu kurz. Als sie aber nach einigen Jahren wiederkehrte und ich sie öfter sah, gedachte sie in ihren Gesprächen nicht selten der ersten Beziehungen zu Adolph Stahr und erzählte mir auch von einem Besuche, den sie in Oldenburg bei ihm und seiner ersten Frau gemacht hatte. „Es war schwer für uns alle drei!" — Selbstverständlich ist von solchen rein persönlichen und vertraulichen Gesprächen nichts weiter zu sagen.

Ich begegnete Fanny Lewald in jenem zweiten Winter und Frühjahr sehr oft, bei ihren Spaziergängen auf dem Pincio, unter den Kunstschätzen der Villa Albani, in den Rosensälen der Villa Wolkonsky, wo sie von ihrem Lieblingsplatz über die trümmerbesäte römische Campagna zu den Albanerbergen gedankenvoll hinüberschaute; dann aber auch manchmal an den Sonntagabenden im gastlichen Hause des Herrn v. D., das damals noch einen Mittelpunkt für die römisch-deutsche Gesellschaft bildete, ebenfalls bei den Empfangsabenden bei der deutschen Botschaft. Lebhaft ist mir die Erinnerung geblieben an die Feier des Kaisergeburtstages 22. März 1882, wo sich inmitten der großen glänzenden Gesellschaft im Palazzo Caffarelli ein Kreis um die gefeierte Schriftstellerin bildete. Immer hatte sie ein freundliches Wort für mich; manchmal auch lud sie mich zu einer Abendstunde zu sich ein. „Wenn Sie mir eine gute Stunde machen wollen, so trinken Sie heute mit mir den Thee", so oder ähnlich hieß es in den musterhaft zierlichen Briefchen, die mir liebe Andenken sind.

Wie sie selbst, so war auch alles um sie von tadelloser Nettigkeit und geschmackvoller Ordnung. Sie zeigte mir einmal ein Manuscript, große Bogen dicht beschrieben mit seiner perlklarer deutlicher Schrift, kaum hie und da ein Wort ausgestrichen oder hinzugefügt.

Ein solcher Abend im engsten Kreise war mir besonders köstlich. Frau Stahr hatte damals ihre Schwester Fräulein Henriette Lewald bei sich in Rom, eine freundliche gemüthliche Dame, mit der man schnell bekannt wurde. Wir trafen uns regelmäßig in den Galerien des Vaticans, des Lateran, in der Villa Ludovisi, wo wir uns dem Rundgange anschließen durften, den Prof. Helbig mit den Studirenden des archäologischen Institutes machte.

Das Verhältniß zwischen den beiden Schwestern war ein sehr schönes. Die viel jüngere war der älteren, zu der sie mit Verehrung aufblickte, von ganzem Herzen ergeben. Ihr zu Liebe gab sie eine Reise nach Griechenland auf, zu der Freunde sie einluden und die ihr große Freude gemacht haben würde. „Ich kann doch Fanny unmöglich verlassen!" sagte sie, obschon Frau Stahr sich ganz wohl befand und durch ihre treue Jungfer gut versorgt war.

Beide Damen redeten mir eines Tages lebhaft zur Rückkehr nach Deutschland zu, besonders Henriette wurde ganz warm dabei. Frau Stahr sagte: „Wenn Sie noch länger in Rom bleiben, so wissen Sie auch, daß Sie sich damit eine ewige Sehnsucht kaufen. Das Losreißen wird immer schwerer und zur Heimath kann die Fremde doch nie werden. Ich liebe Rom sehr — aber ich kann nicht ohne Vaterland leben."

Am 24. März 1882 feierte Fanny Lewald in Rom ihren siebzigsten Geburtstag. Ihr Salon im Hotel Molaro glich einem Wintergarten in seinem Ueberfluß von herrlichen Blumenkörben und Sträußen; die schönsten waren vom deutschen Botschafter und seiner Gemahlin übersandt worden. Und in dieser Blumenfülle stand die Siebzigjährige so frisch und lebensvoll, als könne das Alter ihr nichts anhaben. Unter der schwarzen Spitzenhaube, die schleierartig ihr Haupt umrahmte, quollen die schneeweißen Locken glänzend hervor und jugendlich leuchteten die wundervollen dunklen Augen aus den scharfgeschnittenen geistvollen Zügen. Das Schönste aber an Fanny Lewald war ihre Sprache, rein und klar wie ihre Schrift, vollkommen durchgebildet und correct, dabei durchaus ungekünstelt; von ihrer heimathlichen Provinz hatte sie nur die sehr deutliche Aussprache behalten, ihre Vocalisation war aber ganz rein und vom Berliner Singsang hatte sie sich glücklicherweise nichts angewöhnt. Sie sprach stets klar und bestimmt, auch über die alltäglichen Dinge nie trivial. Es war eine Freude ihr zuzuhören. Ihr Wesen kam in dem gesprochenen Worte zu lebendiger Erscheinung. Oft habe ich bei Fanny Lewald an Bacons Wort denken müssen: „Der Mensch muß viel sein, der nur natürlich sein will." (Ich citire aus dem Gedächtniß.)

Sie sprach ausgezeichnet gern und gut, aber doch nicht, was man redselig nennt. Sie hatte immer etwas zu sagen, das des Aussprechens und des Hörens werth war, und bei aller Lebhaftigkeit sprach sie nie hastig.

Im Laufe eines Gespräches, bei dem eine schwierige Frage italienischer Politik berührt wurde, sagte ich einmal ganz einfach: „Das verstehe ich nicht." „Das verstehen Sie nicht?" sagte sie, „das freut mich, man findet jetzt so selten Leute, die etwas nicht verstehen. Namentlich unsere heutige Jugend versteht alles! Stahr sagte einmal zu mir: sind wir beide denn so dumm, daß wir allein dies und das nicht verstehen? Von anderen höre ich das nie." Sie sagte das in unbeschreiblich liebenswürdiger und origineller Weise.

Ein andermal kamen wir auf moderne Romane zu sprechen; sie las deren selten, namentlich

Aus Berlin.

Seit der Ankunft des Kaisers von Oesterreich in dieser Woche war alles Interesse der Berliner und der unzähligen hier weilenden Fremden auf die Person dieses mit Deutschland verbündeten und eng befreundeten Monarchen concentrirt. Wo er sich sehen ließ, schallte ihm brausender Jubel entgegen, dem er mit tiefernster Miene, jedoch ununterbrochen, dankte. Bewundernd blickt man in die Züge dieses habsburgischen Kaisers, in denen Willenskraft, Güte und Ernst sich einen, den kein noch so schweres Geschick seiner Herrscherpflicht untreu werden läßt. Unwillkürlich gedenkt man der Worte Geibels: „Wenn etwas ist, gewaltiger als das Schicksal, so ist's der Muth, der's unerschüttert trägt." — Wie sehr wird er auch von seinem Volke geliebt, aller erbitterte Nationalitätenhader in Oesterreich reicht nie bis an die Person des Monarchen heran.

Die äußerste Einfachheit und Anspruchslosigkeit kennzeichnet seine Lebensweise, durch harte Gewöhnung hat er seinen Körper gestählt, dessen geschmeidige Kraft und Geschicklichkeit die für männliche Stärke und Gewandtheit so empfänglichen Magyaren bei seiner Krönung im Jahre 1867 in helle Begeisterung versetzte. Als damals Kaiser Franz Josef auf einem edlen Roß im Krönungsornat den Krönungshügel heransprengte und das wuchtige Schwert der ersten Könige von Ungarn, nach altem Brauch, nach den vier Himmelsgegenden schwenkte, kannte der laute Jubel seiner Ungarn keine Grenzen. Die Krone des heiligen Stefan und das Königsschwert sind — nebenbei gesagt — so schwer, daß ein schwacher Körper unter ihrer Last zusammenbricht.

Bei keiner Gelegenheit wird der Begriff der Millionenstadt besser veranschaulicht als bei einer solchen, wo Interesse, Neugier und Sympathie die Leute aus ihren Häusern treibt. So hatte sich am Morgen des Dienstag, der die Parade des Gardecorps zu Ehren Kaiser Franz Josefs brachte, vom königlichen Schloß bis zum Tempelhofer Felde über Friedrich- und Belle-Alliancestraße hinaus, zu beiden Seiten des Bürgersteiges, eine aus mehreren Reihen bestehende Menschenmauer gebildet und außerdem war das weite Tempelhofer Feld vom Publikum dicht umschlossen. Auf der Belle-Alliancestraße holte eine Frau aus ihrer im Hinterhause belegenen Wohnung ein paar Stühle und vermiethete dieselben zu dem bescheidenen Preis von 30 Pfennigen. Dieser mercantile Gedanke wirkte zündend auf ihre Umgebung, die meisten der dort seßhaften Frauen thaten ein gleiches, und bald sah man eine Reihe erhobener Häupter über die auf dem Trottoir Stehenden hinwegblicken. Vor dem Belle-Alliance-Theater war ein besonders großes Gedränge, wohl in Anbetracht des im Rücken befindlichen „Stoffes", der in den Zwischenpausen an der Quelle des Belle-Alliance-Gartens eingenommen werden konnte.

Des Abends übt augenblicklich dort die „erste russische National-Sänger- und Tänzergesellschaft Iwanoff ihre Anziehungskraft aus. Zur Empfehlung dieser Gesellschaft hat wesentlich die Einladung des russischen Botschafters in sein Hotel beigetragen, die anläßlich der dort stattfindenden kirchlichen Feier zu Ehren des Geburtstages der Kaiserin von Rußland erfolgt war. Nach Beendigung derselben ließ Graf Schuwaloff sich von der Gesellschaft, der er ein Dejeuner hatte herrichten lassen, ihre Leistungen vorführen, die dann lebhafte Anerkennung seitens des Botschafters und seines Personals fanden. Die Gesellschaft besteht aus etwa neun bildhübschen jungen Russinnen, dem Herrn Iwanoff, einem achtjährigen Mädchen und einem kleinen sechsjährigen Knaben, der wohl das originellste Mitglied der ganzen Truppe ist. Alle tragen eine ungewöhnlich reiche, goldgestickte Nationaltracht. Ihre äußeren Erscheinungen bilden das bemerkenswertheste an ihnen, ihre Kunstleistungen, Tanz und Gesang, sind für einen Nichtrussen minderwerthig. Ueberhaupt ist es unmöglich, die Leistungen des Belle-Alliance-Theaters mit einem künstlerischen Maßstab zu messen. Von „Kunst" ist dort nichts vorhanden. Es wird zwar Theater gespielt, jedoch so, daß es vollständig unbegreiflich ist, wie Berliner, die doch Gelegenheit haben Gutes zu sehen, sich stundenlang hinsetzen zu können und ihre Aufmerksamkeit einem so unbedeutenden und schlecht gespielten Stück wie z. B. „Unser Gast" widmen können. Die zwischen den Musikstücken der im Garten spielenden Kapelle eingeschobenen Productionen sind das „Schrecklichste der Schrecken". Die Contra-Altistin Lina Walter mit ihren soldatisch patriotischen Liedern und ihrem „Behüt' dich Gott" wirkte auf musikalische Ohren geradezu tödtend, die Coupletsänger aber sangen mich direct zum Garten hinaus; daher konnte ich der noch auftretenden Tyroler Sänger-Gesellschaft Bozner-Kittel aus dem Innthale nicht als einzigem „star" des Abends meine Anerkennung zollen, die sie hoffentlich verdient hat — aber wer weiß? — Und doch, trotz alledem war das Belle-Alliance-Theater und der Garten derart mit Menschen angefüllt, daß man kaum einen Platz bekommen konnte. So soll es an jedem Abend sein. De gustibus non est disputandum!

Eine andere Schaubühne, das Victoria-Theater, hat am Dienstag mit der Novität: „Stanley in Afrika" von Nathanson und Moszkowski, Musik von C. A. Raida, Ballet von Cäsar Severini, einen glänzenden und entschiedenen Erfolg errungen. Die decorativen und scenischen Arrangements sind vortrefflich. Bei dem ganzen Stück darf sich jedenfalls Herr Wilhelm Hock, der der Schöpfer der ausgezeichneten Inscenirung ist, mit welcher er seinen Ruf als einer der besten Regisseure der deutschen Bühnen bestätigt hat, die Hauptlorbeeren zuschreiben. Die prächtigen Decorationen sind von Leopold Hütterser, die Bühnen-Einrichtung vom Maschinenmeister W. Wallreuther. Von der wunderbaren Wirkung der einzelnen mit allen Reizen phantastischer Farbenpracht ausgeschmückten Bilder macht man sich keinen Begriff. Da ist z. B. das sechste Bild „Im Urwald". Es ist wohl das malerischste, das auf einer Bühne zu sehen möglich ist. Im Vordergrund der Bühne stehen natürliche, hohe, dicht aneinandergedrängte Palmen, von natürlichen Schlinggewächsen umwuchert, — Palmengebüsch reicht bis hoch an die Stämme; — verdeckt von den natürlichen Palmen, deren große Blätter sich im Winde bewegen und verschieben, befinden sich die gemalten Urwaldbäume. Auf der Erde in dem dichten Moos und Strauchgewirr ruht in ihren bunten Trachten die ermattete Karawane Stanleys, die sich mit ihren Aexten und Messern einen Weg hat bahnen müssen; tagelang sind sie so gewandert, sich jeden Schritt erst erkämpfend. Alles jammert nach Wasser. Da bricht zu ihrem Entsetzen ein Brand im Walde aus, hohe Flammen schlagen empor, hinter diesen werden die Urwaldcoulissen fortgezogen und nun blickt das Publikum zwischen den Palmen hindurch auf einen schnell dahinfließenden Strom und auf eine herrliche Landschaft im Hintergrunde. Dieses sechste Bild ist jedenfalls das künstlerisch schönste, aber der Gipfelpunkt alles scenischen Raffinements ist „Stanleys Traum". Das muß man eben sehen, diese wechselnden Decorationen, diese Licht- und Beleuchtungseffecte, diese aus einer weitschweifenden Phantasie entstandenen Ballets, wo immer und immer Neues hinzuströmt, in überreichen und glänzenden Kostümen, Marokkaner, Araber, Nubier, Zulus, Hottentotten, Engländer, Spanier, Deutsche, Italiener, Franzosen — „wer zählt die Völker, nennt die Namen, die „tanzend" hier zusammen kamen?" Und außer den Völkerschaften, die sich über den schwarzen Erdtheil ausbreiten, nimmt auch die Cultur tanzend von ihm Besitz. In leichtgeschürzter Gewandung fährt Telegraphie, Telephonie, Maschinerie u. s. w. im tollen Wirbel darüber hin. Nirgends findet das Auge einen Ruhepunkt. Glanz, Licht, Gewimmel und wieder Glanz; selbst der Hintergrund der Bühne besteht aus einer Wand glitzender Lametta, jenen Streifen von feinem, buntfarbig schillerndem Blech, mit dem wir seit einigen Jahren die Weihnachtsbäume zu überhängen pflegen; von den Kindern wird es „Engelshaar" genannt. Zwischen der Lametta, welche von der Decke in dichter Menge herunterfließt und den Hintergrund wie eine Grotte erscheinen läßt, schimmern alle möglichen großen und kleinen geflügelten und weißgekleideten Engel mit grünen Friedenspalmen hindurch. — Zu dem in einem der vorhergehenden Bilder veranschaulichten Karawanenzug hätte man aus der Hasenhaide die dort weilenden Bewohner des äquatorialen Afrika, vom Stamme der Dinka oder Djanghani, mit ihren Reit-Dromedaren, Zelten und Waffen holen sollen; es dürfte sich gewiß nicht so leicht wieder Gelegenheit bieten, in so unmittelbarer Nähe echtes Material zu erhalten. Gerade seine Echtheit wird aber seine Verwendbarkeit ausgeschlossen haben.

Berlin, das eben alles besitzt, hat sich auch ein unechtes Afrika in seiner Villen-Colonie „Kamerun", in der Nähe des Friedrichshains, geschaffen. Etwas ähnliches dürfte man kaum in einem anderen Ort der Welt finden. Hat man die breite wohlgepflegte Landsberger Allee verlassen und wendet sich hinter der Patzenhofer Brauerei rechts, so gelangt man auf einen großen freien Platz, auf dem sporadisch zwischen gelbem Sand niedriges Gras auftaucht. Hier weiden idyllisch mehrere Ziegen, die sich geduldig an einen Pfahl binden ließen, während ihre jugendlichen Hüter, uneingedenk ihrer Aufgabe, den armen mageren Thieren die besten Futterstellen zu vermitteln, sich im Sande wälzen, ihre Papierdrachen steigen lassen oder andere Allotria treiben. Von dieser „Weide" oder richtiger: diesem unbenutzt liegenden Bauplatz aus sieht man „Kamerun" liegen. Wenn sein Anblick an irgend etwas erinnert, so ist es an ein Kirmeßdorf mit seinen bunten Zelten und Fahnen. Da erheben sich auf einer großen Fläche Landes hunderte von kleinen gelben Holzdächern, ein jedes mit farbigen Wimpeln geziert, dazwischen rankt das Grün von wildem Wein oder türkischen Bohnen in die Höhe. Der Grundriß eines jeden dieser Häuschen ist derselbe, der Ausbau ein verschiedener, entweder gleich einer offenen Veranda oder ein geschlossenes Zimmer mit Thür und Fenster. Jedenfalls sind in diesen kleinen Räumen außer einem großen Tisch eine Menge Stühle und Bänke angehäuft, um alle Freunde und Verwandten an den hier zu genießenden Sommersonntagsfreuden theilnehmen zu lassen. Diese Coloniehäuschen gehören Handwerkern und Arbeitern, die ihre Sonntage hier auf dem „Lande" feiern, den Bau und die Verschönerung der „Villa" als vergnüglichste Unterhaltung betrachtend. Ihre Frauen gehen auch noch an Werktagen hinaus, bauen auf dem zu jedem Häuschen gehörenden kleinen Stück Land, so viel es eben zu bauen zuläßt, Kohl, Kartoffeln und Kräuter, begießen ihre Blumen und lassen ihre Kinder von der Sonne bescheinen. Geht man an einem Sonntag an Kamerun vorüber, so schallt fröhlicher Gesang und die gezogenen Töne der verschiedensten Harmonikas aus dem Gartendörfchen an unser Ohr, und lustige Rauchwölkchen, die darüber tanzen, erzählen von dem Kochen jenes Trankes, den eine sparsame Hausfrau sich so schlecht ohne Surrogat denken kann.

Doch von Kamerun noch einen Augenblick zurück nach der Residenz. Bei der diesjährigen, für Bildhauer eröffneten Concurrenz um den großen Staatspreis ist derselbe — er besteht in einem Stipendium für eine Studienreise auf zwei Jahre nach Italien im Betrage von sechstausend Mark und in einer Entschädigung von sechshundert Mark für Hin- und Rückreise — dem Bildhauer Wilhelm Haverkamp, im Regierungsbezirk Münster i. W. geboren, zuerkannt. Es ist dies in verhältnißmäßig kurzer Zeit der dritte bedeutende Bildhauer, der aus dem stillen träumerischen Münsterland, das so gar keine Aehnlichkeit mit den Fabrikdistricten des übrigen Westfalens hat, hervorgegangen ist. Der erste war Achtermann, der seinen Ruhm durch die im Dom zu Münster aufgestellte „Pieta" begründete. Da er nie profane Kunstwerke schuf, ist er weniger bekannt geworden als sein großer Landsmann Zumbusch, von dessen herrlichem Denkmal, der Maria Theresia in Wien, die ganze Welt weiß.

nicht, wenn sie selbst an einem Roman arbeitete. Da erzählte sie mir, sie habe noch mit Stahr Fromont jeune et Risler aîné gelesen, und ihr Mann habe gesagt: „Was haben wir mit einer Welt zu thun, wo dem einzigen anständigen Mann schon nichts anderes übrig bleibt, als sich das Leben zu nehmen?" Die neuere französische Richtung flößte ihr wenig Sympathie ein. Zu meinem Erstaunen aber hatte sie, wenn auch bedingtes Lob für die englische Schriftstellerin Ouida. Sie nannte sie ein bedeutendes Talent und meinte, ihr vielberufenes Buch „Freundschaft" sei von furchtbarer Wahrheit. Ueber ihre eigene Lebensgeschichte sprachen wir öfter, und auf meine Frage, ob sie dieselbe nicht fortsetzen würde, erwiderte sie, daß sie das bereits gethan habe, und zwar auf Anregung ihres Mannes; ihm habe sie einige Jahre vor seinem Tode diese Fortsetzung zu seinem Geburtstag geschenkt, und er habe daran gedacht, sie zu veröffentlichen.

Dieses Werk wird sich in ihrem Nachlasse vorfinden und hoffentlich der Oeffentlichkeit übergeben werden, so daß ihren Verehrern und Freunden Gelegenheit geboten werde, den Lebensgang und die Entwickelung dieser ausgezeichneten Frau genauer und in ihrer eigenen aufrichtigen Darstellung kennen zu lernen.

Bei meiner Durchreise pflegte ich Frau Stahr in Berlin jedesmal zu besuchen, zuerst in ihrer alten Wohnung in der Matthäikirchstraße, wo sie lange glückliche Jahre mit Adolf Stahr gelebt hatte und wo alles noch so verblieben war, wie bei seinen Lebzeiten. Es war ein schönes trauliches Heim, behaglich und geschmackvoll eingerichtet, doch ohne Prunk; den schönsten Schmuck bildeten zahlreiche Andenken an ihre gemeinsamen Reisen, an den Aufenthalt in Weimar, der ihnen durch das Wohlwollen des edlen Großherzogs besonders lieb geworden, — manch schönes Bild von befreundeter Künstlerhand. Die Einrichtung war allmählich ihren Neigungen und Bedürfnissen entsprechend angewachsen, nicht mit einem Schlage nach bestimmten Stylregeln entworfen. So nur, meinte Frau Stahr, könne eine wirklich behagliche Häuslichkeit entstehen, in der sich das Wesen der Bewohner wiederspiegele. Ueber sogenannte stylvolle Einrichtungen aus einem Guß, in welche dann die Besitzer hineintreten wie in etwas Fremdes, in das sie sich erst hineinfinden müssen, sprach sie sich gelegentlich etwas spöttisch aus.

Es wurde ihr sehr schwer, diese liebe, lang vertraute Wohnung verlassen zu müssen, weil das Haus der Neuerungs- und Vergrößerungssucht der Hauptstadt zum Opfer fiel. Indessen fand sie in der benachbarten Bendlerstraße, zufällig mit derselben Hausnummer, eine Wohnung, in der die Zimmereintheilung eine ähnliche war, so daß sie die innere Einrichtung ziemlich in der alten Weise herstellen konnte. Namentlich freute sie sich über ihren sonnigen Balcon, auf dem sie gern auf und ab ging. Treppe und Flur war mit schönen Pflanzengruppen besetzt, so daß man wie durch einen kleinen Vorgarten zu ihr eintrat — eine Erinnerung an Italien!

Auch in dieser Wohnung habe ich sie noch besucht. Ihr Wallen im Hause sprach aufs deutlichste dafür, daß eine tüchtige Natur tüchtig ist in allen Dingen, daß geistige Beschäftigung und schriftstellerische Thätigkeit den häuslichen Tugenden einer Frau und ihren Leistungen auf diesem ihrem besonderen Gebiet nicht Abbruch zu thun brauchen. Frau Stahr war eine musterhafte Hausfrau.

Fanny Lewald hatte ihre nordische Heimath seit vielen Jahren nicht wieder besucht, ihr aber immer ein treues Gedenken bewahrt. „Grüßen Sie mir mein Vaterhaus!" sagte sie einmal, als ich nach Königsberg ging, und als ich vor zwei Jahren von dort kommend sie besuchte, freute es sie besonders, zu hören, welchen Anklang ihre „Familie Darner" bei den Königsbergern gefunden, und wie schwer es gewesen sei, überhaupt ein Exemplar davon aufzutreiben. Sie sprach sich mit freudigem Dankgefühl darüber aus, daß es ihr in ihrem hohen Alter noch vergönnt gewesen, ein solches Werk zu vollenden, daß sie weder eine Abnahme ihrer geistigen Kräfte, noch ein Versiegen ihrer Erfindungsgabe spüre. Dann kam sie auf die „unnützen Fragen" über die Familie Darner. „Nun fragt man mich, wo soll die sein? und wer soll das sein? ob ich bei Darner an meinen Vater gedacht habe und dergleichen mehr. Darner ist — Darner und kein anderer, eine Gestalt meines dichterischen Schaffens. Nie habe ich „wirkliche Personen" in meine Romane versetzt — wenn ich auch hoffe, lebensfähige Gestalten geschaffen zu haben. So fragen können nur Leute, die keine Idee von literarischer Thätigkeit haben." Sehr gern hörte sie es, daß ich Benedict mein Lieblingsbuch nannte, denn sie selbst hielt diesen Roman für einen ihrer besten, und daß ich ihn in Gemeinschaft mit der Comtesse P. (Papadopoli) ins Italienische übersetzt hätte.

Ihr Wunsch war, für die Darner einen italienischen Uebersetzer zu finden. Sie hatte das Buch deshalb an zwei uns beiden befreundete Signora geschickt; allein gerade die Vorzüge desselben, die ostpreußische Lokalfarbe und der durch und durch deutsche Charakter, würden von den Italienern nicht verstanden und gewürdigt werden.

Zum letzten Male sah ich Fanny Lewald am 19. Juni dieses Jahres. Ich hatte gehört, daß sie krank wäre, und ging nur hinauf, um mich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Kaum aber sah sie meine Karte, so ließ sie mich bitten einzutreten und kam aus ihrem Schlafzimmer heraus. Ich fand sie äußerlich unverändert, kaum gealtert, seit ich sie vor elf Jahren in Rom zuerst gesehen. Sie sprach auch mit gleicher Lebendigkeit, vielleicht noch mit mehr Herzlichkeit als früher. „Sie sind sehr gut!" sagte sie mit ungewöhnlicher Weichheit auf den Ausdruck meiner Theilnahme an ihrem Befinden. Dann klagte sie über Athemnoth, die sie auf Herzleiden schob, während der Arzt sie durch Magenbeschwerden erklärte. „Ich bin ja froh und dankbar, daß ich mein achtundsiebzigstes Jahr in voller geistiger Frische vollendet habe — aber Sie werden mir zugeben, daß es Menschen giebt, für die Kranksein überhaupt nicht paßt." Allerdings mußte eine Frau wie sie mehr als hundert andere darunter leiden, ihre Schwingen gelähmt zu fühlen.

Mit großer Anerkennung sprach sie von ihrer Freundin Frl. Helene Lobedan, die ihr in der ganzen Zeit ihres Krankseins treulich beigestanden habe und sie auch auf ihrer Reise begleiten werde, sobald sie reisen müsse. „Ich wünsche nur, ich könnte zu Hause bleiben. Nirgend habe ich es doch so behaglich, und der Gedanke, bei diesen Beklemmungen ein- und aussteigen und stundenlang im Eisenbahnwagen sitzen zu müssen, quält mich."

Ueber die schmerzlichen Verluste unseres Vaterlandes während des letzten Jahres sprach sie mit tiefem Gefühl und erwähnte dabei, daß ihr von hoher Stelle zu wissen gethan worden, „Familie Darner" wäre eines der letzten Bücher gewesen, die Kaiser Friedrich während seiner Krankheit zu seiner Unterhaltung gelesen habe, und zwar mit großem Wohlgefallen.

So sehr mich ihre Unterhaltung fesselte, fühlte ich mich doch gedrungen, meinen Besuch abzukürzen, damit sie sich nicht durch das Sprechen schaden möge. Sie verabschiedete sich sehr herzlich von mir. „Auf Wiedersehen im Herbst, so Gott will" sagte ich. „Leben Sie wohl!" entgegnete sie nicht ohne Bewegung. „Möge es Ihnen immer recht gut gehen! Leben Sie wohl!"

Das war ihr letztes Wort, und ich ahnte, daß ich sie zum letzten Male gesehen hatte, die unvergeßliche Frau, die jedem, der sie recht gekannt hat, unvergeßlich bleiben wird.

August 1889. Th. H.

Eine Wanderung bei Tag und Nacht über die Putziger Nehrung (Halbinsel Hela).

Die Gelegenheit zu derselben, vielleicht der letzten auf heimathlichem Boden, bot mir die Lustfahrt des westpreußischen Fischerei-Vereins, dessen Mitglied zu sein ich die Ehre habe, am 8. August mit dem Salondampfer der Gesellschaft „Weichsel", in sehr geehrter liebenswürdiger Gemeinschaft. Die W.-G.-W.-Brise hinderte nicht die Ausbrüche harmloser, mitunter schalkhaft schadenfroher Heiterkeit, wenn kurz vor dem Ziele einzelne grüne Spritzwogen die heiteren Theilnehmer auf dem Vorderdeck, welche vertrauensvoll die Tücke des Meergottes nicht fürchteten, bei der Ausschau tüchtig benetzten. Das Opfer eines ahnungslosen Herrenhutes (die Damenhüte verschonte der galante Wind) vermochte neben einigen anderen unnennbaren Opfern nicht die unerbittlich rollenden Wogen zu besänftigen; wir mußten nahe am Leuchtthurme vor Anker gehen. Als die landungsmuthigen Damen und Herren in die schaukelnden Fischerböte stiegen, waren sie sich wohl bewußt der Gefahren, welche sie bei der Begegnung mit der fürchterlichen Processionsraupe liefen, vor deren Gemeinschädlichkeit unser geehrter vorsorglicher Vorsitzende in seiner Ansprache gewarnt hatte. Durch einen Theil des Waldes mußten wir aber doch, um im Dorfe zu den Kaffeetischen des Herrn Dirks zu gelangen, und da sammelten naturkundige Mitglieder eine kleine Anzahl der häßlichen gelbbraunen Stachelraupen, um sie den todesmuthigen Unkundigen gebührend vorzustellen. Ich traf die Ungeheuer auf meiner späteren Wanderung noch vielfach sowohl im Kiefernwalde als in wimmelnden Haufen gehäuft an, ohne in nähere Beziehung zu ihnen zu treten.

Trotz meines altbewährten Wanderstabes und der mit nothwendigem Mundvorrath gefüllten Ledertasche, sowie sonstiger Wanderungserfordernisse, schien meine Umgebung den kundgegebenen Vorsatz, nicht zurückzukehren, sondern nordwestwärts weiter zu wandern, nicht ganz ernsthaft zu nehmen. Nähere Freunde, die meinen Entschluß kannten, beneideten mich vielleicht oder hatten leise Zweifel an meiner vollen Zurechnungsfähigkeit, da es bereits 6½ Uhr Abends war, als ich der Kaffeegesellschaft ehrerbietig Lebewohl sagte und mich, raschen Schrittes durch den Ort gehend, entfernte. Bis zu den Heisternestern, wo ich zur Nacht bleiben wollte, waren noch runde 2 Meilen; ich war aber auf einen Spaziergang bei Mondschein gefaßt und dazu nothdürftig gerüstet.

Statt des gemüthlich heiteren Plauderns an den wohlbesetzten Kaffeetischen umgab mich bald der einsame Wald, dessen im Winde rauschende Baumwipfel mit dem Rauschen der an das Ufer brandenden Wellen des Wiecks vereint, die Marschmusik ausmachten. Begleite mich hierbei, schöne Leserin, oder nachsichtiger Leser, wenn es dir nicht zu langweilig erscheinen sollte.

Die Endpunkte der Halbinsel, nämlich der Leuchtthurm von Hela und das Dorf Großendorf am Westende, waren mir von früher her wohlbekannt; die fast fünfmeilige Strecke zwischen beiden mit ihren wenigen Fischerdörfern nicht, höchstens hatte ich etwas von den beiden Heisternestern, dem schön klingenden Namen Kußfeld und dem kaschubischen Ceynowa, gegenüber Putzig, läuten gehört. Die größte Breite von ⅔ Meilen, zwischen der Stelle, wo die ehemalige blühende Handelsstadt Hela gelegen hat, und dem Schwedenberge an der offenen Ostsee, verjüngt sich allmählich mehr und mehr bis zur Breite von ½ Meile an der Stelle, die 1½ Meile vom Leuchtthurm entfernt, auf der Karte mit „warmer Berg" oder „Habutschnik" bezeichnet ist. Die sich etwa 20—30 Fuß über dem Meeresspiegel erhebenden bewaldeten und durch sorgsame Bepflanzung festgelegten Dünen werden auf der Karte und im Volksmunde allenthalben Berge benannt. Jedenfalls haben sie, wie der größte Theil der Landzunge, zur Grundlage ähnlich wie die drei Kämpen am Wieck einen festen Lehm-, Stein- und Kiesuntergrund, der sich in der Diluvialzeit abgelagert hat und auf dem sich das Alluvium und der Dünensand festgelegt haben. Von großen Steinen habe ich nichts bemerkt, sie mögen wohl in der Grundmasse ruhen; am südlichen und nördlichen Ufer sind viele kleinere Steine und grobkörniger Kies vorhanden. Geschichtlich merkwürdig sind viele der vorhandenen Ortschaften; die Kreisbeschreibung von Dr. Prutz enthält über die geschichtlichen Begebenheiten der in den Ordens-, Polen- und Schwedenkriegen viel umstrittenen festen Stadt Putzig und der Halbinsel Hela manches Wissenswerthe und Interessante. Von den Heisternestern bis Großendorf ist die Landzunge durchschnittlich nur 5- bis 600 Meter breit, oft, wie bei Ceynowa, noch schmaler, und man hat auf den hohen Dünen der Lübecksberge bei Kußfeld stehend den interessanten Ueberblick über die ganze Länge der Halbinsel von SO. bis zur Rixhöfter Höhe NW., und zu beiden Seiten in geringer Entfernung die Gewässer der Ostsee. Eine Dünenstrecke östlich von Danziger Heisternest ausgenommen, ist die Halbinsel fast ganz mit mehr oder weniger dichtem Walde von Nadelholz — Kiefern und sogar Tannengebüsch — untermischt mit Birken und Ellern, bedeckt. Dieser Wald und die Dünenbepflanzung sind bekanntlich sehr wichtig im Landesculturinteresse und werden von der Forst- und Dünenverwaltung sorgsam gepflegt, wovon die Waldwege, die Pflanzbeete und die Entwässerungsgräben zeugen. Die Vegetation ist oft sehr üppig und hat durch mehrere Generationen eine reiche Bedeckung des oberen Sandbodens gebildet. Doch zurück zu meiner Wanderung. Nach mehrstündigem Ausschreiten in der immer tiefer werdenden Dunkelheit des Waldes brach ich wieder zum Ufer des Wiecks durch und hatte dort vom hohen Dünenrande aus ein fesselndes Mondschein-Nacht- und Seebild vor mir, dessen Genuß nur durch den immer heftiger gewordenen Nordwestwind empfindlich geschmälert wurde. Ueber die von weißen Wellenkämmen bedeckte Wasserfläche flimmerte das ruhig kalte Licht des wolkenfreien Mondes; weithin durch die Nacht sah man, namentlich wenn Wolken den Mond verdeckten, die Leuchtfeuer von dem fernen Neufahrwasser und Oxhöft, in hellerem Glanze das von Hela und in zwei strahlenden Lichtsäulen die beiden Leuchtthürme von Rixhöft erscheinen. Den Heisternester Leuchtthurm hätte ich noch gerne dazu gehabt, wenn er sich nicht in meinem Rücken auf der Seeseite befunden hätte. Obschon dunkle Regenwolken aufzogen, konnte ich mich erst nach längerem Verweilen von dem interessanten Nachtbilde trennen, um einigen Schutz im Walde zu suchen, was dem vom Gehen und Dünenübersteigen Erhitzten ohnehin sehr Noth that. Der bald darauf eintretende heftige Regenschauer bereitete denn auch allen empfindsam-romantischen Träumereien ein jähes Ende und ließ mir einen kräftigen Schluck Rum aus der Flasche und einen Mund voll mitgenommenen Heubuder Brodes vorläufig angenehmer erscheinen als alle poetischen Eindrücke. In der eingebrochenen tieferen Dunkelheit — der Mond war hinter Wolken — konnte ich meinen Weg am Strande des Wiecks und am Waldrande, oft behindert von angehäuftem Sande und Seegras, Baumstämmen, kleinen Wasserläufen und moorigen Buchten, erschwert durch den tiefen Sand, nur sehr vorsichtig und langsam fortsetzen, und es war um Mitternacht schon kein Gedanke mehr daran, Heisternest zum Nachtquartier zu nehmen. Der eigentliche Wald hatte sein Ende erreicht, und so viel ich in der Dunkelheit unterscheiden konnte, lag ein weites Dünengelände rechts von mir, besetzt mit vereinzelten Gesträuchen, im wechselvollen Gemisch von hoch und niedrig. Da konnte es denn auch nicht fehlen, daß ich einmal vom 5 Fuß hohen steilen Dünenrande hinunterstürzte, glücklicherweise aber auf weichen Sandgrund fiel. Alle diese Umstände bestimmten mich, landeinwärts hinter einer hohen Düne Schutz vor dem Winde zu suchen, mich in meinen doppelt gelegten Plaid einzuwickeln und, die Tasche unter dem Kopfe, bis zum anbrechenden Tage zur Ruhe zu gehen. Bald träumte ich, wie mir einige ehrenwerthe kluge Freunde wohlgemeinte Vorstellungen machten: „aber Verehrtester, bedenken Sie doch Ihr Alter, — bummeln Sie hier nicht Nachts in den Dünen herum, sondern suchen Sie schleunigst Nachtquartier, sonst werden Sie sich trotz warmer Unterkleider auf den Tod erkälten." „Ja gewiß, verehrte Freunde", suchte ich zu erwiedern, „ich möchte wohl ganz gerne, — aber — — —", es kamen mir weiter keine artikulirten Antworten aus dem Munde; schlaftrunken und vor Kälte zitternd, erhielt ich mich mühsam auf den Beinen, konnte aber trotz angestrengtem Sehen meine freundlichen Rathgeber nicht entdecken, sondern hörte nur das Heulen des Windes und das Rauschen der Wellen zu beiden Seiten, welche mich vollends munter machten. Soviel ich in der Dunkelheit von meiner Uhr unterscheiden konnte, war 1 Uhr Nachts vorüber und ich hatte etwa eine Stunde träumend unruhig geschlafen. Einige kräftige Armschläge machten mich etwas wärmer. Beim glimmenden Schein der mühsam angesteckten Cigarre konnte ich endlich die Nordrichtung auf meinem Taschencompaß unterscheiden, und so ging es denn über hohe und niedere Dünen, anfangs ziemlich steif, dann aber immer geläufiger vorwärts, einer mit Buschwerk besetzten hoch gelegenen Stelle zu, nachdem ich glücklich die Torfstiche mit ihren schwach schimmernden Wasserflächen vermieden hatte. Memento mori! ich befand mich an dem einsamen, schmucklosen Kirchhofe von Danziger Heisternest, nahe am Ufer des Wiecks. Innerhalb des rohen Geländers lagen die von losem Dünensande errichteten, durch Moorausstiche vor dem Verwehen geschützten Grabhügel mit ihrem einfachen Schmuck von rohen Holzkreuzen, und aus dem Buschwerk blickte das höhere Kreuz, welches durch die Stürme im Laufe der Zeit eine schiefe Stellung angenommen, verheißungsvoll über das im zweifelhaften Lichte glitzernde bewegte Meer. — Nicht eine trübe, sondern eine hoffnungsvolle, fast freudige Stimmung bewegte in dieser einsamen nächtlichen Scenerie meine Brust. — Ein erkennbarer Sandweg führte mich durch das in tiefem Schlafe ruhende Dorf mit seinen zwischen den Sandhügeln liegenden armseligen Fischerkathen. Nur aus dem Fenster einer Hütte fiel ein schwacher Lichtschein auf den Sand. In der Stube waren nicht etwa zechende Fischer, sondern auf dem ärmlichen Bette ein halb aufgerichtetes und in Schmerzen sich hin und herwiegendes krankes Weib. Ihr baldige Heilung oder Erlösung wünschend, wandte ich mich schnell ab zum Weitergehen. Im Angesicht eines größeren Gebäudes, wahrscheinlich des Schulhauses, setzte ich mich auf eine Bank, um das Tagesgrauen für meine fernere Wanderung abzuwarten. — Das Nachbardorf Putziger Heisternest mit einer kleinen Kirche und ansehnlicheren Häusern schien mir größer und behäbiger als sein Danziger Namensgenosse. Auch hier lag bei dem anbrechenden Morgen noch alles in tiefem Schlafe, kein Nachtwächter rief, kein Köter bellte mich an. Der weitere gangbare Weg führte mich über eine weite, rechts vom Walde, links vom Wieck begrenzte Ebene mit trockenem Torfboden. Bei der nächsten Gelegenheit und im völligen Tageslicht bog ich in den Wald, um mich vor dem immer noch heftigen Winde zu schützen, und erreichte nach etwa einstündiger Wanderung die steilen Außendünen der vollen See, welche bei vollem Sonnenlichte mit ihrer grünen und weißen Brandung ein großartiges Schauspiel darbot. Der Sonnenaufgang war mir des bedeckten Himmels wegen, und da ich im Walde ging, entgangen; ich kann ihn daher beim besten Willen weder poetisch noch prosaisch schildern, obwohl ich ihn sonst häufig gesehen habe. Doch will ich versuchen, dem geehrten Leser ein anderes Bild vorzuführen, nämlich das von den Lübecksbergen aus sichtbare See- und Landschaftsbild. Die glanzvolle, weder durch Nebel noch Wolken verdeckte Sonne vergoldet eine weite Meeresfläche und hebt in wundervoller Beleuchtung die hohen Küsten der Kämpen am Putziger Wieck, mit allen Nuancen ihrer malerischen Gruppirung deutlich und effectvoll hervor. Mit Hilfe des Glases kann ich nicht allein das hoch ragende Schwarzau mit seiner schönen neuen Kirche, sondern auch die Thürme von Putzig, — Schloß Rutzau anmuthig in Bäumen versteckt, in nebeliger Ferne auch die Oxhöfter Küstenabhänge und vieles andere deutlich sehen. Nach Nordwest gewandt sehe ich ferner vor mir die grünbebuschten Rixhöfter Höhen mit den Leuchtthürmen und aus dem grünen Buschwerk in ⅕ meiliger Entfernung lugt das Dorf Kußfeld freundlich heraus. Majestätisch groß aber breitet sich im Norden und Osten die bewegte Meeresfläche aus, auf welcher einige weiße Segel sichtbar sind und über welche westwärts ein großer Dampfer dahinzieht. Links vom bewaldeten Abhang aus, dehnt sich das blaue Wieck bis zur Schwarzauer Kämpe aus, und wende ich mein Antlitz nach Osten, so liegt der 3 Meilen lange schmale Landstreifen der Halbinsel bis zum Leuchtthurm von Hela vor mir, bedeckt von dunkelgrünem Walde, hellerem Buschwerk und zu beiden Seiten eingefaßt von den hellbeleuchteten Dünen. Es war schwer, durch das dicht verwachsene Buschwerk von Kiefern und Tannen, untermischt mit Dornensträuchern, den besten Aussichtspunkt zu erreichen, erwies sich aber als sehr lohnend. Ja, unser heimathlicher Ostseestrand hat doch Landschaftsbilder von größter malerischer Schönheit, und dieses, welches ich mit offenem Auge und Herzen genieße, aber nur unvollkommen zu schildern vermag, ist seiner schönsten eines!

Ich war bei dem Frösteln in der Morgenkühle und dem noch immer ziemlich heftigen Winde nicht gerade besonders zum Baden aufgelegt, auch knurrte der leere Magen nach der nächtlichen Wanderung und Schlafträumerei. Eine Sünde wäre es aber gewesen, ein solches seltenes Seebad an der Nordküste von Hela, in den meergrünen klaren Wellen und ihren weißen schäumenden Kämmen unbenutzt zu lassen.

In einem Kußfelder trockenen Fischerboot am Strande wurden Kleider und sonstige Effecten sorgsam festgestaut, und bald gingen mir die Brandungswellen über den Kopf, anfangs kalt, dann aber immer wärmer und angenehmer, so daß mir beim Hinausgehen die kältere Luft eher wie das kalte Bad vorkam, 18° C. Wasser 15° C. Luft hatte ich mit meinem kleinen Thermometer genau gemessen. An dem abschüssigen Ufer war der Rückprall der Brandung so stark, daß ich mich kaum in dem rollenden groben Kiessande zu halten vermochte; aufrecht stehend sanken die Füße bis zu den Knöcheln ein und die Sturzwellen warfen mich öfters um. Von Schwimmen war schon mit Rücksicht auf die Kleider keine Rede, und so mußte ich denn bald hinaus, um mich in meiner offenen Badezelle, dem Fischerboote, fröstelnd, so schleunig als es der Wind zuließ, anzukleiden. Ein Schluck Rum, ein Stück Brod und mildernder Zucker thaten auch hier gute Dienste, die Steifigkeit der ermüdeten Glieder war überwunden, und bald war das Wirthshaus von Kußfeld erreicht, wo mir die junge rührige Frau, ihr jüngstes dem geduldigen Ehemann anvertrauend, bald ein gutes Frühstück von Milchkaffee mit Zucker, Butterbrod und Eiern vorsetzte, welches mir trefflich mundete. Ich erzähle diese Nebensächlichkeiten, um zu zeigen, daß die Halbinsel Hela kein ganz unwirthliches Land ist. Der Wirth, sein älterer Bruder, der Gemeindevorsteher, und mehrere sich neugierig in die Stube drängende kräftige junge Seemänner hatten bei der Marine gedient und betrachteten mit Verständniß meine auf dem Tisch ausgebreitete Karte; sie hatten fremde Länder und Leute kennen gelernt, das verrieth mit wohlthuender Bescheidenheit gepaart ihre selbstbewußte Haltung. — Unter den am Strande aufgestellten Fischereigeräthen waren mir die zahlreichen Aalnetze von Manilagarn aufgefallen; der Aalfang bildet an der Küste von Hela einen Hauptheil des ganzen Fischfanges. Die Fischer bringen ihren Fang nicht direct an den Markt, sondern verkaufen ihn an Zwischenhändler, die hier und jenseits des Wieckes wohnen und die Waare nach Danzig und anderen Städten zu Markt bringen. Natürlich ziehen diese den meisten Nutzen davon, vermitteln aber auch den Absatz, ohne welchen die Fischer doch kaum bestehen könnten; der directe Marktverkehr würde ihnen die günstige Zeit zum Fischfang rauben. Nachdem ich meine billige Zeche bezahlt und noch eine Kleinigkeit erkenntlich zugelegt hatte, trennte ich mich ungern von den biederen offenen Bewohnern Kußfelds und setzte gestärkt meinen Weg nach dem eine Meile entfernten Ceynowa fort, wo ich eine längere Mittagspause zu machen gedachte. Von dem Wege läßt sich nur das Gute sagen, daß er nicht zu beschwerlich über Dünen und durch niederen Wald führte und von einigen hohen Punkten ähnliche schöne Aussichten darbot wie die oben geschilderte. Im Wirthshause zu Ceynowa erwartete mich unvermutheter Comfort: gutes Bier, eine Sofaecke, ein reichliches Mittag von Milchgrütze, Eierspeise, Kartoffeln in der Schale, zu denen meine mitgenommenen Vorräthe an kaltem Braten und Butter vortrefflich paßten. Der mäßig dünne Milchkaffee mit Zucker wurde in weißem reinen Geschirr servirt und ich konnte mit gutem Gewissen einen alten Bekannten, den Dünenbeamten K. aus Putzig, welcher in Dienstgeschäften nach Putziger Heisternest ritt, dazu einladen. Wir hatten vor Jahren auf der frischen Nehrung amtlich mit einander verkehrt und manche Fahrt zu Lande und übers frische Haff mit einander gemacht. Unsere Wege waren entgegengesetzt und nach kurzer Mittagsruhe setzte der frühere Fußsoldat den seinigen auf wohlgefüttertem Roß und ich, der ehemalige reitende Artillerist, den meinigen zu Fuß am Wanderstabe fort. Sic sunt fata hominum!

Meine ursprüngliche Absicht, von Ceynowa nach Putzig — beiläufig eine kleine Meile — im Fischerboote überzufahren, wurde durch zu heftigen und ungünstigen Wind vereitelt, und so blieb mir nur übrig, vom genannten Orte aus die Marschtour um die Bucht des Wiecks herum, über die bekannten Dörfer Großendorf und Schwarzau nach Putzig, der früheren Wanderung und den Lorbeeren derselben hinzuzufügen. Von diesem etwas einförmigen und nur auf der hohen Schwarzauer Kämpe die hübsche Aussicht über das Innenwieck gewährenden Weg läßt sich nur sagen, daß er auf der Halbinsel längs der Telegraphenlinie am Walde, über torfige Weideländereien, unterbrochen von verschilften Gräben und Torfausstichen, führt, und daß mir der Gegenwind sehr das Vorwärtskommen erschwerte, so daß ich froh war, bei der Kehrtwendung hinter Großendorf endlich den

unbotmäßigen Wind größtentheils im Rücken zu haben. Großendorf und Schwarzau sind ansehnliche Ortschaften und liegen in fruchtbaren Feldmarken. Das lustige sonnige Wetter wurde vielfach zum Einfahren der gemähten, aber noch nicht völlig trockenen Gerste benutzt. Der ertragsfähige Lehmsandboden giebt in günstigeren Jahren bessere Ernten als die heurige. Meine durch den weichen Wald- und Sandboden verwöhnten, überdies recht müden Füße mußten sich erst an den hart getrockneten Lehmboden der Landstraße und den noch härteren der neuen Chaussee hinter Schwarzau gewöhnen. Ein prächtiger Sonnenuntergang, dessen Licht noch den Wasserspiegel des Innenwiecks röthete, milderte die Beschwerlichkeit des Marsches wohl ein wenig, aber ich war doch herzlich froh, endlich von der Chaussee ab über den Moorboden und über nothdürftig mit Brettern überbrückte Gräben und nasse Stellen dem etwa 2/5 Meilen seitab hoch belegenen Putzig zuzuwandern, wo mir eine regelrechte Nachtruhe winkte.

Der Putziger Nehrung sandte ich über das Wasser den Scheidegruß zu; sie hatte mir Beschweren, aber auch vieles Interessante und sogar landschaftlich Schöne geboten, ganz in der schlichten einfachen Weise ihrer Bewohner.

Im behaglichen Nachtquartier des comfortablen W.'schen Gasthauses, am stillen Markte, hörte ich zu meinem Vergnügen, daß am anderen Morgen 6½ Uhr der Dampfer „Putzig" nach Danzig fahren würde; ich durfte also nicht zu früh aufstehen, konnte bequem frühstücken und mit geringeren Kosten und größerem Vergnügen nach Hause fahren, als auf Stellwagen und Eisenbahn über Rheda.

Der Morgen war frisch, sonnig klar und das Dampfboot bot mir auf seinem Deck den schönsten Aussichts- und Ruheplatz. Der Blick auf die wohlbekannte malerisch gruppirte Küste der drei Kämpen, auf das thurmreiche Putzig von der Wasserseite, auf Schloß Rutzau, Rewa, Mechlinken und die bewaldeten Schluchten der mir wohlbekannten Oxhöfter Kämpe beim Glase Bier und den Resten des für die Wanderung auf Hela mitgenommenen Vorraths war bei dem schönen Wetter lohnend und wohlthuend. In dämmernder Ferne verlor sich der schmale Streifen der Putziger Nehrung mit Hela und dem Leuchtthurm, vorüber ging es an der wohlbekannten Bucht von Gdingen, an der hohen Küste von Steinberg, Hochredlau, Koliebken, vorbei an dem lieblichen Zoppot und stolz hinein in den Hafen von Neufahrwasser. Den Passagieren von Putzig, etwa 20 an der Zahl, dem freundlichen Capitän und dem Dampfboote traulichen Gruß zuwinkend, eilte ich meinem Heimathsdorfe Heubude und dem Seebade und Mittage daselbst zu. Dank und Lebewohl auch dir, lieber Leser, der du die Geduld gehabt, mich zu begleiten.

C. P.,
Wanderer in der Kassubei und Tuchelschen Haide a. D.

Räthsel.

I.

Ein Gliederpaar zur Mitt'
Und zwei zu beiden Seiten;
Vier Beine regt's beim Schritt
Und sechs beim Reiten.
Nur wenn's dich vorwärts trägt
In eleganten Sätzen,
Wenn's rückwärts sich bewegt,
Kann ich es so nicht schätzen.
Und doch, wie man's auch schaut:
Magst hin-, magst herwärts lesen,
Ganz gleich ist es gebaut
Und gleich in Thun und Wesen. A. K.

II. Homonym.

Der Sonne bin ich nah verwandt,
Doch ich bescheidener mein Sinn,
Sie ist im weiten Weltenraum,
Was ich im kleinen Zimmer bin.
Im Felde bin ich and'rer Art,
Bescheiden zwar und furchtsam auch,
Doch, ach, verfolgt von Feindesschaar,
So war's von altersher der Brauch. *,*

III. Homonym-Scherze.

Von Verschiedenen.

1. Es war, wie die Aerzte constatirten, kein Lungenübel, sondern eine Krankheit ——— Organe, ——— starb. (Dreisilbig.)
2. Das schöne ——— der Glieder ist eine Hauptzierde des Weibes. Frau M., die ich mit meinen Blicken ——— ist in dieser Hinsicht wirklich ein Muster weiblicher Schönheit. (Dreisilbig.)
3. ——— Ruf in den Wald dringt, so tönt ihn das Echo ———. (Zweisilbig.)

IV. Namens-Verbindungs-Akrostichon.

Antonius, Psyche, Kunigunde, Ninus, Kain, Julia.

Zu jedem der obigen sechs Namen suche man einen anderen Namen, der mit dem ersten gewöhnlich in Gemeinschaft genannt wird. Die Initialen der richtig combinirten neuen Namen, der Reihe nach gelesen, nennen einen großen Feldherrn des Alterthums. *,*

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Vollmond. 2. Banner, Lanner.

3.

E	I	N	E	R
Ä	T	H	S	E
L	H	A	F	T
E	I	N	S	C
H	R	I	F	T

„Eine räthselhafte Inschrift."

Richtige Lösungen sandten ein: Eugenie Tr—e, „Lu", Anna und Sera Foht, Ernst Lange (sämmtlich in D.), Carl Priskow.

Vermischte Nachrichten.

* [Mord- und Selbstmordversuch.] Der Arbeiter H. in der Markusstraße in Berlin ist seit vier Jahren mit seiner erheblich jüngeren Frau verheirathet und hat dieselbe durch entsetzliche unbegründete Eifersucht so gequält, daß letztere ihn vor einem Jahre verließ und zu ihrer in der Bernauerstraße wohnenden Schwester zog. Heute Morgen um 7 Uhr begab sich H. mit einem geladenen Revolver in der ausgesprochenen Absicht, seine Ehefrau, wenn sie sich weigern sollte, zu ihm zurückzukehren, zu züchtigen, nach der Wohnung seiner Schwägerin und traf dort seine Frau allein an. Zwischen beiden entspann sich ein Streit, in dessen Verlauf mehrere Schüsse aus dem Revolver abgefeuert worden sind. Die H. behauptet, daß ihr Mann dreimal auf sie geschossen habe, während der Ehemann die Frau mit dem Revolver in der Hand gesehen haben will und angiebt, daß die Schußwaffe sich beim Herunterfallen selbst entladen habe. — Schußwunden sind bei Frau H. nicht vorgefunden worden, doch deutet eine Brandwunde am Arm darauf hin, daß eine Kugel sie gestreift hat, außerdem hat sie mehrere anscheinend von Schlägen herrührende Verletzungen im Gesicht und eine Stichwunde im Rücken. Nachdem sie aus dem Zimmer geflüchtet war, hat H. mit einem Federmesser sich den Hals abzuschneiden versucht, die Pulsader aber nicht getroffen und sich nur zwei stark blutende, aber nicht lebensgefährliche Wunden beigebracht. Beide Eheleute sind nach dem Krankenhause, und zwar der Arbeiter H. als Gefangener gebracht worden.

* [Eisenbahncuriosum.] Vor einigen Jahren wurde die Güterbahn Eisern-Siegen gebaut und in Betrieb gesetzt. Die Concession aber bestimmte, daß nach einer gewissen Zeit auch der Personenverkehr eingerichtet werden soll. Die Gesellschaft soll nun den curiosen Beschluß gefaßt haben, zur Bewältigung des Personenbetriebs einen Omnibus neben dem Schienengeleise herlaufen zu lassen.

* [Ein Volapük-Congreß], der sich mit der Feststellung einer Normalgrammatik beschäftigen soll, wird vom 18. bis 23. August in Paris tagen. Stimmberechtigt sind in erster Linie die allen Sprachstämmen der Culturvölker entnommenen 35 Mitglieder der „Weltsprache-Akademie". Behufs Wahrung des internationalen Charakters sind jedoch auch jene Akademiker, welche dem Congresse nicht beiwohnen können, berechtigt, ihr Votum vorher schriftlich abzugeben. Den Beschlüssen des Congresses haben sich alle Akademiker im Interesse der nothwendigen Einheit in grammatikalischen Fragen zu fügen.

* [Ein essbarer Heiliger.] Aus Madrid wird der „Fr. Ztg." geschrieben: Welch merkwürdige Formen und Ausschreitungen der spanische Katholicismus im Heiligencultus selbst in der Hauptstadt des Landes, die doch mit Recht für am weitesten fortgeschritten in der Aufklärung gelten muß, noch immer annimmt, das hat wieder einmal die sogenannte Verbena, das früh am Morgen stattfindende Volksfest zu Ehren San Lorenzo's bewiesen. Der heilige Laurentius starb bekanntlich als Märtyrer. Die Römer brieten ihn bei lebendigem Leibe an kleinem Feuer auf dem Rost. Ihm zu Ehren errichtete Philipp II. nach der siegreichen Belagerung von St. Quentin, bei der eine Kirche St. Laurents eingeäschert worden war, das Riesenkloster des Escorial, seitdem gehört San Lorenzo hier zu den populärsten Heiligen, dessen Gedenktag, den 10. August, auch die Hauptstadt mit vielem Pomp zu feiern pflegt. Diesmal fing das Fest um 3 Uhr Morgens an und über 100000 Menschen, meist allerdings der vorstädtischen Bevölkerung angehörend, waren zu der frühen Stunde bereits, oder richtiger gesagt, da sie gar nicht zu Bett gegangen, noch auf den Beinen. Das wäre nichts Außergewöhnliches, denn der echte Madrilene lebt zumal in den Sommermonaten des Nachts und lebt mehr auf der Straße als in den Häusern, in denen er, gleich dem Neapolitaner, eigentlich nur seine Schlafstelle hat. Aber unter den zahllosen Ueberraschungen, welche findige Geschäftsleute für solche Volksfeste auszusinnen pflegen, war diesmal eine, die jedenfalls originell genannt zu werden verdient. Einige Bäcker und Fleischer hatten sich zusammengethan und hatten aus Cotelettes, Beefsteaks, Filet und Brodteig große menschliche Puppen fabricirt. Diese wurden auf öffentlichem Markt, der Plaza de Lavapiés, auf einem großen Rost gebraten und die einzelnen Theile, wenn sie gar waren, als Rippen und Mörbraten, Keulen- und Nierenstücke San Lorenzos an die besonderen Verehrer des Heiligen verkauft. Unnöthig, zu sagen, daß sie reißend abgingen.

* [Der älteste Mann in den Ver. Staaten] ist ein gewisser James Mc Millin in Bardwell, Kentucky, der seinem Taufschein zufolge gegenwärtig 113 Jahre alt ist. Er wurde im Kreise Botetourt, Virginien, im 1776 geboren. Sein Vater und seine Mutter starben eines natürlichen Todes, ersterer 97, letztere 106 Jahre alt. Er war zweimal verheirathet, ist jetzt ein Wittwer und war der Vater von 23 Kindern, von denen nur noch zwei am Leben sind. Er ist ganz kräftig und seine Verstandeskräfte haben nur wenig gelitten.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike. Danzig.)

Magdeburg, 17. August. Tendenz: schwach. Termine: August notizlos, Sept. 17,00 M Käufer. Oktober 15,40 M do., Novbr.-Dezbr. 14,65 M do., per Januar-März 14,65 M do.

Productenmärkte.

Königsberg, 16. August. (v. Portatius u. Grothe.) Weizen per 1000 Kilogr. hochbunter 121℔ 157, 125℔ 170, 128℔ 176 M bez., bunter russ. 126℔ bes. 132,50, neu 131℔ 141 M bez., gelber russ. 127℔ 135, 118℔ 134,50, neu 126℔ bes. 133, 133℔ 143 M bez., rother russ. 110℔ u. 111℔ 109,50, 118℔ 122, 124℔ verbrannt 127, krank 129, 127℔ 137, mit Roggen 127, 128℔ 137, blsp. 132, neu 125℔ 134, 135, 127℔ 138, 129℔ 140, 130℔ 140, 142, 132℔ 141, 142, 142,50, 135℔ 144, 136℔ 145 M bez. — Roggen per 1000 Kilogr. inländisch 120/1℔ 144 M bez., russ. ab Bahn 120℔ 96,50, bes. 98, 122℔ 99, neu 124℔ 101,25, 125℔ 102,25 M bez. — Gerste per 1000 Kilogr. große russ. 87, 87,50, Ger. 83 M bez. — Hafer per 1000 Kilogr. neu 133 M bez. Leinsaat per 1000 Kilogr. hochfeine russ. 215 M bez. — Rübsen per 1000 Kgr. russ. alt erdig 235 M bez. — Spiritus per 10 000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 57 M Gd., nicht contingentirt 37 M Gd., per August contingentirt 56½ M Gd., nicht contingentirt 36½ M Gd., per Septbr. nicht contingentirt 36½ M Gd., per Oktbr. nicht contingentirt 37 M Br. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Amtlicher Berliner Markthallen-Bericht.

Berlin, 16. August. Frisches Fleisch. Rindfleisch Ia. 55—60, IIa. 48—54, IIIa. 38—42, Kalbfleisch Ia. 56—63, IIa. 42—55, Hammelfleisch Ia. 52—58, IIa. 40—48, Schweinefleisch 52—65 M per 50 Kgr. — Geräuchertes und gesalzenes Fleisch: Schinken, ger. mit Knochen 75—95, do. ohne Knochen 100—110, Lachsschinken 130—140, Speck, geräuchert 75—80, Harte Schlackwurst 120—140 M per 50 Kgr. — Wild und Geflügel: Damwild 0,40—0,45, do. junges bis 36 ℔ 0,45—0,55, Rothwild 0,40—0,45, do. junges 0,45—0,50, Rehwild Ia. 0,55 bis 0,65, IIa. bis 0,50 per ½ Kgr., Wildschweine 0,30—0,40 per ½ Kgr., Frischlinge 0,35—0,50 M — Wildgeflügel: Wildenten 0,60—1,00, Krickenten 0,30—0,60 M per Stück. — Zahmes Geflügel: lebend: Gänse, junge per Stück 2,00—3,50 M, Enten, alte 0,80—1,00, do. junge 0,90—1,20, Hühner, alte 0,90—1,20, junge 0,35—0,70, Tauben 0,30—0,35 M per Stück; geschlachtet: Gänse, junge 4,00—5,00 M per Stück, Enten Ia. 1,50—2,00, IIa. 1,25 M per Stück, Hühner, alte 1,00—1,60, do. junge 0,50—0,80 M, Tauben 0,30—0,40 M per Stück. — Fische und Schalthiere. Lebende Fische: Hechte 51—67, Zander 112, Schleie 95—101, Bleie 50, Aland 40—50, bunte Fische (Plötze etc.) 40, Aale, große 120, mittelgroße 108—111, kleine 76 M per 50 Kilogr. — Butter: Ost- und westpr. Ia. 108—110, IIa. 102—108, holsteiner und mecklenburger Ia. 106—108, IIa. 102—105, schles., pomm. und posensche Ia. 106—108, IIa. 102—105, geringe Hofbutter 95—100, Landbutter 85—90 M — Eier: Hochprima Eier 2,35—2,55, Prima-Eier 2,25, kleine und schmutzige Eier 1,95 M

Eisen und Kohlen.

Düsseldorf, 15. August. (Amtl. Coursbericht.) Erze. Rohspath 10,30—10,80 M, Geröst. Spateisenstein 13,50—14,50 M. Nassauisch. Rotheisenstein m. c. 50 % Eisen 10,50 M — Roheisen. Spiegeleisen 1. Qual. 10—12 % Mangan 70,00 M, weißstrahliges Eisen: rhein.-westf. Marken I. — M, rheinisch-westfälische Marken Thomas-Eisen — M, Siegener Marken 64,00—65,00 M, Luxemburger Puddeleisen — M, Luxemburger Gießereieisen Nr. 3 52 M, deutsches Gießereieisen Nr. 1 69,00 M, deutsches Gießereieisen Nr. 2 66,00 M, deutsches Gießereieisen Nr. 3 63 M, deutsches Gießereieisen (Hämatit) 70 M, spanisch. do., Marke Mudela, loco Ruhrort, incl. Zoll 72 M, englisches Roheisen Nr. 3 loco Ruhrort 64,00 M, deutsches Bessemereisen — M. — Stabeisen (Grundpreis). Gewöhnliches Stabeisen franco Rayon 140,00—145 M — Bleche (Grundpreise). Gewöhnliche Bleche 175 M, Kesselbleche 200 M, Feinbleche 185—190 M — Berechnung in Mark pro 1000 Kilogr. und, wo nicht anders bemerkt, loco Werk. — Der Eisen- und ebenso der Kohlenmarkt ist sehr fest bei steigenden Preisen. Für Erneuerung der Abschlüsse in Coakskohlen und Coaks ab 1. Januar k. J. herrscht sehr lebhafte Nachfrage. — Nächste Börse den 5. September.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangs-Vollstreckung soll das im Grundbuche von Bischofswerder, Band I, Blatt 2, auf den Namen der Frau Emilie Bukowski, geb. Scheiba, zu Bischofswerder eingetragene, zu Bischofswerder und Stangenwalde belegene Grundstück

am 12. October 1889,

Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 134,49 Mark Reinertrag und einer Fläche von 6,56 90 Hectar zur Grundsteuer, mit 975 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II, eingesehen werden. (5588

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am

12. Oktober 1889,

Nachmittags 1 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Dt. Eylau, den 10. August 1889.

Königliches Amtsgericht II.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist heute sub Nr. 916 die Firma Oscar Kupferschmidt gelöscht.

Danzig, den 14. August 1889.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist heute sub Nr. 1425 die Firma D. Kafemann Nachf. gelöscht.

Danzig, den 14. August 1889.

Königl. Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist heute sub Nr. 185 die Firma Aug. Lemke gelöscht. (5547

Danzig, den 14. August 1889.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Heute ist die hier bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns Samuel Davis unter der Firma B. Bennheims Nachfolger S. Davis unter Nr. 263 in das Firmenregister eingetragen worden.

Schwetz, den 15. August 1889.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist bei der unter Nr. 2 eingetragenen Genossenschaft:

„Vorschuß-Verein Neuenburg, Eingetragene Genossenschaft" folgende Eintragung bewirkt worden:

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 29. Dezember 1887 ist der Kaufmann Leo Rose in Neuenburg als Vorstandsmitglied des Vorschuß-Vereins Neuenburg, Eingetragene Genossenschaft, für die Wahlperiode 1888/1889 gewählt. (5631

Neuenburg, d. 15. August 1889.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist heute sub Nr. 660 die Firma A. Alter gelöscht. (5546

Danzig, den 14. August 1889.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 27 eingetragene Firma B. Bennheim ist heute gelöscht worden.

Schwetz, den 15. August 1889.

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Rudolf Magendanz in Mewe ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 5. September 1889,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 8, anberaumt. (5587

Mewe, den 6. August 1889.

Dommer,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Auction

im städtischen Leihamt zu Danzig, Wallplatz 14.

Montag, den 26., Dienstag den 27., und Mittwoch, den 28. August 1889,

Vorm. von 9 bis gegen 1 Uhr, mit verfallenen Pfändern, welche innerhalb Jahresfrist weder eingelöst noch prolongirt worden sind — von Nr. 15601 bis Nr. 32300 —, bestehend in Herren- und Damen-Kleidern aller Art, Pelzsachen, Stiefeln, Schuhen, Tuch- und Leinwand-Abschnitten, metallenen Hausgeräthen u. s. w. (5632

Danzig, den 16. August 1889.

Der Magistrat.

Leihamts-Curatorium.

Die landwirthschaftl. Winterschule

zu Marienburg Westpr. beginnt ihren 10. Kursus am 14. October d. J. Anmeldungen erbittet der

5582) Director Dr. Kuhnke.

Baugewerkschule Deutsch-Krone.

Wintersemester beginnt 1. November d. J. Schulgeld 80 M. Näheres durch die Direction.

Auflage: 6000 Expl. **W. E. Harichs** Auflage: 6000 Expl.

Landwirthschaftl. Anzeiger für Ost- und Westpreußen

in Mohrungen

erscheint am 1., 11. und 21. jeden Monats und wird an sämmtliche größere Gutsbesitzer, Pächter, Administratoren, landwirthschaftl. Vereine, Kreisthierärzte, Viehhändler, Getreide- und Saatenhandlungen gratis und franco direct per Kreuzband verschickt; außerdem besitzt derselbe eine große Anzahl Abonnenten, in denen Interessenten für die Anzeigen zu suchen sind.

ist das geeignetste Insertions-Organ für Stellen-Gesuche und -Angebote, Güter-Käufe und -Verkäufe, Bock-Auctionen, Pferde-Auctionen u. s. w. Empfehlungen von landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen, überhaupt alle für landwirthschaftliche Kreise bestimmten Anzeigen.

Preis der fünfgespaltenen Zeile 25 Pfg. — Abonnements bei der Post kosten vierteljährlich 50 Pfg. (5503

Die vereinigten Kupferschmiede-Arbeitgeber in Hamburg Altona und Umgegend machen hiermit bekannt, dass in ihren Werkstätten jetzt 43 Kupferschmiede-Gesellen arbeiten. Diejenigen Gesellen, welchen auf briefliche Anfrage v. Obermeister Ludwig Dähnn, Hamburg Kuhberg 12 Arbeit zugesagt ist, wollen möglichst sofort kommen. Andere Kupferschmiede Gesellen finden zu den bekannt gemachten Bedingungen noch Arbeit.

Hamburg, 12. Aug. 89.
I. A.:
Herm. Schmidt,
Herderstr., Uhlenhorst.



Wieder neue Beweise.

Rendsburg, den 30. April 1889.
Nachdem ich schon eine Sendung Ihrer bewährten Phönix-Pomade erhalten habe u. dieselbe bei Allen vorzüglich gewirkt hat, so bitte ich nochmals um Uebersendung von 7 Büchsen gegen Postnachnahme.
Hochachtungsvoll
J. Ahomer, Oberlazarethgehülfe.

Albersweiler, d. 11. April 1889.
Die von Ihnen erhaltene Phönix-Pomade ist zu meiner vollen Zufriedenheit ausgefallen u. kann ich dieselbe überall bestens empfehlen. Ersuche Sie um Zusendung einer weiteren Büchse à 1,00 M.
Achtungsvoll Peter Kröper.

Blumenau, den 7. April 1889.
Nachdem mein College Hr. Stadie in Wiesau Ihre Pomade mit Erfolg gebraucht hat, so bitte ich Sie gütigst, mir auch 2 Büchsen auf Postnachnahme zu senden.

In Danzig, Haupt-Depot: **Albert Neumann, Langenmarkt Nr. 3,**
ferner zu haben bei: **Herm. Lietzau, Droguerie, Holzmarkt 1.** (2690

Die Schönheitspflege, ein bewährt. Ratgeber (2. verb. Aufl.), ein einen reinen Teint, ein prachtvolles Haar ic. zu schaffen und zu bewahren, versendet gegen Einsendung von 30 Pfg. Briefmarken.
E. Nagel's Verlag,
Konstanz in Baden.

Neu! Neu!
Loreley-Parfüm
von Carl John und Co., Berlin N. und Köln a. Rh. Extraitcomposé, lieblichst. Wohlgeruch, feinstes Zimmer- und Taschentuch-Parfüm für die elegante Welt, à Flac. M 1,00 und 1,50 zu haben bei **F. Reutener,** Langgasse 40, **Jul. Konicki Nachf.,** Wollwebergasse 14, **Amort u. Co.,** Breitgasse Nr. 19/20, **E. Haak,** Wollwebergasse 23, in Neufahrwasser bei **E. T. Lipowski Nachf.,** in Neustadt bei **H. Ilgner.** (2332

Birkenbalsamseife von Bergmann u. Co. in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à St. 30 u. 50 Pf. bei Apoth. Kornstädt und Apoth. Lietzau.

Kein Unfall mehr beim Fahrstuhlbetriebe!

Präcisions-Sicherheits-Aufzüge,

Patent Rossbach, für Personen- und Lastbeförderung. Viele Referenzen, Fahrstuhl-Ausstellung Chemnitz 1887: Erster u. einziger Preis für gute Fangvorrichtung. Brüssel 1888: Goldene Medaille. Alle bestehenden Systeme weit überragend.

Schmidt, Kranz u. Co.
Maschinenfabrik und Eisengiesserei, Nordhausen (Harz).
Vertreter Hodam und Ressler, Danzig. (2530

Buckskin

und **Kammgarn** zu modernen Anzügen, feines schwarzes Tuch versende jede Meterzahl zu Fabrikpreisen. Proben franco! (2701
Max Niemer,
Sommerfeld, Nieder-Lausitz.

500 Mk. zahle ich Dem, der beim Gebrauch von **Kothes Zahnwasser,** à Flacon 60 Pf., jemals Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.
Joh. George Kothe Nachflgr., Berlin.
In Danzig in der Elephanten- und Raths-Apotheke, bei Albert Neumann, Carl Paetzold, Th. Harder, Robert Laaser und Langgasse 16. (3698

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3–4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem v. Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, nur Kronenstraße 2, 1 Tr., von 12–2, 6–7, auch Sonntags. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Patent-Kugel-Kaffeebrenner

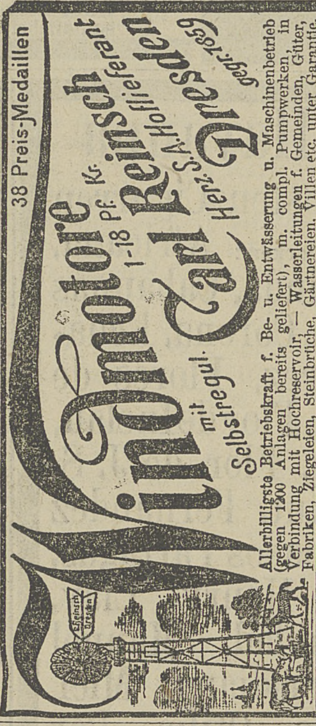


für Kolonialwaaren-Handlungen, Hôtels u. s. w.; anerkannt vorzüglichste Maschinen zum Rösten von Kaffee, Kakao, Malz, Getreide u. s. w.
Emmericher Maschinenfabrik in Emmerich.
Ueber **16000** Stück im Betriebe. Tausende von Anerkennungen erfahr. Fachleute. Wiederholt preisgekr. auf Welt- und Fachausstellungen; höchste Prämien, zuletzt Köln: Silberne Medaille; Düsseldorf: Goldene Medaille; München Okt. 1888: einzigster Staatspreis auf Röstmaschinen.
Auch in der Provinz Westpreussen seit Jahren ausserordentlich verbreitet und beliebt. Ausschlüsse durch:
Ed. Mollenhauer, Danzig, Fischmarkt 10. (2691

Patent-Dreschmaschinen jeder Grösse.
Patent-Göpel für 1–6 Pferde.
Patent-Futterschneidemaschinen in 22 Grössen.
Massenfabrikation, jährlich über 12000 Stück, mithin exacteste, gleichmässigste Arbeit bei billigstem Preis.
Zahlungserleichterungen.
Kataloge gratis und franco.
Heinrich Lanz,
Filiale: Königsberg i/Pr., Lizentgrabenstrasse 2b (Pillauer Bahnhof).
Stammfabrik in Mannheim mit über 1000 Arbeitern.
Ueberall Agenten und Wiederverkäufer gesucht.

25 Liter meiner reinen, kräftigen **Rheinweine** versende mit Faß à M. 16, bessere Sorte M. 20, Roth- M. 23 ab hier geg. Nachn. **Fritz Ritter,** Weinbergbesitzer, Kreuznach. (2673

Danziger Magen-Liqueur.
Dieser magenstärkende Liqueur in feinster Qualität ist aus den besten Kräutern hergestellt (2306
incl. Fl. Mk. 1,20.
Julius v. Götzen
Hundegasse 105.



Feinsten schlesischen weißen Saat-Weizen,
1888er Ernte, habe abzugeben und diene auf Wunsch mit Mustern. (4785
A. Eckstein,
Zobten am Berge, Reg.-Bezirk Breslau.

Rüdesheimer Weintrauben
versendet in vorzüglicher Qualität in Post-Collis zu 50 bis 80 ₰ per Pfund.
Jacob Kayser,
Traubenversandt, Rüdesheim a. R.
Rheinstraße 8. (5489

Haus- und Grundbesitzer-Verein
zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,
welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 97 und Pfefferstadt 20 ausliegen.

Rmk.	
120,00	1 Lagerkeller Drehergasse 7.
200,00	1 Comptoir Jopengasse 67.
380,00	4 Zimmer etc. etc. Neu-Schottland 10.
27,50	2 „ 1 „ etc. Reitergasse 1.
550,00	3 „ etc. Thornscherweg 1.
900,00	5 Zimmer etc. Weidengasse 32.
18,00	1 Comtoirstube Frauengasse 30.
600,00	2 Zimmer, 1 Comtoir etc. Jopengasse 66.
750,00	3 Zimmer etc. Hundegasse 41.
550,00	Laden, Wohnung z. Fleischerei Altst. Grab. 44.
800,00	4 Zimm., 1 Kab., gr. Balk. Altst. Graben 108.
300,00	2 Zimmer etc. Johannisgasse 64.
650,00	3 Zimmer etc. 3. Damm 9.
300,00	1 Lagerkeller Gr. Wollwebergasse 1.
12,50	helle Remise mit Einfahrt Hundegasse 53.
512,00	2 Zimmer etc. Langgasse 48.
412,00	2 Zimmer etc. Langgasse 48.
462,00	2 Zimmer etc. Langgasse 48.
525,00	3 Zimmer etc. Kalkgasse 8 b/c.
616,00	3 Zimmer etc. Langfuhr-Legstrieß 3 a.
2412,00	1 Laden Langgasse 48.
900,00	6 Zimmer etc. Langfuhr-Legtrieß 3 a.
450,00	2 Zimmer etc. Frauengasse 37.
600,00	2 Zimmer etc. Frauengasse 37.
700,00	5 Zimmer etc. Bischofsgasse 10.
400,00	3 Zimmer etc. Frauengasse 52.
24,00	2 Zimmer etc. Häkergasse 3.
300,00	3 Zimmer etc. Paradiesgasse 36.
1050,00	5 Zimmer etc. Ankerschmiedegasse 16/17.
1200,00	6 Zimmer etc. Faulgraben 6/7.
860,00	5 Zimmer etc. Faulgraben 6/7.
380,00	2 Zimmer, 1 Kabinet etc. Hirschgasse 2.
36,00	2 Zimmer, 1 Kabinet etc. Gartengasse 4.
390,00	3 „ etc. Herrmannshof bei Langfuhr.



Robey u. Co., Lincoln,
Filiale Breslau,
empfehlen ihre weltberühmten

Lokomobilen
und Eisenrahmen-Dresch-Maschinen
franko jeder Bahnstation (keineswegs theurer als deutsche Fabriken) **zu bedeutend ermäßigten Preisen.**
Jede Garantie für höchste Leistung. Reindrusch, gutes Sortiren und marktfertiges Getreide.
Probedrusch.
Größtes Lager in Deutschland von Reserve-Theilen! Tüchtige Monteure stets zur Verfügung.
Kataloge, Prospecte, hunderte von Zeugnissen, welche sich durchweg höchst günstig aussprechen, durch: (4522
J. Hillebrand, Dirschau.
Ueber 10 000 unserer Dampfmaschinen sind im Betriebe.

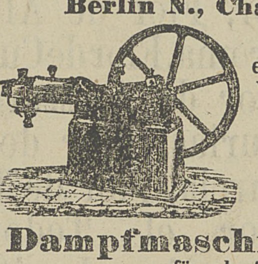
Wichtig für sparsame Hausfrauen!
Martins
Spar-Seifen-Pulver



Schutzmarke.

ist durch Hausfrauen-Zeugnisse anerkannt das beste, billigste und bequemste Wasch- u. Reinigungsmittel der Neuzeit. Man erzielt mit Martins Spar-Seifen-Pulver blendend weiße Wäsche und kann es auch vortheilhaft im Haushalt zum Scheuern von Fußböden, Thüren, Fenstern etc., sowie zum Reinigen von Geschirren verwenden.
Preis 10 Pfennige.
Man verlange Gebrauchsanweisung.
Zu haben in Danzig bei Gustav Gawandka, Special-Geschäft à la Consum-Verein, Breitgasse 10, Ecke Kohlengasse, W. Machwitz I, 3. Damm, W. Machwitz II, Heil. Geistgasse.

Berliner Maschinenbau - Actien - Gesellschaft vorm. L. Schwartzkopff.
Berlin N., Chausseestrasse No. 17/18.



Gasmotoren, einfache Construction, geringer Gasverbrauch, grosse Kraftleistung, in jedem Raume aufstellbar.
Dampfkessel mit rauchfreier Verbrennung.
Wasserrohrkessel System Babcock-Wilcox.
Dampfmaschinen aller Art in vollendeter Ausführung; insbesondere für electrische Lichtanlagen.
Langsam laufende **Dynamos,** direct gekuppelt mit Dampfmaschinen.
Complete electrische Lichtinstallationen.

Am 14. Mai 1888 schreibt Frau
Adelina Patti-Nicolini:
Mit großem Vergnügen theile ich Ihnen mit, daß ich die Sandmandelkleie gebraucht habe, die Sie einführen, und habe ich gefunden, daß sie wahrhaft wirksam ist und viel besser als andere Präparate, die als Präservativ der Haut gebraucht zu werden pflegen, sich bewährt hat. Diese Sandmandelkleie wird von jetzt ab den bevorzugten Platz an meinem Toilettentische einnehmen.
Mit ergebener Hochachtung Adelina Patti-Nicolini.

Prehn's Sandmandelkleie
hat sich in Folge ihrer außerordentlichen Wirksamkeit einen Weltruf erworben. Man verlange stets Prehn's Sandmandelkleie und lasse sich nichts Anderes aufreden. Stets vorräthig in Büchsen à 60 Pf., 1 und 3 Mk. allein echt
bei Albert Neumann, Carl Schnarcke Nachflgr., Carl Paetzold, Apoth. Laaser, Adler-Drog., Gr. Wollweberg. 2. In Marienburg: Königl. priv. Apotheke, Hohe Lauben 23.

Grosse Berliner Schneider-Akademie,
Berlin, Rothes Schloss 1,
umfasst das frühere Lehrpersonal des verstorbenen Director Kuhn und garantirt einzig und allein durch ihre weltberühmte Unterrichtsmethode gründlichste Ausbildung in der Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei. Curse beginnen am 1. und 15. jeden Monats. Prospect gratis. Man achte genau auf obige Firma und Adresse
Die Direction

Wohnungs-Gesuch.
Im Auftrage des Festausschusses für die vom 3. bis 6. September cr. hier tagende
Hauptversammlung des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung
richten wir an die evangelischen Bewohner unserer Stadt die ergebene Bitte, uns
für die zu erwartenden auswärtigen Gäste freundlichst Quartiere zur Verfügung zu stellen
und die bezüglichen Offerten gefälligst recht bald an den mitunterzeichneten Herrn Julius Momber, Langgasse 60, gelangen zu lassen.
Außerdem erbitten wir noch Anmeldungen von Quartieren für diese Tage mit Preisangabe pro Zimmer und Person incl. Morgen-Kaffee. (5638
Kornstaedt. Matzko. J. Momber.

Buchführungs-Unterricht
nach meiner von vielen Seiten als am leichtesten faßlich anerkannten Methode, ohne Eintheilung in Curse, bis zur vollständigen Fertigkeit, ertheilt gründlich und billig (5554
Gustav Illmann, Milchkannengasse 32 IV.

Töchter-Pensionat 1. Ranges Berlin.
Geschw. Lebenstein. Hedemannstr. 15.
Vorzügliche Referenzen. Näheres d. Prospecte.

Neu!  **Neu!**

Ringkampf der beiden stärksten Männer der Welt!
Ein unterhaltendes höchst ergötzliches Spielzeug! In Thätigkeit zu sehen **Breitgasse Nr. 6.**
Wollen Sie wirklich etwas Schönes sehen, so bitte um einen Besuch.
Preis pro Paar nach Qualität: Secunda 60 Pf., bessere aus Papiermaché 1 M., rein Papiermaché 1,50 M. Prima fast unzerbrechlich aus Papier gepreßt 2 M.
Bestellungen nach außerhalb nur gegen Nachnahme.
Der Verkauf dauert nur bis Schluß des Dominiks. (5231



En gros. En detail.
Alleinverkauf nur Matzkauschegasse Nr. 10.
Ebenso empfehle in nur I a Qualitäten: **Holzwäsche, Gummiwäsche.**
E. Hopf, Gummiwaarenfabrik, nur Matzkauschegasse Nr. 10.

Danziger Velociped-Depôt
von (5606
E. Flemming,
Lange Brücke und Petersiliengasse Nr. 16,
größte und älteste Fahrrad-Handlung,
en gros und en detail,
Vertreter der weltberühmten Matchleß, sowie Hillmann, Herbert und Cooper Ltd Coventry **Rovers,** (Sicherheitszweiräder) zu bekannten billigen Preisen, unter Garantie für Dauerhaftigkeit, leichten und geräuschlosen Gang. Ebenso halte ein großes sortirtes Lager von Bicycles, Tricycles und Knaben-Velocipedes zu herabgesetzten Preisen. Größtes Lager von Ersatz- und Zubehörtheilen. Illustrirte Preis-Liste gratis und franco, auf Wunsch Ratenzahlung. Gründlichen Unterricht gratis.

Total-Ausverkauf.
Wegen Umbaus des Hauses, Langgasse 21, muß das
C. G. Gerlach'sche Glas-, Porzellan- u. Luxus-Waaren-Lager
Langgasse 21, **Danzig,** Langgasse 21,
schleunigst ausverkauft werden, weshalb sämmtliche Waaren zu sehr billigen Preisen abgegeben werden.
Die Ladeneinrichtung — Gaslampen — ist ganz oder getheilt zu verkaufen. (5353

Hugo Siegel,
Pianoforte-Fabrik, Danzig,
Heil. Geistgasse 118,
empfiehlt Flügel und Pianinos, vorzüglicher Eisenconstruction gediegener, solider Arbeit, edlem vollen Ton, zu billigsten Preisen.

Gasmotore. Petroleummotore
für alle Zwecke bei
Hodam & Ressler, Danzig.

Eine Samml. antiker Möbel, gr. Schränke, 1 unvergleichlich schöner Schrank, original, 1 gr. Speisetisch, kleine Tische, antike Stühle, Delfter Vasen, verschied. Porzellan, Truhen, getrieb. Kupfer etc. werden krankheitshalber u. wegen Aufgabe des Geschäfts verkauft. (5437
Franz Schröder, Poggenpfuhl 70.

Eine hocheleg. compl. Doctor-Equipage
zu verkaufen.
Adressen unter Nr. 5455 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Mk. 10,500.
Die erste Hypothek M 10,500 eines städtischen Grundstücks, (Geschäftshaus), ist sofort zu cediren.
Offerten unter Nr. 5570 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine Million-Heirath ist die beste.
Damen und Herren erhalten sofort discret reiche Heirathsvorschläge in sehr großer Auswahl aus dem Bürger- und Adelstande Deutschlands. Porto 20 Pf., für Damen frei. (5145
„General-Anzeiger", Berlin SW. 61.

Für Bartlose!
Die glänzenden Erfolge, welche das Pilocarpin-Präp. Dr. Krell's Bart-Tinctur erzielt, hat demselben die allgemeinste Anerkennung verschafft, als einziges, reelles, wirklich Bart erzeugendes Mittel, von vollkommener Unschädlichkeit und garantire*) ich bei 4–6 wöchentlicher Anwendung, selbst wenn noch keine Anlagen vorhanden sind, einen gesunden vollen Bart. (Ich unterhalte der Nachahmungen wegen keine Filialen.) Flac. M. 2,90 nur durch F. Neter, Fahrgasse 104, Frankfurt a. M. (Angabe d. Alters nöthig.)
*) Ich verpflichte mich, den bezahlten Betrag sofort zurückzusenden, wenn der versprochene Erfolg nicht erzielt wird.

Commis, Materialist,
kath., 24 J. alt, militärfrei, mit besten Zeugnissen und Referenzen versehen, der auch sehr gut poln. spricht und gut correspondirt, sucht vom 1. October cr. in einem größeren Geschäft Engagement.
Offerten unter P. P. postlagernd Dietrichswalde Ostpr. erbeten.

Zur Einführung eines neuen chemischen Productes
von vielseitiger Verwendung wird für
Westpreussen
eine energische und gewandte Persönlichkeit gesucht, welche besonders bei Droguisten, Destillateuren, Brauern und Apothekern gut eingeführt ist und über genügend freie Zeit verfügt, um sich derselben vorzugsweise widmen zu können. Gef. Offerten unter H. R. 659 an Rudolf Mosse, Magdeburg, erbeten. (5155

Die Agentur Marienburg, einer d. ältesten renommirtesten gut eingeführten Deutschen Feuer-Versicherungs-Gesellschaften soll wegen Verzugs des zeitigen Agenten an einen geeigneten, thätigen, umsichtigen
Vertreter
bald vergeben werden.
Geeignete Bewerber wollen ihre Meldung sub F. V. 5562 in der Expedition dieser Zeitung niederlegen. (5562

Wäsche-Directrice.
Suchen per 1. October eine erfahrene mit der Fabrikation von Damen- und Kinderwäsche vollständig vertraute Dame, sowie für die Kleiderstoff-Abtheilung einen tüchtigen
Verkäufer,
gewandten Decorateur.
Meldungen erbitten (5322
Loubier & Barck.

Für mein Tuch-, Manufactur-, Modewaaren- u. Leinengeschäft suche ich noch einen
Commis (tüchtigen Verkäufer),
der der polnischen Sprache vollständig mächtig ist, zum baldigen Antritt. (5584
Ernst Beesel,
Mewe Westpr.

Für mein Putzatelier suche eine
tüchtige Verkäuferin.
Offerten unter Beif. von Zeugn. und Photographie und Angabe v. Gehalt, außer Station.
B. Kronheim,
Glogau. (5553

Für mein Tuch-, Manufaktur- u. Modegeschäft verbunden mit Confektion wird vom 1. Oktober ab ein
tüchtiger Verkäufer
christlicher Confession gesucht, der polnisch spricht u. mit gutem Publikum umzugehen versteht.
Meldungen erbeten bis 1. Sept. nebst Gehaltsansprüchen bei freier Station u. Beilage der Zeugnisse.
Ernst Mundelius,
in Schwetz a. W.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.